Nr. 280 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 9. Oktober 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Die Wirtschaft zum Regierungsprogramm

Mindestens eine brauchbare Arbeitsgrundlage

Eine Entschließung des Reichsverbandes des Deutschen Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktober. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat sich in einer außerordentlichen Präsidialsitzung mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung beschäftigt und dazu folgende Stellung eingenommen:

Der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung ist als ein erster Schritt zu würdigen, die öffentlichen Finanzen Deutschlands in Ordnung zu bringen und die deutsche Wirtschaftspolitik den Verhältnissen anzupassen, die durch die Veränderungen auf dem Weltmarkt, durch die hohen Reparationsverpflichtungen Deutschlands und die verfehlten Maßnahmen der Vergangenheit entstanden sind. Der Plan ist geeignet, das öffentliche Vertrauen wiederherzustellen, wenn er tatkräftig durchgeführt wird und wenn alle Volksteile in dem Wunsche einig sind, unter Vermeidung von Experimenten den völligen Wirtschaftszusammenbruch abzuwehren. Es ist nicht Aufgabe des Augenblicks, zu den Einzelheiten des Planes Stellung zu nehmen und auf die an manchen Stellen vorhandenen Lücken und Unstimmigkeiten hinzuweisen, weil die Gesetzentwürfe erst abgewartet werden müssen. Der Grundgedanke des Programms ist richtig, der davon ausgeht, daß in erster Linie unter

äußerster Sparsamkeit

und unter Eindämmung der wirtschaftsschädlichen Steuern eine einheitliche und zielsichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen, insbesondere auch der Finanzen der Länder und Gemeinden geschaffen werden muß. Das kann nur erreicht werden, wenn die öffentlichen Ausgaben denjenigen Einnahmen angepaßt werden, die unter Berücksichtigung der Veränderungen in den Preisverhältnissen auf dem Weltmarkt von Wirtschaft und Bevölkerung aufgebracht werden können, ohne daß die Grundlagen ihres Daseins und eines Wiederaufbaues zerstört werden.

Die Wiedereinfügung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ist nur möglich, wenn die Höhe der öffentlichen Ausgaben und aller Bestandteile der Produktionskosten nicht mehr hemmend im Wege steht.“

Nur so kann auch der

Preisabbau

der Verbrauchsgüter und Produktionsmittel verwirklicht werden. Neben der Einschränkung der Personalausgaben der öffentlichen Verwaltung ist dabei eine der Lage des jeweiligen Wirtschaftszweigs angepaßte Herabsetzung der Löhne und Bezüge aller in der Privatwirtschaft Tätigen wichtigste Voraussetzung.

Wenn es gelingt, auf diesem Wege die Produktionskosten zu vermindern und den Preisabbau zu sichern, dann bedeutet die Herabsetzung von Lohn und Gehalt keine Verminderung der Kaufkraft und keine Beeinträchtigung der Lebenshaltung. Vielmehr bewirkt die dadurch ermöglichte Wiedereingliederung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft und der des einzelnen.

In keinem Programm für die Gesundung der innerdeutschen Verhältnisse darf die

Verwaltungs- und Verfassungsreform

fehlen. Sie ist von entscheidender Bedeutung und darf nicht aufgeschoben werden.

Die Förderung der nationalen Wirtschaft bedingt nicht nur die Pflege des inneren Marktes, sondern auch die Fortführung der Handelspolitik auf der bisherigen Linie. Die Ordnung der öffentlichen Finanzen und die Beseitigung der Schwächepunkte der deutschen Volkswirtschaft sind auch die **Voraussetzung für eine vernünftige Reparationspolitik mit dem Ziele, die deutschen Verpflichtungen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.“**

Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes

befaßte sich eingehend mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung und legte seine Stellungnahme in einer Entschließung nieder, in der er u. a. darlegt,

ohne Revision des Youngplans sei eine wirtschaftliche Gesundung Deutschlands unmöglich.

Er weist die Behauptung zurück, die Besoldungsreform von 1927 haben den Beamten mehr gegeben als begründet war. Er erklärt demgegenüber, die **beabsichtigte Gehaltskürzung sei unberechtigt und in ihrer Form unsozial und werde daher abgelehnt.** Die gegen die Beamten der Länder, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften geplante Sondergesetzgebung mit ihrem verfassungsändernden Charakter führe zu unerträglichen Härten und sei abzulehnen. **Die auf Preisabbau gerichteten Maßnahmen hätten bisher noch keinen bemerkenswerten Erfolg gehabt.** Die Beamtenschaft müsse das Ersuchen an die Reichsregierung richten, ihre Machtmittel nachhaltiger als bisher dem Ziel des Preisabbaus dienstbar zu machen. Auf tätige Mitwirkung bei der Durchführung aller hierzu erforderlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen durch die Beamtenschaft könne die Regierung rechnen.

Jetzt kann Berlin wieder aufbauen

Boeß' Pensionsgesuch angenommen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 8. Oktober. Der Berliner Magistrat hat das Pensionsgesuch des Oberbürgermeisters Boeß angenommen und zwar zum 1. November. Das Gesuch ist mit „Gesundheitsrücksichten“ begründet worden. Natürlich hat niemand in ganz Berlin seine Rückkehr in das Amt des Oberbürgermeisters nach den sehr unerfreulichen Vorkommnissen des letzten Jahres und auch nach dem Disziplinarurteil mehr für möglich gehalten. Der Magistrat muß, so, wie die Rechtslage liegt, dem Oberbürgermeister seine volle Pension zubilligen. Die Neuwahl eines Berliner Oberbürgermeisters wird nun voraussichtlich in wenigen Wochen, etwa Anfang Dezember, stattfinden können. Dann ist für die Reichshauptstadt **die sehr unerfreuliche Zeit der Bürgermeisterlosigkeit hoffentlich bald beseitigt.** Es wird auch davon gesprochen, daß auch der volksparteiliche Bürgermeister Scholz, der seit längerer Zeit den Oberbürgermeister vertreten hat, amtsmüde sei, sodaß die Stadt Berlin vielleicht vor der Notwendigkeit stehen wird, **die drei wichtigsten Posten, den des Oberbürgermeisters, seines Stellvertreters und den des Stadtkämmerers neu zu besetzen.** Man hofft, daß es gelingen wird, nicht irgendeinen Parteikandidaten an die Spitze der größten Stadt des Reiches zu stellen, sondern einen ausgesprochenen Fachmann ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit. Eine ganze Reihe von Bewerbungen liegt der Stadt schon vor, jedoch wird aus begreiflichen Gründen über die Namen der Bewerber nichts mitgeteilt.

Vorläufig keine Veränderung im Reichskabinett

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 8. Oktober. Am Mittwoch hat der Reichskanzler Dr. Brüning dem Reichspräsidenten über das Ergebnis seiner Besprechungen mit den Parteiführern berichtet. Zwischen den Absichten des Kabinetts und besonders des Reichskanzlers und dem Reichspräsidenten soll völlige Uebereinstimmung bestehen. Von halbamtlicher Seite wird besonders **deutlich betont, daß das Kabinett, so wie es augenblicklich ist, vor den Reichstag treten wird.** In letzter Zeit haben sich nämlich in verschiedenen politischen Kreisen, und zwar gerade in solchen, die an sich dem Kabinett Brüning nahestehen, Bestrebungen auf Ausschiffung des Reichsaußenministers Dr. Curtius und des Reichsinnenministers Dr. Wirth geltend gemacht. Curtius gilt als der Vertreter einer Außenpolitik, die nach diesen Wahlen unmöglich weitergeführt werden könne; an Dr. Wirth scheint sich jetzt das böse Wort rächen zu sollen, das er vor Jahren in Vertretung seines besonders ausgeprägten Republikanertums sprach, als er sagte **„Der Feind steht rechts“**, und damit den Kampf um die Staatsform höher stellte als den Kampf um den Staat selbst.

Innerhalb des Kabinetts scheinen diese Widerstände gegen Curtius und Wirth nicht hervorzutreten. Der Vortrag von Dr. Curtius über das Ergebnis der Genfer Völkerbundstagung ist vom Kabinett, wie ausdrücklich betont wird, einmütig gebilligt worden.

Die Mutmaßungen, was kommen soll, wenn das Kabinett Brüning in ein paar Tagen im Reichstag nicht den erwarteten Erfolg hat, wenn es auch gestürzt wird, spielen in einem Teil der Presse heute eine beträchtliche Rolle. Bemerkenswert ist die Vermutung, daß bei der etwaigen Neubildung eines Reichskabinetts der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rolle spielen werde, ja, daß er gegebenenfalls als Nachfolger Brünings in Betracht käme.

Hitler-Kurs in Oesterreich?

Der Eintritt der Heimwehrführer in die christlichsoziale Regierung

Von unserem Wiener Vertreter
Richard Wilhelm Polifka

Das österreichische Zentrum, die Christlichsoziale Partei, hat für das Kabinett Vaugoin-Seipel-Starhemberg einen neuen Namen erfunden: Sie nennt es die „Regierung der Heimattreuen“ und wird unter dem Schlagwort der bedrohten Heimat die kommende Wahl bestreiten. Die politische Strategie des Prälaten Dr. Seipel, Deutschösterreichs zweifellos klügsten Kopfes, hat für den Kampf gegen den Marxismus die sogenannte Heimatfront geschaffen, aber vorläufig findet der Eintritt der Heimwehrführer in die neue Regierung in den Kreisen der Heimwehren durchaus nicht einmütige Zustimmung; man hatte dort mit der Aufrichtung einer eigenen politischen Heimwehr-Partei gerechnet, in die auch die verschiedenen nationalen Verbände der Länder eingegliedert werden sollten. Der junge Fürst Rüdiger von Starhemberg, dem nun das im Augenblick politisch wichtigste Portefeuille des Innenministers übertragen wurde, gehörte einmal dem vertrauten Freundeskreis Adolf Hitlers an. Er war Mitglied des Freikorps Oberland und hatte sehr aktiven Anteil an dem Münchener Hitler-Putsch genommen. So war es begreiflich, daß seine kürzlich erfolgte Berufung zum Bundesführer der Heimwehren als der Beginn einer großen nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich ausgelegt wurde, und als Hitler bei den deutschen Wahlen die Zahl seiner Anhänger verzehnfachen konnte, schien auch über die Zukunft der Heimwehren kein Zweifel mehr möglich. Daß das jetzt alles anders gekommen ist und daß Fürst Starhemberg seine Bataillone mit fliegenden Fahnen in das Lager der Christlichsozialen Partei hinüberführt, ist die große Ueberraschung der österreichischen Regierungsbildung!

Dieser Stellungswechsel ist sehr gut honoriert worden! Die Heimwehren hatten in dem berühmten Korneuburger Schwur die „Erringung der Macht im Staate“ zu ihrem wichtigsten Programmpunkt gemacht, und so mußten ihnen jetzt jene Portefeuilles angeboten werden, deren Besetzung am ehesten die Erfüllung dieses Machtproblems versprach: Inneres und Justiz. Dem Innenminister unterstehen Polizei und Gendarmerie, und es gehört zu den seltsamsten Wandlungen dieses Regierungswechsels, daß Fürst Starhemberg jetzt zum unmittelbaren Vorgesetzten Schobers geworden ist, der seinen Posten als Wiener Polizeipräsident alsbald verlieren wird. Fürst Starhemberg hat sich immer als der erbittertste Gegner der parlamentarischen Demokratie bekannt, auf der sich die österreichische Verfassung aufbaut. Nun hat ihn die Berufung in das Kabinett Vaugoin-Seipel

Diskonterhöhung?

Berlin, 8. Oktober. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Donnerstag, den **9. Oktober, vormittags 11 Uhr, einberufen worden. Wie man aus Bankkreisen erfährt, dürfte es sich um die Frage einer Erhöhung des Diskontsatzes um 1 Prozent handeln.**

zum Hüter dieser verfassungsmäßigen Ordnung eingesetzt, ihn, der erst kürzlich verkündete, „daß mit den Parteien, mit Parlamentarismus und Demokratie die Freiheit nicht errungen werden kann". Wieweit diese „Freiheit" von nun an mit anderen Methoden angestrebt werden soll, wird sich bald zeigen. Fürst Starhemberg erklärte am Vorabend seiner Ministerernennung, die Heimwehren würden, wenn sie nur erst einmal die Möglichkeit hätten, von ihrer Macht den „rücksichtslosesten Gebrauch" machen. Diese Macht haben sie heute!

Wird der Wahltag in sechs Wochen die Heimwehr-Macht bestätigen und stützen? Daß die Sozialdemokraten einen wesentlichen Stimmenverlust erleiden werden, ist kaum anzunehmen, und auch die Christlichsozialen glauben nicht an eine entscheidende Niederlage; dazu ist die politische und gewerkschaftliche Organisation der Partei noch viel zu fest gefügt, und es ist auch wahrscheinlich, daß sie jetzt noch einen starken Zulauf aus jenen Kreisen erhält, die trotz ihrer sonst gegensätzlichen Einstellung zum Marxismus doch den Faschismus als untaugliches Mittel zur Gesundung Oesterreichs ablehnen. Die Sozialdemokraten sammeln eben jetzt Unterschriften zu einem Volksbegehren für die Aktivierung der Altersversicherung der Arbeiter, und sie haben dafür, obwohl die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, bereits um hunderttausend Unterschriften mehr erhalten, als ihre Stimmenzahl bei den letzten Wahlen betrug. Hier wird also für die Heimwehren kaum viel zu holen sein, und ein Gewinn der neuen „Heimatfront" könnte nur auf Kosten der beiden kleinen bürgerlichen Parteien gehen, die ein weiteres Verbleiben in der alten Koalition nach dem Skandal dieser Kabinettskrise abgelehnt haben. Der Besitzstand des Landbundes gilt als ziemlich gesichert. Aber die zwölf Mandate der Großdeutschen hängen vorläufig noch völlig in der Luft, da die Wahlarithmetik es den Großdeutschen fast unmöglich macht, das zur Zählung der Reststimmen notwendige Grundmandat zu erhalten.

Ob sich die Erwartungen der nationalsozialistisch-christlichsozialen „Heimatfront" erfüllen, wird in erster Linie davon abhängig sein, welche Machtposition sich das freiheitliche Bürgertum im kommenden Nationalrat schaffen kann. Hier sind die Aussichten im Augenblick noch sehr ungünstig, und wenn auch der nationale Flügel der Heimwehren für die neue antimarxistische Einheitsfront gewonnen werden könnte, so wäre es immerhin möglich, daß die Christlichsozialen gemeinsam mit den Heimwehren 85 bis 90 Mandate und damit eine wenn auch nur geringe Mehrheit im Nationalrat erobern. Das würde die Errichtung der christlichsozialen-faschistischen Parteidiktatur mit legalen Mitteln bedeuten. Aber man spricht in Heimwehrkreisen auch ganz offen davon, daß für den Fall eines Mißerfolges bei den Wahlen der Plan eines vorläufig auf zwei Jahre berechneten Direktoriums bestünde, das durch einen Gewaltstreich gegen die Verfassung proklamiert werden soll. Man wird solche Drohungen nicht überschätzen brauchen, aber es wäre auch verfehlt, sie einfach unbeachtet zu lassen. Dazu sind die Ereignisse der letzten Tage doch zu ernst, und man wird dem politischen Konzept Dr. Seipels gewiß nicht die Gradlinigkeit absprechen dürfen: Der Mann weiß, was er will. Ob er sich aber auch darüber im klaren ist, daß schon der bloße Versuch einer solchen Diktatur der Gewalt in Oesterreich gleichbedeutend sein würde mit dem Bürgerkrieg, ist eine andere Frage.

Der Eintritt der Bundesführer in das klerikal-schwarzgelbe Kabinett Vaugoin—Seipel, das kein Vorkämpfer des Anschlusses, wohl aber Interessent an der Restauration der Habsburger ist, bringt die österreichische Heimwehrbewegung in eine höchst gefährliche Lage: Hand in Hand mit der christlichsozialen Partei bekämpft sie den Austromarxismus, aber auf einem politischen Boden, dem sie bisher stets die Anerkennung verweigert hatte!

Rückkehr Major Pabsts nach Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktober. **Der österreichische Innenminister, Fürst Starhemberg, hat die Ausweisung des reichsdeutschen Majors a. D. Pabst rückgängig gemacht. Major Pabst wird in den nächsten Tagen nach Oesterreich zurückkehren und aller Wahrscheinlichkeit nach auch sein früheres Amt bei den Heimwehren einnehmen.**

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, ist Starhembergs Jägerregiment vollzählig aus der Heimwehr ausgetreten, ebenso das Wiener Studentenfreikorps. Der Grund für diese Maßnahme ist darin zu erblicken, daß Starhemberg ein christlich-soziales Kabinett unterstützt, was er als Nationalsozialist, der Meinung seiner Jäger nach, nicht darf. In Innsbruck wird gemeldet, daß Richard Steidle von den Heimwehrkreisen ebenfalls gezwungen wurde, eine eigene Heimwehrliste aufzustellen und die gemeinsame Wahlliste mit den Christlichsozialen aufzulösen. Namens der Berliner Zentralleitung hat Goebbels dem Berichterstatter des Wiener „Tag" erklärt, daß er die Taktik Starhembergs für sehr schädlich erachte. Die Heimwehr hätte sich nicht an einem Uebergangs- und Wahlkabinett beteiligen sollen, sondern hätte ihre Entschlüsse erst nach den Wahlen fassen müssen.

Der Reichswehrminister wehrt sich

Ein „Offener Brief" zu den Fragen des Leipziger Prozesses

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 8. Oktober. Nachdem das Urteil im Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere gefällt ist, wäre es für die Reichswehr sicher das beste, wenn diese Angelegenheit in der Oeffentlichkeit möglichst bald in Vergessenheit geriete, damit die Wehrmacht selber daran gehen könnte, stillschweigend die Schäden zu beseitigen, deren Vorhandensein in diesem Prozeß festgestellt worden sind. Durch die zahlreichen Angriffe hat sich aber Reichswehrminister Groener veranlaßt gesehen, in einem „Offenen Brief" auf die Fragen dieses Prozesses zu sprechen zu kommen, indem er auf einen Artikel antwortet, den Generalmajor a. D. Graf von der Goltz in einigen Zeitungen veröffentlicht hat. von der Goltz hatte die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Angelegenheit disziplinarisch zu erledigen.

Groener meint, daß das zuerst versucht worden sei, als die ersten Meldungen über die politische Tätigkeit Leutnant Scheringers eingelaufen waren. Scheringer habe seine Bestrebungen damals durchaus harmlos hingestellt und sei vor allem durch das Zeugnis des zu dieser Zeit noch nicht beschuldigten Leutnants Ludin entlastet worden. Späterhin sei festgestellt worden, daß Ludin sich in derselben Weise betätigt hatte wie Scheringer. Es wurde auf die Reisen nach Berlin und München hingewiesen, und die Reichswehr sah sich unter diesen Umständen nicht mehr in der Lage, den Fall disziplinarisch zu erledigen. Die Zusammenhänge gingen über die Reichswehr hinaus, außerdem hatten die beiden Offiziere bei ihrer ersten Vernehmung nicht die volle Wahrheit gesagt; danach zwangen jetzt Recht und Gesetz das Reichswehrministerium, eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen, deren Notwendigkeit durch die Verurteilung der Angeklagten erwiesen ist. Die Verhaftung der beiden Offiziere sei so erfolgt, daß sie möglichst wenig Aufsehen erregt habe. Da sie beide in der Kaserne wohnten, wurde es als richtiger angesehen, sie durch Vermittelung ihres Abteilungskommandeurs aus dem Dienst außerhalb der Garnison festnehmen zu lassen.

Zum Schluß wendet sich Groener dagegen, daß die Stimmung in der Reichswehr als bedenklich angesehen wird, und daß von der Goltz einen Wandel im System fordert,

„damit die Reichswehr ihrem großen Beruf als Verteidigerin des Vaterlandes und aller Volksteile zurückgegeben werde".

Die Grundlage der Wehrmacht sei bedingungsloser und vorbehaltloser Gehorsam, ohne den eine Wehrmacht wertlos sei. „Gerade die Auffassung vom Beruf der Reichswehr verlangt es, daß nicht Parteiprogramme oder Schlagworte entscheiden, auf welche Art die Reichswehr dem Vaterlande dient, sondern der Wille des Reichspräsidenten und der von ihm allein ernannte Führer. Sie allein sind in der Lage, die staatlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu übersehen. Wer ihre Autorität untergräbt, vergeht sich an der Wehrmacht und am Vaterlande."

*

Leider werden die Ausführungen des Reichswehrministers über die Notwendigkeit des restlosen Gehorsams in der Wehrmacht nicht den Widerhall im ganzen Volke und gerade in den an diesen Prozeß und an der Reichswehr am meisten interessierten Kreisen finden, der ihnen rein sachlich gesehen zukommen sollte. Die sachliche Einstellung wird in diesem Falle geprüft durch den Blick auf die Person des Reichswehrministers Groener, dessen System es doch letzten Endes ist, gegen das sich die ganzen Zweifel und Sorgen nicht nur der Verurteilten, sondern des größten Teiles aller denkenden Frontoffiziere wenden. Es ist zwar jetzt eine erhebliche Reihe von Jahren darüber vergangen, aber es ist im deutschen Volke noch nicht vergessen, daß die Rolle des Reichswehrministers Groener in den entscheidenden Monaten der Jahre 1918/19 nicht einwandfrei geklärt ist. Jedenfalls besteht vielfach die Ueberzeugung, daß die Revolution und der außenpolitische Zusammenbruch bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages und zum Verlust weiter Gebiete im Osten einen anderen Verlauf genommen hätten, wenn an Stelle des jetzigen Reichswehrministers Groener im Hauptquartier bei Hindenburg eine Persönlichkeit gesessen hätte, die sich weniger bereitwillig den Wünschen der Revolutionsführer und des Auslandes gegenüber zeigte. Alle Bedenken um die Reichswehr kommen heute letzten Endes auf den Punkt hinaus, daß das System Groener nicht geeignet ist, der Wehrmacht den nötigen inneren Zusammenhalt zu geben. Unter diesen Umständen vermögen natürlich die Ausführungen des Reichswehrministers nicht, diese Sorgen zu zerstreuen. Der Hinweis auf den vom Reichspräsidenten ernannten Führer, der allein in der Lage sei, die staatlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu übersehen — in diesem Falle also Herr Minister Groener selber — dürfte in einem parlamentarischen Staat überhaupt nicht recht am Platze sein.

Gollnow und Rastatt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktober. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist vorgesehen, daß Leutnant Scheringer und Oberleutnant a. D. Wendt zur Abbüßung der über sie verhängten Strafe nach Gollnow übergeführt werden, während Leutnant Ludin voraussichtlich in Rastatt untergebracht werden soll.

Neun Minuten schwankt die Erde

Starkes Erdbeben in ganz Süddeutschland

(Sonderbericht für die „„Ostdeutsche Morgenpost")

Berlin, 8. Oktober. In ganz Süddeutschland wurde in der Nacht zu Mittwoch gegen 0,30 Uhr ein heftiges Erdbeben verspürt. In München **fielen in manchen Stadtteilen Schlafende aus den Betten.** Nach einer Mitteilung der Münchener Sternwarte sprangen die Nadeln der beiden dort aufgestellten Seismographen sofort beim Einsetzen des Erdstoßes aus, sodaß weitere Aufzeichnungen nicht mehr zustande kamen. Die Erdbebenwarte in Hohenheim bei Stuttgart verzeichnete als **genauen Zeitpunkt des Einsetzens des Bebens 0 Uhr 27 Minuten 38 Sekunden.** Auch dort und bei der Erdbebenwarte in Ravensburg wurden durch die heftige Erschütterung die Geräte ausgeschaltet.

Soweit die bisher vorliegenden Nachrichten erkennen lassen, scheinen die **Erdstöße am heftigsten im Alpengebiet aufgetreten** zu sein. In Ehrwald in Tirol wurden **die Betten von der Wand abgerückt.** Dort wurden **drei Stöße von gleicher Dauer** wahrgenommen. Leute, die sich auf der Straße befanden, wollen eine starken Lichtschein beobachtet haben, der den Eindruck machte, als ob ein Meteor vom Himmel falle. Auch aus Garmisch-Partenkirchen werden drei starke Erdstöße gemeldet.

Der Herd des Bebens dürfte im Alpengebiet oder im Schwarzwald zwischen Freiburg und Donaueschingen liegen.

Das Erdbeben scheint **das schwerste tektonische Beben zu sein, das Deutschland in den letzten Jahrzehnten erlebt hat.** Jedenfalls ist nur im Jahre 1911 von den geodätischen Instituten eine Verschiebung der Erdscholle festgestellt worden, die einigermaßen der Bewegung der Erde in der letzten Nacht gleichzuhalten ist. Die Erdbebenwarte in Potsdam hat die Bewegung der Erde laufend mit ihren sehr feinen Apparaten genau feststellen können. Nach den Feststellungen des Instituts bei Potsdam zeigten sich die ersten Erschütterungen 29 Minuten nach Mitternacht. In aufsteigender Kurve weisen die Erschütterungen um 12,38 Uhr ihren Höhepunkt auf. Dann klangen die Bewegungen in einer leichten Kurve aus. **Insgesamt hat das Erdbeben in Süddeutschland nur**

neun Minuten

angedauert. Der stärkste Stoß, der besonders in München deutlich verspürt worden ist, ereignete sich zwischen **12,33 und 12,34 Uhr.** Der Seismograph in Potsdam verzeichnete hier **sogar für die weite Umgebung, auch für Berlin, einen Stoß** von 0,9 Millimeter, eine Erschütterung, die man immerhin als ungewöhnlich bezeichnen kann. Die Erschütterungen, die Berlin erreicht haben, waren natürlich sehr leicht und sind nur von den Apparaten der Erdbebenwarte festgestellt worden. Immerhin ist eine derartige Erscheinung für die Reichshauptstadt eine große Seltenheit. Die Bewegung muß nach der Meinung Sachverständiger **in einer Verschiebung der übereinandergelagerten Schollen zu suchen sein.**

Zaunius über Memel gestürzt

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 8. Oktober. **In Litauen hat die deutsche Forderung nach einer gerechten Durchführung der Wahl im Memelgebiet so starke innerpolitische Erregung hervorgerufen, daß Zaunius sich sofort nach seiner Rückkehr aus Genf zum Rücktritt gezwungen gesehen hat. Da man Protestkundgebungen gegen ihn befürchtet hatte, ist er von der Grenze aus im Kraftwagen gefahren. Ein Ministerrat beschäftigte sich mit den Ergebnissen der Völkerbundstagung in bezug auf das Memelgebiet und endete mit der Rücktrittserklärung Zaunius'. Vermutlich wird auch der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, nach Kowno gerufen werden und nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.**

In den Kommentaren der Blätter, die sich mit den Genfer Verhandlungen und Vereinbarungen beschäftigen, wird Deutschland heftig angegriffen mit der Behauptung, es habe die litauischen Zugeständnisse in Sachen der memelländischen Beschwerde erzwungen.

*

Berlin, 8. Oktober. Auf Grund der deutschen Vorstellungen in Kowno wegen der Einhaltung der von der litauischen Regierung in Genf übernommenen Verpflichtung einer unbeeinflußten Durchführung der Wahlen im Memelland ist nunmehr auch neben dem deutschen Wahlkommissar Plümicke auch der Deutsche Fink als Beisitzer in die Wahlkommission berufen worden. Die litauische Regierung hat die Zusicherung gegeben, daß **noch vor der Wahl zwei Deutsche als Mitglieder in das Direktorium eintreten** werden. Für wichtiger als diese Maßnahme sieht man es in deutschen politischen Kreisen an, daß die litauische Regierung auch nach den Wahlen nach parlamentarischen Gesichtspunkten regiert. Von deutscher Seite wird alles Notwendige getan werden, um auf die litauische Regierung in diesem Sinne einzuwirken.

„Der Volksdienst liebt keine Abenteuer"

Kühle Zurückhaltung gegenüber Mahraun

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Oktober. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, veröffentlicht in seinem Blatte einen Aufruf, in dem er die Gründe für die Trennung von der Staatspartei erneut darlegt und erklärt, daß seine Bewegung nunmehr ohne jedes Kompromiß an die Durchsetzung des staatspolitischen Programms herangehen werde. Die Organisation soll so ausgebaut werden, daß sie in einem kommenden Wahlkampf selbständig vorgehen kann.

Von seiten des Christlich-sozialen Volksdienstes wird zu der Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Volksnationalen darauf hingewiesen, daß bisher nur rein persönliche und unverbindliche Besprechungen stattgefunden hätten. Die politische Vergangenheit des Jungdeutschen Ordens habe durchaus nicht immer die Zustimmung des Christlich-sozialen Volksdienstes gefunden, der **lieber einen ruhigen, geraden und klaren Kurs gehe und**

für plötzliche Wendungen, Ueberraschungen und Abenteuer kein Verständnis und keine Sympathie

habe. Außerdem sei der Volksdienst eine ausgesprochen evangelische Bewegung, ohne darum ein Feind der Katholischen Kirche zu sein. Unter den jungdeutschen Abgeordneten befinden sich aber zwei katholischen Glaubens, und Verhandlungen mit ihnen würde eine grundsätzliche Frage aufwerfen, die bisher im Volksdienst überhaupt noch nicht erörtert worden sei. Der Volksdienst **wolle zwar grundsätzlich das Seine dazu tun, eine weitere Schwächung der nationalen Mitte zu verhindern. Er befinde sich aber nicht in einer Lage, daß er durch Hinzuzählung aus Mandaten von anderen Gruppen seine Stellung stärken müsse.**

Goethe, Danzig und die „Berliner Börsenzeitung"

In ihrem Bericht über die Danziger Goethe-Tagung läßt sich die „Berliner Börsen-Zeitung" (Nr. 469) von ihrem Korrespondenten folgendes melden: **„Niemals ist Goethe im Osten, niemals in Danzig gewesen. — Goethe ist in seinem Leben auch nie weiter ostwärts als bis Berlin gekommen . . ."** — Damit ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß bei den meisten Deutschen die Welt hinter Karlshorst und allenfalls am Müggelsee aufhört. Ist denn der BBZ. nicht das Tagebuchblatt Goethes bekannt, das er auf seiner Reise nach Krakau in Tarnowitz schrieb. Weiß sie nichts von seinem Besuch in Breslau, von seinem Aufenthalt in Krakau? Wir bedauern ein so peinliches Versehen eines sonst auf guter Höhe stehenden Feuilletons.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat seine Arbeiten im Sitzungssaal wieder aufgenommen.

Frau von Lolli treibt

Industrie-Spionage

EIN KRIMINELLER LIEBESROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

14

Islitz, der endlich auch zu Worte kommen wollte, mischte sich ein und berichtete: als er von seinem Ausgang zurückgekehrt sei, habe er noch den Herrn Doktor durch die offene Tür bei der Lampe am Teetisch gesehen. Da habe der Herr Doktor die Leiche noch gar nicht bemerkt gehabt. Und er, Islitz, wisse über Lessel nichts anderes zu sagen, als was er dem Herrn Doktor Seidl schon vor vierzehn Tagen gesagt habe.

Der Kriminalbeamte, der zum Revier gehörte, hatte inzwischen die Leiche genauer besichtigt. Er gab dem Polizeileutnant ein paar Augenwinke. Darüber versäumte der es, Islitz zu unterbrechen.

„Also von der Fabrikzentrale hatte Doktor Seidl angerufen,“ nahm der Reviervorstand, um mit seinem Journalbericht zu Ende zu kommen, etwas ungeduldig wieder auf, „— und da verließen Sie das Zimmer, um Islitz zu suchen, und als Sie zurückkamen, was geschah da?“

„Der Raum war leer, ich nahm an, Frau von Lolli sei wieder hinübergegangen, nach der Pension, sie wohnt doch dort, ich setzte mich am Teetisch hin, rauchte eine Zigarette und wartete.“

„Worauf warteten Sie?“

„Nun, ich wollte doch Islitz sprechen.“

„Wegen des Anrufs von der Zentrale?“

„Ja. Und da machte ich Licht — drehte die Deckenbeleuchtung an — und als ich hier am Schalter stand, sah ich, daß hinter dem Schreibtisch der Sessel umgefallen war — und da bemerkte ich auch schon den am Boden liegenden Körper.“

Der Kriminalbeamte erhob sich jetzt und faßte Ben scharf ins Auge. „Haben Sie die Leiche angerührt, Herr Doktor Zeck?“

„Den Kopf angehoben, denn er lag so, daß man das Gesicht nicht sehen konnte.“

„Die Hand mit der Schußwaffe haben Sie nicht angefaßt?“

„Nein.“

„Sie nahmen ohne weiteres an, daß die Dame Selbstmord verübt hat?“

„Natürlich.“

„Ganz so natürlich wäre das nun ja wohl nicht. Aber — es ist auch nach allen äußeren Anzeichen gänzlich ausgeschlossen. Die abgeschossene Waffe ist der Toten nachträglich in die Hand gedrückt. Ziemlich hastig und ungeschickt. Der Zeigefinger liegt hinter dem Bügel. Und mit dem Revolver in der rechten Hand kann man sich selber nicht zwei Schüsse in die linke Schläfe beibringen.“

Ben trat einen Schritt näher und beugte den Kopf vor. Im Dunkel hinter dem Schreibtisch konnte er die Situation aber nicht so genau erkennen. „Das wäre ja — allerdings — unbegreiflich.“

Er war noch ganz verwirrt, als der Kriminalbeamte den Schallbecher vom Telephonapparat emporhob und das Polizeipräsidium verlangte.

„Mordkommission!“ sagte er in ruhigem Tone.

Kaum eine Viertelstunde später waren die Beamten da. Auch der Arzt war zur Stelle, der Photograph, der Blitzlichtaufnahmen vornehmen sollte, der Sachverständige für Fingerabdrücke.

Die Unruhe auf dem Villenhof war sowohl in der Pension wie in den Küchen der Nebengebäude bemerkt worden. Als man Polizeiuniformen sah, nahm man an, es sei wieder Haussuchung im Bürogebäude der Bombje-Fabriken. Ein paar Neugierige drängten sich herzu. Die kleine Schinkelvilla wurde abgesperrt. Während drinnen die Blitzlichtaufnahmen stattfanden, traten alle dabei nicht Beschäftigten in den Säulenvorbau.

Inzwischen hatte auch Fräulein Urbach von dem erneuten Besuch der Kriminalpolizei erfahren. Sie wollte sich gerade vom Wintergarten aus in den Villenhof begeben, als sie den ihr persönlich bekannten Reviervorstand bemerkte. Von ihm erfuhr sie das Unglaubliche: Frau von Lolli lag ermordet in Doktor Zecks Wohnung. Wer als Täter in Betracht kam? Fräulein Urbach wog jedes Wort vorsichtig ab.

Nach einer Weile ließ sich auch der Kriminalkommissar bei ihr melden und verwickelte sie in ein eingehendes Verhör über die Beziehungen, die zwischen Herrn Doktor Zeck und der Ermordeten bestanden hatten. Fräulein Urbach war es über die Maßen peinlich, den Klatsch aufrühren zu müssen, der über das Paar die ganze Pension durchlaufen hatte. Verschweigen durfte sie jetzt aber nichts. Die Sopransängerin aus Oslo hätte sie sonst sicher korrigiert und ergänzt. Ja, es mochte wohl eine Art Liebesverhältnis zwischen den beiden gewesen sein — wenigstens hatte Frau von Lolli das Zimmer ihres Nachbars oft betreten — aber seitdem Doktor Zeck aus der Pension ausgezogen war, hatte man sie nicht mehr zusammen gesehen. Nein, es war wohl kein Bruch zwischen ihnen. Aber Doktor Zeck hatte durch den Fabrikprozeß viel zu tun, konnte sich Frau von Lolli nicht mehr so wie früher widmen, und sie mochte vielleicht erfahren haben, daß er den Besuch von Fräulein Doktor Astern bei sich gehabt hatte, zufällig wußte man in der Pension darum, denn Islitz hatte sie gesehen, und das war so unter den Leuten weitererzählt worden . . .

Vorläufig genügten diese Notizen. Fräulein Urbach fragte sie hernach immer wieder, warum sie sich all diese unwesentlichen Details von dem Kommissarius hatte entlocken lassen. Sie sprach eingehend mit ihrer Vertrauten darüber, der Dame aus Oslo.

Die Sopransängerin erinnerte an die seltsame Verwirrung, in der sich Fräulein Doktor Astern befunden hatte, heute abend, als sie ihr nach dem Tee auf der Diele begegnet war. Und an die überstürzte Abreise der jungen Referendarin.

Ob Fräulein Astern da schon um den Tod von Frau von Lolli gewußt hatte?

In allen Teilen des Riesenpensionats sprach man von nichts anderem als dem unheimlichen Ereignis. Durch das Personal verbreitete sich die Kunde von dem Besuch der Mordkommission in der kleinen Schinkelvilla durch die ganze Straße. Und dann stellten sich auch gleich die ersten Reporter aus dem Zeitungsviertel ein.

„Doktor Zeck ist schwer belastet!“ meldete der Portier, als er vom Polizeirevier die Meldezettel vom heutigen Tage ins Büro brachte, der Sekretärin. So erfuhr es unmittelbar danach Fräulein Urbach am Haustelephon.

Ungesäumt begab sich Fräulein Urbach in den Villenhof. Hier war jetzt alles streng abgesperrt. Der Staatsanwalt weilte an der Mordstelle.

„Ich muß Herrn Kommissarius aber sofort sprechen,“ sagte Fräulein Urbach zu dem Polizisten, der sie nicht durchlassen wollte, „denn ich habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen, die höchstwahrscheinlich dazu dienen wird, eine bestimmte Spur zu verfolgen.“

Endlich erschien der Kriminalassistent, ein jüngerer Beamter, der es sehr eilig hatte, und fragte sie aus.

„Frau von Lolli hatte heute nachmittag einen heftigen Streit mit einem Mann und einer Frau, vermutlich einem Ehepaar, vor dem sich Frau von Lolli schon zu verschiedenen Malen hatte verleugnen lassen. Frau von Lolli war Herausgeberin der Korrespondenz „Europa“ und empfing häufig ausländische Besuche. Diese beiden Leute aber machten einen geradezu schlechten Eindruck. Sie stellten wohl unverschämte Forderungen. Man hörte das Zanken bis ins Treppenhaus . . . Ja, ich möchte also dringend bitten, diese Spur doch unbedingt zu verfolgen; denn wenn nach meiner Ueberzeugung irgendwer die Schuld am gewaltsamen Tode von Frau von Lolli tragen könnte . . .“

„Besten Dank, gnädiges Fräulein, ich werde Ihre Angaben gleich noch in den Bericht bringen. Natürlich werden alle Spuren verfolgt, die eine Aufklärung herbeiführen könnten. Selbst in einem Falle, der so klar liegt wie dieser.“

„Aber wieso denn — dieser Fall läge klar. Ich bitte Sie, Herr Kriminalassistent — wen hat man denn in Verdacht?“

„Sie werden es ja morgen früh in der Zeitung lesen, gnädiges Fräulein . . . Nun, meinetwegen . . . Der Herr Staatsanwalt hat bereits die Verhaftung von Doktor Zeck angeordnet.“

„Um Gottes willen?!“

„Wegen dringenden Verdachts, den Mord an Frau von Lolli als an der ihm lästig gewordenen Geliebten begangen zu haben.“

Als der Staatsanwalt die Verhaftung Bens anordnete und den Untersuchungsrichter Dreiborn mit der Bearbeitung des Falls betraute, war Ben von dem umständlichen, immer wieder abgerissenen und dann von neuem an anderen Punkten der Vorgänge begonnenen Verhör vollständig abgekämpft. Er wußte die Reihenfolge seiner Erlebnisse an diesem Spätnachmittag jetzt selbst nicht mehr genau.

Mehrmals setzte er dazu an, den Kriminalkommissarius wenigstens auf einen Irrtum, den er in der ersten Vernehmung noch nicht richtiggestellt hatte, nachträglich aufmerksam zu machen: den Umstand, daß nicht Frau von Lolli der Gast war, den er zum Tee bei sich erwartet hatte. Aber er unterließ es dann, aus Schwäche oder Ueberdruß. Das Gerede und Gefrage widerte ihn schon an. Und so blieb es vorläufig auch bei der Version, die durch die Einmischung von Islitz vor dem Polizeileutnant aufgekommen war: daß er Frau von Lolli in seinem Zimmer hatte allein lassen müssen, weil ein Anruf von der Zentrale ihn bestimmte, Islitz aufzusuchen. Er ahnte nicht, wie verhängnisvoll das für ihn werden sollte.

Nur erst einmal den Kopf ausruhen lassen, die Nerven entspannen! sagte er sich.

Aber man gönnte ihm keine Minute Ruhe.

Er atmete auf, als er die Autos, die vom Polizeipräsidium geschickt waren, durch die Torfahrt einfahren hörte.

Trotz der strengen Absperrung stand auf dem Villenhof ein gutes Hundert Neugieriger, die sich zusammendrängten und auf der kurzen Strecke, die der Verhaftete von der kleinen Vorhalle der Villa zum Wagen zurücklegen mußte, ein dichtes Spalier bildeten.

In dem Gefährt nahm neben Ben ein Beamter Platz, der Kommissar ihm gegenüber. Und das Verhör quälte ihn von neuem.

Er gab sich nun selbst die größte Mühe, Ordnung in seine Gedanken, in seine Darstellung zu bringen. Als er dies und das aus seiner ersten Aussage korrigieren wollte, nickte der Kommissar ihm triumphierend zu. „Na, sehen Sie, Herr Doktor Zeck, nun werden Sie endlich vernünftig. Leugnen kann Ihnen ja doch nichts mehr helfen.“

Daß nur die Erregung und Verwirrung daran Schuld trugen, daß er diese Punkte unbeachtet hatte, zumal sie ihm zunächst ganz unwesentlich erschienen waren, das wollte der Kommissar durchaus nicht begreifen.

„Was Sie mir jetzt endlich angeben, Herr Doktor Zeck, das wußte ich nämlich schon vor der Abfahrt aus der Bendlerstraße. Die Telephonzentrale der Tegeler Fabrik hat auf meine Anfrage festgestellt, daß Sie nicht, wie Sie behauptet haben, um halb sieben, sondern bereits um fünf Uhr vierzig von Doktor Seidl angerufen worden sind. Wer hat Sie also um halb sieben angerufen?“

Das letzte innere Widerstreben war hinfällig geworden. Er nannte Petras Namen.

„So. Fräulein Doktor Astern, Referendarin bei Rechtsanwalt Kötzschau. — Und warum erfahren wir das jetzt erst, wo wir Ihnen die Irreführung nachweisen können?“

„Von der Absicht einer Irreführung kann nicht die Rede sein. Sie haben mich nur leider keinen Augenblick besinnen lassen.“ Nervös geworden, fuhr er fort: „Das Durcheinanderquirlen der Ereignisse und der Zeittermine mag als gute kriminalistische Technik gelten, um Schwerverbrecher, die sich allerlei Ausreden zurechtgelegt haben, aufs Glatteis zu führen. Mich hat es nur gehindert, die Vorgänge in ihrer historischen Folge logisch zu entwickeln. Die Schuld liegt lediglich auf Ihrer Seite.“

Sein Gegenüber lächelte überlegen. „Auf welche Weise ich die Wahrheit ans Tageslicht bringen werde, das lassen Sie, bitte, nur meine Sorge sein, Herr Doktor Zeck.“

Ben fühlte, daß er von dieser Sekunde an sich einen Feind geschaffen hatte.

Im Amtszimmer angelangt, wurde das eingehende Verhör ohne Pause fortgesetzt. Als Ausfrager wirkten nun neben dem Kommissar noch zwei andere Beamte mit, die ebenso bemüht schienen, ihn mattzusetzen.

Dieselbe Frage wurde wiederholt an ihn gestellt — in längeren Zwischenräumen — und auch die kleinsten Widersprüche in der Beantwortung fanden die schärfste Beachtung.

„Sagen Sie mir nun näheres über Fräulein Astern. Sie sind mit ihr schon längere Zeit befreundet?“

„Näher bekannt geworden sind wir erst durch den Prozeß der Krimmler-Werke gegen Bombje & Co., in dem Rechtsanwalt Kötzschau unseren Konzern als Syndikus vertritt. Fräulein Doktor Astern hatte es übernommen, dem Rechtsanwalt Material über Frau von Lolli zu verschaffen. Ich hatte schon seit einiger Zeit den Verdacht, daß Frau von Lolli Werkspionage trieb. Fräulein Astern ist es auch wirklich gelungen, ziemlich einwandfrei festzustellen, daß Frau von Lolli im Dienst der Mainzer „Agence Franco-Belge“ stand, einer Art Zentralspionagestelle der ausländischen Industrie. Wir sind alle davon überzeugt, daß sie ihre Hand auch bei diesem Prozeß im Spiele hatte.“

„Trotzdem haben Sie Frau von Lolli heute nachmittag ganz harmlos und freundschaftlich empfangen, als sie zur Teestunde zu Ihnen kam?“

„Nun — nicht so ganz harmlos und freundschaftlich.“

„So. Nicht?“

Die unverhohlene Befriedigung in der Miene des Ausfragers machte Ben stutzig. „Es liegt zu nahe, Herr Kommissar, sofort aus dieser meiner Bemerkung geistesscharf zu folgern, daß ich Frau von Lolli erschossen haben müsse, als daß ich annehmen könnte, Sie ließen sich diesen billigen Triumph entgehen.“

Ironie vertrug der Kommissar ganz und gar nicht. Er war dafür bekannt, daß er seine Erfolge seiner unerbittlichen Rücksichtslosigkeit verdankte. In eingeweihten Kreisen wurde von seiner amerikanischen Methode des dritten Grades gesprochen. Er hatte sich selber einmal gerühmt: wenn ihm ein Armsünder nicht parieren wolle, dann bringe er ihn durch achtundvierzigstündiges Fasten, in einer dunklen Zelle stehend, und ein achtstündiges Verhör in fensterlosem Zimmer, wobei das Gesicht des Arrestanten von einer Jupiterlampe grell beleuchtet wurde, während die Ausfrager im Dunkeln sitzen blieben, unter allen Umständen zum Geständnis.

Aeußerlich gelassen, wandte sich der Kommissar mit einem kurzen Augenwink an seinen Assistenten. Der nächste, inzwischen schon wieder etwas ausgeruht, fuhr in der Vernehmung mit frischeren Kräften fort.

„Sie geben zu, Herr Doktor, daß Sie seit dem Geburtstagsempfang, den Frau von Lolli in der Pension Urbach abgehalten hat — und auf dem Sie mit ihr noch mehrmals getanzt haben —, mit der jetzt Ermordeten auf gespanntem Fuß standen? Sie haben ein Liebesverhältnis mit ihr gehabt — bitte, unterbrechen Sie mich nicht — und Sie wollten jetzt mit ihr brechen?“

„Ein Liebesverhältnis in Ihrem Sinne — ich meine: im gewöhnlichen Sinne — bestand nicht.“

„Duzten Sie sich mit ihr?“

Ben bejahte.

„Aha. — Als Frau von Lolli nun überraschend bei Ihnen eintrat, während Sie auf den Teebesuch von Fräulein Astern warteten, hat sie Ihnen eine Szene gemacht? Hat Sie mit Klagen und Vorwürfen überhäuft?“

„Die Unterredung hat sich bei weitem nicht so dramatisch abgespielt, wie dies in den Rahmen passen würde, den Sie sich für Ihr Spektakelstück zurechtmachen möchten. Frau von Lolli beschwerte sich darüber, daß ihr von uns aus nachgespürt würde. Kein Zweifel, daß ihr die Arbeit von Fräulein Doktor Astern sehr unbequem zu werden begann. Denn sobald der Beweis erbracht war, daß ihre Herausgabe der Korrespondenz „Europa“ nur einen Deckmantel bildete, brach natürlich die Stellung, die sie sich in hochstehenden Kreisen Berlins, auch wichtiger Aemter, zu sichern gewußt hatte, mit einem Schlag zusammen.“

„Die Beschwerde über Fräulein Asterns Tätigkeit wird sie doch aber nicht in süßesten Flötentönen vorgebracht haben?“

„Frau von Lolli versicherte mir, allerdings unter Tränen, es läge nicht der mindeste Grund vor, daß ich ihr mißtraute. Sie sei weit davon entfernt, mich irgendwie schädigen zu wollen. Im Gegenteil sei sie schon längst bemüht, den Mann dingfest zu machen, der als gefährlicher Werkspion von mir und von der Fabrikleitung von Bombje & Co. eifrig gesucht werde: den Arbeiter Lessel, einen Straßburger. Nach seiner Entlassung war von ihm bekannt geworden, daß er sich verschiedentlich über Nacht in unsere Laboratorien hat einschließen lassen, um für die „Agence“ — bestimmt aber für die Lyoner Konkurrenz — unsere neuesten Geheimverfahren auszukundschaften.“

„Wenn die Ermordete tatsächlich Beauftragte der „Agence“ gewesen wäre, dann hätte sie doch wohl kaum einen ihrer Genossen an Sie verraten?“

„Die Absichten, die sie damit verfolgte, mir die Adresse Lessels zu versprechen, vermag ich nicht zu beurteilen.“

„Und wissen Sie jetzt den Aufenthaltsort dieses Mannes?“

(Fortsetzung folgt).



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute sanft nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 36 Jahren unser geliebter Bruder, Neffe, Vetter, Schwager und Onkel

Hans Adam Graf von Posadowsky-Wehner

Freiherr von Postelwitz
Herr der Waldgutsherrschaft Blottnitz-Centawa.

Blottnitz, den 7. Oktober 1930.

In tiefster Trauer im Namen aller Verwandten:

Anne-Marie Gräfin von Posadowsky-Wehner
Erika Gräfin von Posadowsky-Wehner,
geb. von der Groeben
Eri Gräfin von Posadowsky-Wehner
Botho Graf von Posadowsky-Wehner
Heynko Graf von Posadowsky-Wehner.

Die Beisetzung findet Sonnabend, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, in der Familiengruft zu Blottnitz statt.
Wagen stehen zu den Zügen 14[18] Uhr und 14[36] Uhr Bahnhof Blottnitz bereit.

Weinstuben Przyszkowski

Bahnhofstr. 9 **Beuthen OS.** Bahnhofstr. 9

Neu eingerichtet und eröffnet
in I. Etage völlig separat gelegene

Klub- u. Gesellschaftsräume

geeignet für Konferenzen, Sitzungen, Hochzeiten und sonstige Veranstaltungen.

Nach meiner Genesung übe ich ab Montag, 13. Oktober, wieder Praxis aus

Zahnarzt Dr. E. Flatzek

Beuthen OS., Gr. Blottnitzastraße 29a
(Haus der Allgemeinen Ortskrankenkasse)

Sprechstunden: 8—12, 3—6 Uhr.
Sonnabend nachmittags und Sonntags nur nach vorheriger Vereinbarung.

Oberschles. Landestheater

Hindenburg **Donnerstag, 9. Oktober**
20 (8) Uhr **Sturm im Wasserglas**
Lustspiel von Br. Frank

Voranzeige!

Beuthen **Sonntag, 12. Oktober**
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen
(Preise 0.20—1.50 Mk.)

15½ (3½) Uhr **Die Dreigroschenoper**
von Brecht, Musik von Weill

20 (8) Uhr Die erfolgr. Schwankneuheit
Die neue Sachlichkeit
Schwank von Impekoven und Mathern

Wald-Pädagogium Zobten am Berg
Internat mit streng geregelter Ordnung
Sexta b. Prima sämtl. Schulgattung. Günst. Erfolge
Bez. Breslau fernspr. 163 Näheres durch Prospekt

Polnisch-Kath. Schulverein für OS.

Sektion Theaterfreunde
Gastspiel des Polnischen Theaters Katowice

Am Freitag, dem 10. Oktober 1930, abends 7½ Uhr,
im Kasino der **Donnersmarckhütte in Hindenburg**

„Wicek i Wacek"

Lustspiel von Z. Przybylski.

Preise der Karten: von 50 Pfg. bis 2.50 Rm.
Karten-Vorverkauf: Czytelnia Ludowa, Kronprinzenstraße 287 und Stadtbuchdruckerei Czech, Kronprinzenstraße.
Am Tage der Vorstellung Karten an der Theaterkasse.

Heute morgen ist ganz plötzlich und unerwartet, aber wohlvorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Kaufmann Max Lier

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren von uns gegangen.
In tiefem Schmerz zeigt dies an

Beuthen OS., den 8. Oktober 1930

Im Namen aller Hinterbliebenen
Clara Lier, geb. von Merkenberg.

Beerdigung Sonntag, den 12. Oktober 1930, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Mater Dolorosa-Friedhofes, Piekarer Straße.

Ein neuer Ufa-Groß-Tonfilm

Die herbe Tragik zweier menschlicher Schicksale, Freuden und Leiden einer unendlichen Liebe, fröhliches Karnevalstreiben
und auf der anderen Seite das männliche Pflichtleben des Soldatenstandes — das alles umfaßt

Rosenmontag

Das berühmte Bühnenstück von
Otto Erich Hartleben
als Ufaton-Film in der Regie von
Hans Steinhoff
mit Lien Deyers und Mathias Wiemann

Ab morgen:

Kammer - Lichtspiele

Gymnastik

Ab 1. Oktober habe ich meine Tätigkeit in Beuthen O.-S. als
Dipl. Gymnastik-Lehrerin
und
ärztl. geprüfte Masseuse
aufgenommen. Anmeldungen jeden Donnerstag ½11—½1, 4—5 Uhr Hotel Reichshof, Gymnasialstr. 9a

Lotte Peiser,

Gleiwitz, Proskestraße 4.

Mitglied d. Deutschen Gymnastikbundes.

Beuthen English Club

Meets every Tuesday evening at 8.30 p. m. in the Café Hindenburg for Conversation, Lectures, and Debates.

PRACTICE MAKES PERFECT!
Improve your English!

Under the personal leadership of **Prof. H. G. Gardner (London).** Opening date Oct. 14th. Invitations may be had on application to no. . . Angeb. u. **Gl. 6208** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Nach längerem Leiden verschied gestern vormittag 7½ Uhr, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante,

Frau Eisenbahnoberinspektor

Auguste Müllar

im Alter von fast 65 Jahren.

Beuthen OS., den 9. Oktober 1930.

In tiefstem Schmerze im Namen der Hinterbliebenen

Johannes Müllar, Eisenbahnoberinspektor i. R.
Maria Marx, **Else Kutscha**, **Gertrud Rybka** } als Töchter
Hans Marx, Lehrer
Richard Kutscha, Tischlermeister
Willi Rybka, Grubensteiger
und 6 Enkelkinder.

Beerdigung Sonnabend, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Schaffgotschstraße 4, aus. Requiem Montag, den 13. Oktober, vorm. 9 Uhr, in St. Maria. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Kleine Anzeigen große Erfolge!



Spezialhaus für
Farben / Lacke
Firnisse
Malutensilien
Malerwerkzeuge
Linoleum
Wachstuche
Bohnerartikel
Wir bringen nur **Qualitätswaren** zu billigsten Preisen

Wir eröffnen in

Gleiwitz, Wilhelmstr. 23

neben Bata

Donnerstag, den 9. Oktober, vorm. 9 Uhr

Restaurant Graf Moltke

Hindenburg, Gartenstr. 16. — Telephon 3796.
Donnerstag, den 9. Oktober 1930:



Großes Schweinschlachten

in bekannter Güte. Ab 10 Uhr: **Wellfleisch und Wurst.** Abends: **Gebratene Wurst.**

Es laden ergebenst ein
Alfred Kluge u. Frau.

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Vater die letzten Ehren erwiesen haben, besonders den Herren und Damen der Godula Sp. Akc., der Rosenkranzbruderschaft und Herrn Kaplan Kempa für die Worte am Grabe, dem Kirchenchor, sagen wir unseren **herzlichsten Dank.**

Geschwister Richter.

Beuthen OS., im Oktober 1930.

Beerdigungsinstitut

Rob. Rischke Nachf.

Hindenburg OS., Stollenstraße 8

Ihr Schicksal

spiegelt sich in Ihrer Hand. Kein Wahrsagen! Aus Ihren Handlinien sage ich Ihnen Vergangenheit und Zukunft. Viele Anerkennungen. Täglich ab 16 (4 Uhr), Sonntags 11—13 Uhr.
Beuthen, Reichspräsidentenplatz 3, 3. Etg. r.



Gleiwitz, Bahnhofstr. 4, **Hindenburg,** Kronprinzenstr. 294
Beuthen, Tarnowitzer Straße 45.

Sonder-Verkauf! Gute Qualität! **Frische Ware!** **Billigste Preise!**
Donnerstag eintreffend über **1000** Dosen

Rollmops . . . .
Bratheringe . .
Essigsardinen . } 1-Liter-Dose nur **78** ₰

Ferner frische Zufuhr in **Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch, Schellfisch, Heilbutt; lebende Karpfen, Schleie** und **Aale, Fluß-Hechte,** lebend und geschlagen.

Zur Beachtung! Donnerstag schlachten wir einen etwa 60 Pfd. schweren Hai aus, dessen Fleisch im Geschmack wie Kalbfleisch ist, 1 Pfd. nur **78** Pf.

Gebrüder Krause, Oderkiesbaggerei

Gegründet 1898 / Cosel-Oderhafen / Fernruf Cosel 333

Wir liefern ab Waggon Verladestelle Cosel-Oderhafen i. groß. Mengen: **Gewaschenen, ungesiebten Oderkies ◆ Doppelt gewaschenen u. gesiebten Odersand in allen Korngrößen ◆ Filterkies.**

Maurer- und Streusand ab Waggon Verladestelle Dziergowitz ◆ Hohe Betonfestigkeiten werden bei Verwendung von Oderkies erreicht ◆ **Mit Unterputz** aus gesiebtem Odersand für Steinputzansichten wird unbegrenzte Haltbarkeit erzielt **Hydraulicher Mörtelputz** aus gesiebtem Odersand für Außenputz am dauerhaftesten.

Oderkies-Verkaufstelle in Gleiwitz, Hafenplatz
Vertreter: **Karl Leczinski.**

Bettnässen

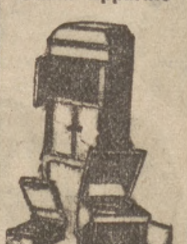
sofortige Abhilfe, Alter und Geschlecht angeben
Dr. med. Eisenbach.
München 88,
Bayerstraße 35 II.

Abendunterricht

für Damen u. Herren. **Mittlere Reife** (O II) u. **Abitur.** Anfänger und Fortgeschrittene. Beginn in Beuthen Mitte Oktober. Sprechstunde: Freitag, den 10. Oktober **Hotel „Hohenzollernhof"** von 5—8 Uhr.

---

5 Mk. monatlich beginnend
Koffer-Apparate
Hauben - Apparate
8 Mk. monatlich beginnend
Stand - Apparate



Tontechnisch die Besten
ODEON-ELECTRIC
Columbia, Parlophon
Musik-Apparate
Columbia-Haus
der
Elektra-Musik
G. m. b. H.
BEUTHEN OS.
Bahnhofstr. 5

Vermietung

Zwei leere Zimmer

zu vermieten. Geräumig, sep. Eingang, für Bürozwecke geeign. Näh. **Beuthen OS.,** Dyngosstraße 16, I.

Mehrere leere **Zimmer und 2-Zimm.-Wohng.,** mit allem Komfort, zu vermieten. Näh. durch **Immobil.-Büro, Bth.,** Tarnow. Str. 28, II.

Leeres Zimmer mit Koch- und Badegelegenheit ist **zu vermieten.** Lage Beuthen, Lindenstraße. Angebote unter **B. 383** an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Großer
Pferdestall
mit Wagenremise und Heuboden im Zentrum der Stadt zu vermiet. Angeb. unt. B. 384 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Hausgrundstück

mit 1—2 Läden, Hof u. Stallung, im Zentr. Beuth. zu kaufen ges. Angebote erbet. unter Gl. 6209 an d. Geschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eifersuchtsdrama in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 8. Oktober. In Zaborze in dem Grundstück Serlostraße 21 kam es zu einer schweren Bluttat. Der Häuer Georg Pilch drang mit einer Axt in die Wohnung der Witwe Morczissek. Die Witwe und die gleichfalls in der Wohnung befindliche Ehefrau des Pilch konnten durch ein Fenster flüchten. Pilch stürzte sich darauf auf den 22jährigen Georg Morczissek und brachte ihm mit der Axt schwere Schädelverletzungen bei. Hinzukommende Nachbarn hinderten den Täter an der Durchsetzung seines Vorhabens. Georg Morczissek flüchtete auf die Straße, wo er blutüberströmt zusammenbrach. Er fand Aufnahme im Knappschaftslazarett Hindenburg. Der Täter wurde festgenommen. Der Beweggrund zur Tat ist Eifersucht.

Zehn Personen schwer verletzt

Zusammenstoß zweier Güterzüge

Unachtsamkeit eines Stationsvorstehers — Lokomotiven zertrümmert

Tarnowitz, 8. Oktober. Auf der Strecke Czenstochau—Schlesisch-Herby stieß bei der Station Herby infolge Unachtsamkeit des diensttuenden Stationsvorstehers von Blachownia, Anton Musiala, ein Güterzug auf einen anderen auf. Die beiden Lokomotiven und zahlreiche Wagen wurden zertrümmert sowie großer Schaden an den Gleisanlagen angerichtet. Das aus 10 Personen bestehende Personal der beiden Güterzüge wurde in schwer verletztem Zustand in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung des genannten Stationsvorstehers. Der Güterverkehr wurde umgeleitet, der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Beisetzung des Majoratsbesitzers Hugo von Ruffer

(Eigener Bericht)

Rudzinitz, 8. Oktober.

Am Dienstag erfolgte die feierliche Beisetzung des Fideikommißbesitzers Majors a. D. Hugo von Ruffer unter großer Beteiligung der Dorfbevölkerung und vieler prominenter Gäste aus ganz Schlesien. Am Montag abend wurde der Sarg vom Schloß in die Kapelle übergeführt. Die Schulkinder des Dorfes sangen Grablieder, und die Ortsvereine bildeten mit Fackeln Spalier. In der Kapelle gedachte Pastor Schmidt, Slawentzitz, in tiefempfundenen Worten des Toten. Er rühmte die große Mutterliebe des Verstorbenen, der sich jenes Büchlein hat mitgeben lassen, das ihm seine Mutter am Einsegnungstage geschenkt hat.

Während der Nacht und am Dienstag vormittag hielten Mitglieder des Kriegervereins, des Landesschützenbundes und der Feuerwehr die Ehrenwache. Am Dienstag nachmittag hatte sich eine große Trauergemeinde an der Kapelle eingefunden, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Neben den Ortsvereinen sah man Vertreter der Kürassiervereine aus Beuthen und Breslau, eine Bergmannsabordnung mit Fahne, eine Abordnung des Traditionsregiments der Breslauer Kürassiere und zahlreiche andere Abordnungen mit Fahnen. Unter den Trauergästen bemerkte man neben den Leidtragenden, dem Majoratserben Major von Ruffer-Rother und den näheren Verwandten des Toten, den Fürsten von Hohenlohe-Oehringen auf Slawentzitz, Graf Ballestrem auf Plawniowitz, General a. D. Baron von Varnbüler, Freiherrn von Durant, Herrn von Ploetz, den Oberpräsidenten a. D. Günther, General Graf Geßler, Herrn von Liers, Vertreter der Staatsregierung und der Provinzialverwaltung, ferner Landrat Harbig, Erzpriester Michaletz und viele andere Persönlichkeiten, besonders Regimentskameraden in der alten Friedensuniform der Leibkürassiere und viele auswärtige Freunde des Toten.

Die Trauerfeier wurde mit dem Chopinschen Trauermarsch eingeleitet, den die Kapelle der Castellengogrube zu Gehör brachte. Nach Liedern des Kirchenchors und den Grabgebeten zeichnete Pastor Schmidt ein Charakterbild des Verstorbenen. Die Pflichterfüllung ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen, er hat bis zur letzten Minute daran festgehalten. Der Tote hat viel in der Welt gesehen, ist mit bedeutenden Menschen zusammengekommen; aber seine liebste Erinnerung knüpfte sich an ein Erlebnis, als er vor 60 Jahren Bismarck begleiten durfte, der nach der Schlacht bei Sedan mit Napoleon zum König fuhr. Unter den vielen Orden ist ihm das Eiserne Kreuz von 1870/71 die liebste Auszeichnung gewesen. Herr von Ruffer war ein gütiger, wohlwollender Herr, ein ritterlicher Mann, eine charaktervolle Persönlichkeit.

Nach der Einsegnung wurde der Sarg, den der Kürassierhelm schmückte, in die Gruft gesenkt. Die Bergkapelle spielte das Kameradenlied.

Graf von Posadowsky-Wehner †

Blottnitz, 8. Oktober

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am Dienstag Hans Adam Graf von Posadowsky-Wehner. Die Beisetzung findet am Sonnabend in der Familiengruft zu Blottnitz statt.

Schweres Unwetter im Landkreise Kattowitz

Kattowitz, 8. Oktober.

Der Landkreis Kattowitz und Kattowitz selbst wurden von Montag abend bis Dienstag früh von einem schweren Unwetter heimgesucht, das lebhaft an das Unwetter vom Juli 1928 erinnerte. Der stundenlang wütende orkanartige Sturm richtete im Verein mit heftigen Regengüssen beträchtlichen Schaden an. Fast sämtliche Telephonleitungen wurden zerrissen, zahlreiche Bäume entwurzelt und über die Straßen als Verkehrshindernis geworfen, während die Wassermassen in Gärten, Höfe und Keller eindrangen und die dort aufgestapelten Vorräte vernichteten. In Neudorf wurde das Dach des Hüttenspitals in die Höhe gehoben und zertrümmert. Bei der Vernichtung des Daches einer in der Nähe befindlichen Scheune wurde ein Mädchen nicht unerheblich verletzt; am Aschenbornschacht wurde der Feuerwehrturm restlos umgelegt. In Kattowitz selbst wurde eine Hochspannungsleitung zerrissen und dadurch ein Pferd getötet. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht bekannt geworden.

Vertretertagung der Deutschen Volkspartei Oberschlesien

Oppeln, 8. Oktober.

Der Wahlkreis Oberschlesien der Deutschen Volkspartei hält am Sonnabend in Oppeln in der Weingroßhandlung von Ruchal einen außerordentlichen Vertretertag ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Generalsekretärs Oberst a. D. Buchholz über die letzte Reichstagswahl. Ersatzwahlen zum Wahlkreisvorstand. Die Neuwahl der Zentralvorstandsmitglieder, eines Mitglieds und Stellvertreters zum Reichsfrauenausschuß.

Erinnerungen an Max Filke

Leobschütz, 8. Oktober.

Der Leobschützer Gau ist bekannt durch seine Musikliebe und Sangesfreudigkeit. In der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts entstammt ihm eine Reihe namhafter Musiker. Einer der besten und fruchtbarsten unter ihnen ist der Domkapellmeister Kgl. Musikdirektor Professor Max Filke. Seine Wiege stand im Schulhause zu Steubendorf, Kreis Leobschütz. Am 5. Oktober 1855 wurde er hier als Sohn des Lehrers und Organisten B. Filke geboren. Vater und Mutter starben innerhalb eines Monats, als der kleine Filke 9 Jahre alt war. Seine Verwandten brachten den Knaben in ein Konvikt nach Breslau, wo er auch das Matthias-Gymnasium besuchte. Max Brosig war hier sein Musiklehrer. Nach dem Besuch von verschiedenen anderen Lehranstalten, u. a. der berühmten Kirchenmusikschule zu Regensburg, die seiner Zeit Weltruf genoß, kam er als junger Chorleiter nach Duderstadt. Kunstverständige und musikliebende Kreise der Stadt ermöglichten ihm den Besuch des Staatlichen Konservatoriums zu Leipzig. Im Jahre 1881 kam er als Chordirigent nach Straubing in Bayern. Hier lernte er auch seine Lebensgefährtin kennen. Nach einem vorübergehenden Wirken in Köln kam er im Jahre 1891 als Nachfolger von Domkapellmeister Greulich nach Breslau. Hier erzielte er Gipfelleistungen, die ihn mit seinem Chor in die allerersten Reihen der Kirchenchöre Deutschlands stellten.

Seine Gesundheit war keine feste. Im Jahre 1911 suchte er Heilung von seinem Leiden in Marienbad, kehrte aber, ohne Besserung gefunden zu haben, nach Breslau zurück. Am 8. Oktober 1911 schloß er seine Augen zum ewigen Schlummer. Max Filke war in erster Linie Komponist kirchlicher Musikwerke, hat aber nebenbei im Schaffen weltlicher Kompositionen eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Sein „Elslein von Kaub" ist von zahlreichen deutschen Gesangvereinen zu Gehör gebracht worden. Seine anderen Werke zeugen von seiner großen Schaffenskraft. Max Filkes Tätigkeit als Schöpfer kirchlicher Musikwerke ist beachtlich. Seine Messen und sonstigen Werke sind wahre Perlen kirchlicher Musik. An seiner Geburtsstätte, dem Schulhause in Steubendorf, soll eine Gedenktafel angebracht werden.

Aus der Arbeit der Vaterländischen Frauenvereine Oberschlesiens

(Eigener Bericht.)

Kandrzin, 8. Oktober.

Der Provinzialvorstand der Vaterländischen Frauenvereine vom Oberschlesischen Roten Kreuz hielt am Mittwoch mittag unter Leitung der 1. Vorsitzenden, Gräfin Matuschka, Gr. Neukirch, eine sehr gut besuchte Arbeitssitzung ab, auf der der Vertreter des Hauptvorstandes vom Roten Kreuz, Regierungsrat von Grüneisen (Berlin), wertvolle Anregungen über den Ausbau der öffentlichen Wohlfahrtsarbeiten und die dafür zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel gab. In den Verbandsvorstand wurde an Stelle der verstorbenen Frau Oberbürgermeister Neugebauer (Oppeln) einstimmig Frau Oberpostdirektionspräsident Wawrzik gewählt, ebenso wurde die Hinzuwahl von Frau Landeshauptmann Woschek einstimmig beschlossen. Lebhaftes Interesse fand die Anregung, zur Fortbildung von Gemeindeschwestern praktische Lehrgänge einzuführen und sich an dem Ausbau des Breslauer Studentinnenheims in der Matthiaskunst zu beteiligen. Erneut wurde darauf hingewiesen, daß die Ausbildung von Sanitäterinnen nicht von den Sanitätskolonnen, sondern nur durch die Ortsvereine des VFV. erfolgen darf, auch die Ausweise der Samariterinnen dürfen nur durch die Vaterländischen Frauenvereine ausgestellt werden. Die Vorsitzenden der Jugendabteilungen sollen zu einer Jahreszusammenkunft am 16. November in Oppeln zusammentreffen. Eine lebhafte Aussprache fand über die Bedingungen der Einstellung und Ausbildung von Roten-Kreuz-Schwestern statt; die Schaffung eines Mutterhauses wird lebhaft erstrebt, um einen Stamm von oberschlesischen Roten-Kreuz-Schwestern zu schaffen. Mit der Aufforderung, sich des Vertriebs der Wohlfahrtsbriefmarken anzunehmen und die Rote-Kreuz-Sammlung weitestgehend zu unterstützen und mit dem Dank an Regierungsrat von Grüneisen, der auf zahlreiche Fragen Auskunft gab und die besondere Unterstützung bei der Errichtung von Gemeinde-Schwester-Stationen zusagte, schloß Frau Gräfin Matuschka die inhaltreiche Arbeitstagung des Provinzialvorstandes.

Gegen die Tabaksteuer-Erhöhung

Geschäftssitzung des Vereins der Zigarrenladen-Inhaber

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 8. Oktober.

Die hiesige Ortsgruppe im Verbande Deutscher Zigarrenladen-Inhaber nahm in einer Mitgliederversammlung, die am Mittwoch abend unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Kaufmanns Richter, im Konzerthause stattfand, zu verschiedenen wichtigen Fragen Stellung. Unter anderem erfolgte eine Aussprache über Schaufensterdekorationen durch Zigarettenfabriken. Solche sollen nur unter bestimmten Voraussetzungen durch den Vorstand zugelassen werden. Eine rege Aussprache bezog sich ferner auf den Verkauf von Tabakwaren in Gaststätten und sonstigen Verkaufsständen nach Ladenschluß. Rechtsanwalt Dr. Wichmann, der juristische Beirat, berichtete, daß das Polizeipräsidium den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft von Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg in dieser Sache weitgehendste Unterstützung zugesagt habe. Da hierin aber noch nichts geschehen ist, wird der Verein die Angelegenheit nunmehr energisch verfolgen.

Auf eine Eingabe des Vereins, die sich gegen den Verkauf von Tabakwaren in Automaten außerhalb der ordentlichen Geschäftszeit richtet, teilte das Polizeiamt mit, daß die Ermittelungen noch nicht abgeschlossen seien. Der Verband ist von Besorgnis darüber erfüllt, daß die beabsichtigte neue Tabaksteuererhöhung, die dem Reiche eine Einnahme von 167 Millionen Mark bringen soll, nur den notleidenden Einzelhandel treffen wird. Hiergegen soll energisch Stellung genommen werden. Geklagt wurde auch darüber, daß die Rauchtabakindustrie den Preisschutz nicht zugunsten des Einzelhandels durchführe. Vorsichtige Zurückhaltung gegenüber den Markenartikeln sei daher geboten. Der Verein gibt die vom Verbande beschafften Zigarettenbeutel kostenlos an die Mitglieder ab.

Quartalsversammlung der Beuthener Bäcker-Zwangsinnung

Der Brotverbrauch geht zurück

Die Roggenbrot-Propaganda und die Bäcker

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Oktober.

Der Quartalsversammlung der hiesigen Bäcker-Zwangsinnung, die am Dienstag unter dem Vorsitz des Obermeisters Kudla im Promenaden-Restaurant abgehalten wurde, ging eine außerordentliche Generalversammlung voran. In dieser wurden die Satzungen entsprechend der Gewerbenovelle geändert. Es handelt sich um die Abänderung von insgesamt 15 Paragraphen, die sich mit der Mitgliedschaft der Innung, den freiwilligen Aufgaben der Innung, dem Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen, dem Ausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten usw. befassen. Der Nachtrag zu den Satzungen, der die Abänderungen enthielt, wurde ohne Widerspruch angenommen.

In der folgenden ordentlichen Quartalsversammlung wurden vier neue Mitglieder von Obermeister Kudla begrüßt und durch Handschlag auf die Satzungen verpflichtet. Bei der Eintragung von Lehrlingen in die Lehrlingsstammrolle nahm der

stellv. Obermeister Wilh. Klust

Gelegenheit, das Ergebnis der Vorprüfung bekannt zu geben, der sich die neu eingestellten Lehrlinge unterziehen müssen. Dabei haben sich einige Lehrlinge als ungeeignet für das Bäckerhandwerk erwiesen. Den betreffenden Meistern wurde nahe gelegt, mit diesen Lehrlingen bezw. deren gesetzlichen Vertretern keinen Lehrvertrag abzuschließen. — Dem von Kassierer Stanislaus Biniossek vorgelegten Haushaltsplan für 1931, der in Einnahme und Ausgabe mit 3750 Mark abschließt, wurde zugestimmt. — Stellvertr. Obermeister Klust erstattete Bericht über den Verbandstag des deutschen Bäckerverbandes „Germania" in Kiel, zu dem auch fast sämtliche Staaten Europas Vertreter entsandt hatten. Allgemein wurde auf dem Verbandstag zum Ausdruck gebracht, **daß in den letzten drei Jahren die Umsätze in den Bäckereibetrieben bis zu 20 Prozent zurückgegangen sind.** Um die schwere Wirtschaftslage im Bäckerhandwerk wieder zu beleben, müsse das Genossenschaftswesen mehr durchgreifen. Einen breiten Raum in den Verhandlungen auf dem Verbandstag nahm die Besprechung über

den Vier-Uhr-Anfang

in den Bäckereibetrieben ein. **In einer Vorbesprechung hatten sich sämtliche Vertreter der im Schlesischen Bezirksverband zusammengeschlossenen Bäcker-Innungen mit Ausnahme von Breslau für den Vier-Uhr-Anfang ausgesprochen.** Auch die süddeutschen Bezirksverbände waren für den Vier-Uhr-Anfang eingetreten. Sie blieben aber gegen die norddeutschen Bezirksverbände, von denen die Beibehaltung des Fünf-Uhr-Anfangs gefordert wurde, in der Minderheit. Die Abstimmung ergab 181 für den Vier-Uhr-Anfang und 280 dagegen.

Der nächste deutsche Bäckerverbandstag soll in drei Jahren in Breslau abgehalten werden. Obermeister Kudla ergänzte die Ausführungen des Vorredners.

Das neue Brotgesetz, das am 15. August in Kraft getreten ist, führte wieder zu einer lebhaften Aussprache. Vom Minister ist verfügt worden, daß die Roggenbrot-Propaganda, die vor Inkrafttreten des neuen Brotgesetzes eingeleitet wurde, dauernd betrieben werden soll. Aus diesem Grunde sind die Regierungspräsidenten angewiesen worden, für eine solch

dauernde Roggenbrot-Propaganda

sich mit den in Frage kommenden Interessenten in Verbindung zu setzen. Der Beuthener Magistrat hat im Auftrage des Ministers die Innung angefragt, welche Erfahrungen mit dem neuen Brotgesetz gemacht worden sind. Die Innung hat festgestellt, **daß im Bereich der Innung der Verbrauch an Roggenmehl gestiegen und der Verbrauch an Weizenmehl zurückgegangen ist.** Das hat aber seinen Grund darin, weil im Innungsbereich kein Mischbrot, aus Roggen- und Weizenmehl bestehend, sondern nur reines Roggenbrot hergestellt wird. Auf der anderen Seite mußte festgestellt werden. daß der Brotumsatz geringer geworden ist, und zwar als Folge der billigen Kartoffelpreise. Von einem Innungsmitgliede wurde angeregt, der Regierung, die doch ein Interesse an dem Mehrverbrauch von Roggenmehl hat, nahe zu legen, die Erwerbslosen nicht mit Weizengebäck, sondern mit dem gesunden und weit bekömmlicheren Roggenbrot zu speisen. — Der Rendant der Innungskrankenkasse berichtete dann über die Veränderungen, die durch die Notverordnung im Krankenkassenwesen eingetreten sind. Da durch die Notverordnung mit Wirkung vom 6. Oktober die Beiträge zur Erwerbslosenunterstützung von 4 Prozent auf 6½ Prozent erhöht worden sind, hat die Innungskrankenkasse die Krankenkassenbeiträge von 5 Prozent auf 4½ Prozent ermäßigt. — Zum Schluß brachte

Obermeister Kudla

ein Schreiben der Waldenburger Bäckerinnung zur Kenntnis, mit dem eine Protest-Aktion gegen die Brotfabriken eingeleitet werden soll. Bekanntlich ist in Gleiwitz eine Brotfabrik im Entstehen begriffen. Die Gebäude sind bereits fertiggestellt. Da zu befürchten ist, daß auch an anderen Orten Brotfabriken entstehen und dadurch das schon schwer um seine Existenz kämpfende Bäckerhandwerk noch näher dem Ruin zugeführt werde, wurde angeregt, die Bäcker-Innungen zu gemeinsamem Vorgehen zu veranlassen. Da in der nächsten Zeit der Vorstand des Oberschlesischen Bäcker-Bezirksverbandes in Kandrzin zu einer Sitzung zusammentritt, so wurde beschlossen, dem Oberschles. Bezirksverband diese Anregung als Material zu überweisen.

Die Töpfer- und Ofensetzmeister in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Oktober.

Die Töpfer- und Ofensetzer-Innung hielt am Dienstag ihre IV. Quartalsversammlung ab, die vom Obermeister Peters, Gleiwitz, eröffnet wurde. Zur Gesellenprüfung wurden 12 Lehrlinge zugelassen. Sämtliche haben die Prüfung bestanden. Anschließend hieran fand eine Sitzung des Verbandes der Arbeitgeber im Töpfer- und Ofensetz-Gewerbe statt. Es wurde der Waldenburger Provinzial-Verbandstag, der am 18., 19. und 20. Oktober stattfindet. besprochen. Wegen Versicherungspflicht der Lehrlinge wird der 1. Obermeister in Oppeln Rücksprache nehmen. Als Sachverständige für die Handwerkskammer wurden vorgeschlagen für Beuthen: Ofensetzer Seiffert und Gowik, für Gleiwitz: Peters und Scholz, für Hindenburg: Scholz und Drzymalla, für Ratibor: Hawlitzek und Preiß, für Oppeln: Kries und Reisner.

Kampf gegen die deutsche Inschrift am Teschener Theater

Teschen, 8. Oktober.

An der Stirnseite des hiesigen Theaters befindet sich noch aus der Zeit vor Kriegsausbruch die Inschrift „Deutsches Theater", dadurch wird dokumentiert, daß das Gebäude noch Eigentum des Deutschen Theatervereins ist. Der Kampf der chauvinistischen Elemente hat nun nach dreijährigem Wüten zu dem Erfolg geführt, daß dem Vorstand des Theatervereins mitgeteilt wurde, ausländischen Schauspielern würde nur dann die Einreiseerlaubnis erteilt werden, wenn die deutsche Inschrift am Theater beseitigt wird. Um dem deutschen Volkstum die zahlreichen Gastspiele weiter zu erhalten, mußte der Theaterverein wohl oder übel die Inschrift entfernen.

Beuthen und Kreis

Die Unterschlagungen in der Gemeindekasse Karf

Berufungstermin gegen Drzesga am Freitag

Am Freitag, dem 10. Oktober, findet der Berufungstermin gegen den Kassendirektor Drzesga der früheren Gemeinde Karf wegen Unterschlagung von Dienstgeldern statt.

*

* **75 Jahre alt.** Siegfried Weißenberg feierte am Montag seinen 75. Geburtstag.

* **Reichspräsident als Ehrenpate.** Für das 8. Kind des Ehepaares Bonk, Friedrichstraße 56, hat der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen. Der Reichspräsident hat dem Ehepaar Glückwünsche und eine Ehrengabe in Höhe von 20 Mark übermitteln lassen.

* **Turnverein „Jahn".** Der Verein hielt die Monatsversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Naleppa leitete. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Versammlungsleiter des 83. Geburtstages des Reichspräsidenten. Die Veranstaltungen im Bezirk und Verein wurden eingehend durchberaten. Am 30. November wird in der Jahnturnhalle ein Elternabend und am 21. Dezember eine Weihnachtsfeier abgehalten. Das Kinderturnen findet jeden Mittwoch von 5 bis 7 Uhr statt. Für die nächste Monatsversammlung wurde der 2. November festgelegt.

* **Nahrungsmittelverfälschung.** Vor dem Einzelrichter des hiesigen Amtsgerichts hatte sich die Inhaberin eines hiesigen Geschäfts wegen Nahrungsmittel-Verfälschung zu verantworten. Von Beamten der Staatlichen Gewerbepolizei war eine Probe von Sardellenbutter entnommen worden. Im Lebensmittel-Untersuchungsamt des hiesigen Hygienischen Instituts wurde festgestellt, daß dieser Sardellenbutter, die stark nach Hering roch, ein erheblicher Teil von Margarine beigemengt worden war. Dafür ist die Angeklagte zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

*

* **09.** Donnerstag, 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend (Vortrag).

* **Verein für Bewegungsspiele.** Heute Monatsversammlung im Vereinslokal Weberbauer, Gräupnerstraße.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch Heimabend, für die Aelteren um 7,30 Uhr.

* **Kameraden-Verein der Angehörigen des 2. Oberschlesischen Feld-Artl.-Reg. Nr. 57.** Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Kaiserkrone die Generalversammlung statt. Um 7 Uhr Vorstandssitzung.

Miechowitz

* **Generalversammlung des Jugend- und Jungmännervereins der Kreuzkirche.** In der Generalversammlung wurde unter Vorsitz von Präses Kaplan Mlynek der alte Vorstand entlastet und der neue Vorstand wie nachstehend, gewählt: Präses Kaplan Mlynek, Vizepräses Lehrer Heinrich Schyma, DJK.-Leiter Karl Schubert, 1. Schriftführer Willibald Kadlubski, 2. Schriftführer Kurt Pluszyk, Kassierer Heinrich Pietruschka, Sportwart für die Fußballabteilung Karl Sowka und für Leichtathletik Emanuel Dziuk, Jugendleiter Ernst Sowka, Zeugwart Adolf Heppner, Führer der Sturmschar Robert Kokoschka. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, im Dezember eine Theateraufführung und in der Faschingszeit einen Elternabend zu veranstalten. Der Verein beteiligt sich vollzählig am „Tag der Heimat"

* **Tag der Heimat.** Auf Anregung des Oberschlesischen Kulturverbandes wird hier am Sonntag zum ersten Male ein Tag der Heimat veranstaltet. In den Vormittagstunden zwischen 10 und 12 Uhr wird die Ausstellung die Heimat in Schrift und Bild im Lesesaal des Rathauses eröffnet. Am Nachmittag findet ein Festzug statt. Liedervorträge, turnerische Veranstaltungen füllen die folgenden Stunden. Gegen 17,30 Uhr findet ein Feuerwerk statt, an das sich ein Fackelzug anschließt. Um 18 Uhr wird vor dem Rathause die Ehrung der Sieger vollzogen.

Rokittnitz

* **Caritasverein.** In der Monatsversammlung dankte der Vorsitzende, Pfarrer Plonka, den Bezirksdamen für die Unterstützung bei den Sammlungen während der Caritas-Opferwoche. In der nächsten Monatssitzung wird ein Tag für die freiwillige Arbeit in der „Nähstube" angesetzt, um mit der Herrichtung der Weihnachtssachen zu beginnen. Zur Belebung des Caritasgeistes hielt Pfarrer Plonka eine Vorlesung über „Die Armenpflege im Urchristentum". Auf die demnächst stattfindende Wallfahrt nach Trebnitz wurde aufmerksam gemacht.

Gleiwitz

* **Weiteres Ansteigen der Erwerbslosenzahl.** Der amtliche Bericht des Arbeitsamtes besagt, daß die Arbeitsmarktlage unverändert ungünstig ist. Die Steigerung der Hauptunterstützungsziffer nimmt weiteren Fortgang. Vorgemerkt sind 8 382 Arbeitsuchende = 6 387 aus dem Stadt- und 1 995 aus dem Landkreis. Die Arbeitslosenunterstützung erhalten 4 793 Personen = 3 327 aus dem Stadt- und 1 466 aus dem Landkreis. Die Krisenunterstützung erhalten 523 Personen = 444 aus dem Stadt- und 79 aus dem Landkreis. Die Zuschlagsunterstützung erhalten 5 055 Personen = 3 125 aus dem Stadt- und 1 930 aus dem Landkreis. Die Zahl der Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden, beträgt 189 = 118 aus dem Stadt- und 71 aus dem Landkreis. Mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden 557 Personen = 219 aus dem Stadt- und 338 aus dem Landkreis. Vermittelt wurden 329 Personen = 282 aus dem Stadt- und 47 aus dem Landkreis.

* **Der erste C-Jungflieger auf dem Steinberg.** Am Sonnabend startete der Jungflieger Alfred Lange von hier zur C-Prüfung auf dem Steinberg. Er legte die Prüfung mit gutem Erfolg ab. Da Lange ein Gewicht von 180 Pfund besitzt, mußte er auf einer Schwachwindmaschine starten, was bei dem starken Winde besonders schwierig war. Am gleichen Tage bestanden die Groß-Strehlitzer Jungflieger Karliczek, Zimmer, Juraschki und Krzenzcsa die A-Prüfung.

* **50 Jahre Männer- und Wartburgverein.** Ein dreifaches Jubiläum begeht am 1. und 2. November der hiesige Evangelische Männer- und Wartburgverein. An diesen Tagen sind 50 Jahre seit der Gründung des Vereins vergangen, 30 Jahre besteht das Evangelische Vereinshaus, Lohmeyerstraße, und 10 Jahre besteht an diesem Tage die Vereinszeitschrift. Seit 36 Jahren ist Pastor Konrad Schmidt der verdienstvolle Vorsitzende des Vereins und hat es dank treuer Mitarbeiter verstanden, den Verein zu einem der größten evangelischen Gemeindevereine Schlesiens auszubauen. Die Vorbereitungen zu diesen Jubeltagen sind in vollem Gange. Am Sonnabend, 1. November, ist ein Festabend vorgesehen, der Sonntag bringt einen Festgottesdienst, Frühkonzert, gemeinsames Mittagessen, am Nachmittag ein großes Konzert, Sportvorführungen der Wartburgsportabteilung, Ehrung von 15 Jubilaren, die dem Verein 25 Jahre angehören, und ein gemütliches Beisammensein.

* **Kriegerverein Richtersdorf.** Aus Anlaß des 83. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg beging der Kriegerverein Richtersdorf eine Festfeier, wobei der 1. Vorsitzende, Apotheker Hoffert, die Festrede hielt. Die Feier nahm mit Gesang und Vorträgen einen schönen Verlauf.

* **Werbewoche des VDA.** Der Verein für das Deutschtum im Ausland veranstaltet vom 12. bis 18. Oktober hier eine Werbewoche. Der Zweck der Werbewoche ist die Aufbringung von Geldmitteln für die Aufgaben des Landesverbandes Oberschlesien des VDA., die hauptsächlich in der Förderung der kulturellen Bestrebungen des Deutschtums im abgetrennten Teil Oberschlesiens bestehen. Um für diese Aufgabe zu werben, wird die Woche mit einem Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt eingeleitet, der am Sonntag, dem 12. Oktober, um 11,40 Uhr, vom Platz der Republik seinen Ausgang nimmt. Es folgen: Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Geisler am Ringe. Konzert der Orchestervereinigung oberschlesischer Berufsmusiker, Sammlung von Spenden für die Aufgaben des Landesverbandes Oberschlesien, „Bunter Abend" im Blüthnersaal mit Liedern, turnerischen Vorführungen, Aufführung eines Schwankes und Tanz. Am Mittwoch, 15. Oktober, finden ein Lichtbildervortrag in der Aula des Gymnasiums und musikalische Darbietungen eines Schülerorchesters statt. Für Sonnabend, 17. Oktober ist ein Schulgruppenabend mit musikalischen, turnerischen und heiteren Vorführungen und Tanz vorgesehen.

* **„Frontliga".** Am Dienstag fand die Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Im Auftrage der Provinzialleitung eröffnete Kam. Nawrath, Beuthen, die Versammlung und gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Gefallenen. Hierauf zeigte Kam. Pilarski, Beuthen, daß heute die Frontgeneration vergessen sei und daß niemand daran denke, den Frontsoldaten für seine Leiden und Entbehrungen zu entschädigen. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Nach Aufnahme von Mitgliedern schritt man zur Vorstandswahl, die folgendes Ergebnis zeitigte. 1. Vorsitzender Lebok, Schriftführer bezw. Kassierer Haida und Schwiegel.

* **Wenn Pferde scheuen.** Das Pferd des Tischlers Paul G. aus Gleiwitz scheute auf der Ellguther Straße vor der Kleinbahn. Es wurde von der Bahn gestreift und trug schwere Verletzungen an der linken Hüfte und am linken Kniegelenk davon

* **Von Unbekannten angeschossen.** In der Nacht schossen Unbekannte auf der Preiswitzer Straße einen Monteur an.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Am Montag, 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Peter-Paul-Platz, statt, zu der Oberkaplan Musolff einen Vortrag hält: „Die heilige Hedwig und wir".

Hindenburg

* **Silberhochzeit.** Ihre Silberhochzeit feierten am Mittwoch Lehrer Proske und Frau im Stadtteil Zaborze, Kronprinzenstraße 437. — Am Sonntag feierten Josef und Auguste Buchwald, Zabrzer Straße 7, ihre Silberhochzeit.

* **Schulnachrichten.** Rektor Niemietz ist zufolge Beschlusses der Schuldeputation vom 1. Oktober ab von der Schule 14, Zedlitzstraße, an die neue Schule 21 in der Siedlung Süd überwiesen worden. Gleichzeitig wurde Rektor Scholz von der Schule 13, Galdastraße, an die Schule 14, Zedlitzstraße, überwiesen. — Die Schulamtsbewerberin Elisabeth Fukas aus Mikultschütz hat von der Regierung den Lehrauftrag zur Vertretung an der Schule 13 vom 1. 10. ab erhalten. Ferner wird nach den Herbstferien die Schulamtsbewerberin Gertrud Martin außerplanmäßig an der Schule 13 beschäftigt. — Der Schulamtsbewerberin Hildegard Polke ist vom 9. 10. ab eine Vertretung an der Schule 8 übertragen worden. — Der Schulamtsbewerber Georg Franke verbleibt an der Schule 28, Wiesenstraße, zur Vertretung für den ausgeschiedenen Lehrer Krall. — Die technische Lehrerin Elisabeth Bulla von der Mittelschule in Hindenburg-Zaborze ist bis zum 3. 11. krankheitshalber beurlaubt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe Nord hält am Freitag, abend 8 Uhr, im Saale Miarka, Kronprinzenstraße, ihre Mitgliederversammlung ab.

* **Kath. Kaufmännischer Verein.** Heute abend 8.15 Uhr findet im Hotel Monopol eine wichtige Monatsversammlung statt.

* **Vom Stadttheater.** Heute, Donnerstag, abend 20 Uhr, Aufführung des Lustspiels „Sturm im Wasserglas" von Bruno Frank.

„Die Dollarprinzessin". Diese gute Vorkriegsoperette gehört mit Recht zum eisernen Bestand der Deutschen Bühne, genau wie „Bettelstudent" und „Fledermaus". Darum hatte auch die „Dollarprinzessin" in Hindenburg ein volles, beifallsfreudiges Haus. Die Ausstattung — Bühnenbilder, Tänze, Kostüme — hatte überprovinzielles Format. Gesang und Spiel steigerten sich nach einiger Unfreiheit im 1. Akt später zu immer besserer Leistung. Nitta Reingold, Martin Ehrhardt und vor allem Theo Knapp trugen das meiste zur guten Laune bei. Der Höhepunkt war: „Und streut der Sandmann . . ." Alles summte mit.

Vor dem Schwurgericht in Gleiwitz

6 Monate Gefängnis für Sarnes

Lokaltermin — Plädoyers um eine Zeugin — Die Begründung des Urteils

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Oktober.

Die Fortsetzung der Verhandlung gegen den Elektromonteur Max Sarnes wegen Meineids fand am Mittwoch zunächst in Hindenburg statt. Im Autobus waren am Morgen die Prozeßbeteiligten und einige Zeugen nach der Wohnung des Angeklagten gefahren, in der die Lokalverhältnisse in Augenschein genommen und einige Zeugen vernommen wurden, nämlich diejenigen, die hier Beobachtungen gemacht haben. Verschiedene Zeugenaussagen konnten hier in gewissem Umfange nachgeprüft werden. Nach der Rückkehr wurde die Kronzeugin sehr eingehend vernommen. Von der Verteidigung wurden ihr manchmal recht unzarte Fragen vorgelegt, die sogar so weit gingen, daß Beleidigungen, die einmal von zweifelhafter Seite geäußert wurden, als Beweismittel für die von der Verteidigung behauptete Unglaubwürdigkeit angeführt wurden. Der Vorsitzende wies einige, doch zu weit gehende Fragen der Verteidigung zurück. Während der Staatsanwalt durch Zeugenaussagen und Protokolle die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin zu beweisen sucht, greift sie der Verteidiger an und führt ihren wegen Straßenraubes bestraften Liebhaber, ihre sittlichen Qualitäten und sogar einen belastenden Leumundszeugen ins Feld, der bis 1923 nicht weniger als 28mal vorbestraft war. Aber auch dieser Zeuge kann nur recht Unwesentliches sagen. Der

Versuch, die Kronzeugin als unglaubwürdig hinzustellen,

ruht auf der Anschuldigung, daß sie in manchen Fällen einmal nicht die Wahrheit gesagt hat. Und als der Verteidiger eben jenen Liebhaber ins Feld führt, fragt der Staatsanwalt, ob er glaube, daß dies für die Glaubwürdigkeit der Zeugin maßgebend sein könne. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist!", meint der Verteidiger, und der Staatsanwalt setzt dem entgegen: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen."

Dann werden noch Vereidigungen vorgenommen, Akten vorgelegt. Am Nachmittag folgt noch eine nicht sehr wesentliche Vernehmung, dann wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Erster Staatsanwalt Richter

schildert in seinem Plädoyer die Persönlichkeit des Angeklagten und der Frau W. und nahm dann die einzelnen Punkte der Aussage des Angeklagten vor. Er kam zu dem Schluß, daß nach den Erfahrungen des Lebens nicht angenommen werden könne, daß die beiden nicht miteinander verkehrt hätten. Es sei entgegen der beeideten Aussage des Angeklagten auch vorgekommen, daß sie Arm in Arm spazieren gingen. Der Mann der W. habe sie beobachtet und deshalb dann auch seine Frau auf der Straße geohrfeigt. Die Beweisaufnahme, vor allem der Lokaltermin, habe ergeben, daß **die Hauptzeugin K. das Zimmer des Angeklagten übersehen und die angegebenen Beobachtungen machen konnte.** Ihren Charakter habe ihr früherer Ehemann, mit dem sie 5—6 Jahre verheiratet war, geschildert, wenn er bekundete, daß er ihr außer der Untreue nichts nachsagen könne. Auch von den anderen Zeugen habe die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin nicht beeinträchtigt werden können.

Der Strafantrag lautete auf die 6 Monate Gefängnis,

die bereits im ersten Prozeß verhängt worden sind. Da nur der Angeklagte und nicht die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte, dürfte im zweiten Urteil die Höhe der Strafe nicht überschritten werden.

Rechtsanwalt Dr. Schaefer

führte in seiner Verteidigungsrede für den Angeklagten aus, daß bei diesem Prozeß in ein Dickicht von Neid, Klatsch und Eifersucht einzudringen war. Nicht weniger als 3 Ehescheidungen haben hier stattgefunden, die das Bild der Sachlage sehr trüben. Es sei schwer, durch alle diese Dinge hindurchzudringen. Die Zeugin K. sei sehr geschickt und intelligent. Es sei schwer, sie bei einer Lüge zu fassen, aber es seien doch viele Dinge geäußert worden, die ihre Glaubwürdigkeit schwer erschüttern. Sie habe den Eindruck erweckt, als habe sie einmal einen Zivilprozeß verloren. Sie sei aber wegen Unterschlagung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auch in anderen Fällen habe sie es fertig gebracht, geschickte Täuschungsmanöver durchzuführen. So habe sie Verehrern gegenüber einen anderen Namen angegeben, damit an sie geschickte Briefe nicht ihrem Liebhaber in die Hände fallen konnten. Ihr Liebesleben scheine ziemlich ausgedehnt gewesen zu sein. **Er sei weit entfernt, den Stab über diese Frau zu brechen, aber ihre Glaubwürdigkeit sei stark erschüttert.** Es bestehe auch kein Zweifel, daß sie mit dem Angeklagten verfeindet sei. Unglaubhaft sei es, daß der Angeklagte die Gelegenheit, vom Nachbarzimmer aus sein Zimmer zu übersehen, nicht ausgeschaltet hätte, wenn er ein Interesse daran gehabt hätte, sich nicht beobachten zu lassen. In der Beweisführung für die Schuld des Angeklagten seien doch empfindliche Lücken vorhanden. Man brauche keineswegs anzunehmen, daß etwa Meineide geleistet worden seien, man dürfe aber die Bekundungen jener Zeugin und ihres Liebhabers nicht zuungunsten des Angeklagten auswerten, weil sie unzuverlässig seien. Auch die weiteren Belastungszeugen seien recht unerheblich. Der Ehemann W. habe ein Interesse an der Verurteilung des Angeklagten, weil die Scheidung seiner Ehe aufgehoben werden könne, wenn der Angeklagte freigesprochen würde. Darum seien auch seine Bekundungen wertlos. Nachdem der Verteidiger die belastenden Aussagen noch weiterhin angegriffen und die belastenden Vorfälle, denen auch der Angeklagte eine harmlose Bedeutung gegeben hatte, **als keineswegs belastend, sondern als durchaus verständlich und erklärbar hingestellt hatte, beantragte er den Freispruch des Angeklagten.** Der Verteidiger gab zu, daß der Angeklagte stark verdächtig sei, bestritt aber, daß er als überführt angesehen werden könne.

Das Gericht müsse erhebliche Bedenken dagegen haben, das Material als zur Verurteilung ausreichend anzusehen.

Falls das Gericht aber doch zu einer Verurteilung kommen sollte, möge es mildernde Umstände in Betracht ziehen, die Untersuchungshaft anrechnen und dem Angeklagten eine Bewährungsfrist bewilligen.

Dann ergriff noch einmal 1. Staatsanwalt Richter das Wort. Er nahm Stellung gegen die Beweisführung des Verteidigers und warf ihm vor, daß der Verteidiger seiner Zeit gegen zwei Zeugen des ersten Prozesses Strafantrag wegen Meineids gestellt habe. Dies sei ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Während der Verteidiger sich in der vorigen Verhandlung sehr energisch für die Unschuld des Angeklagten eingesetzt habe, beschränke er sich jetzt darauf, die Zulänglichkeit des Ueberführungsmaterials anzuzweifeln. Erster Staatsanwalt Richter setzte sich dann für die von dem Verteidiger angegriffenen Zeugen ein und bemerkte, daß der Verteidiger das beste Indiz gegen den Angeklagten liefere, indem er diesmal nicht so entschlossen und nachdrücklich wie damals für die Unschuld des Angeklagten eintrete.

Rechtsanwalt Dr. Schaefer legte entschieden Protest gegen diese Ausführungen ein und erklärte, er habe damals den Strafantrag wegen Meineids nicht von sich aus, sondern im Auftrage des Angeklagten gestellt. Er wisse nicht und glaube nicht, daß die Unschuld des Angeklagten erwiesen sei, glaube aber auch nicht, daß die Schuld des Angeklagten bewiesen sei. Der Angeklagte, der das letzte Wort hatte, bat um Freispruch.

Nach der Beratung, die fast 1½ Stunden dauerte, verkündet Landgerichtsdirektor Dr. Przyklink

das Urteil

dahin, daß der **Angeklagte wegen Meineids zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt werde und von dieser Strafe 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Milieu, indem sich der Vorfall abgespielt habe, äußerst traurig sei. Drei Ehescheidungen seien auf Grund von Ehebrüchen erfolgt, und in den Ehescheidungsverfahren hätten Zeugen es fertig gebracht, auch noch einen Meineid zu leisten und zu der Schuld des Ehebruchs noch diejenige des Meineids hinzuzufügen. Das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte einen Meineid geleistet habe, und dieser sei zunächst in dem einen Punkte — nämlich in der Aussage, daß er nie mit der Frau W. Arm in Arm gegangen sei, — klar erwiesen. Es sei auch festgestellt, daß die gegenseitigen Besuche sehr oft stattgefunden haben, und die näheren Umstände ließen daraus schließen, daß die beiden in sehr engen Beziehungen standen. Das Gericht habe das Zeugnis der Kinder von vornherein ausgeschaltet und auch auf die Bekundungen der Hauptbelastungszeugen keinen Wert gelegt, da gegen ihre Glaubwürdigkeit Bedenken bestanden. Die Aussagen der übrigen Zeugen seien aber zur Beurteilung vollkommen ausreichend gewesen. Der Antrag auf Strafaussetzung sei mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte den Meineid bewußt geleistet und Gelegenheit gehabt habe, sich seine Aussagen reichlich zu überlegen, abgelehnt worden.**

Eröffnung der Winterbildungsarbeit beim DHV. Beuthen

„Die Kaufmannsbildung der Gegenwart"

(Eigener Bericht)

Zum Thema **„Die Kaufmannsbildung der Gegenwart"** sprach in der sehr gut besuchten Eröffnungsfeier für die Winterbildungsarbeit der hiesigen Ortsgruppe im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband

Gaubildungsobmann Richtsteig, Breslau.

Er führte aus: Die notwendige Eignung und eine gediegene kaufmännische Lehre sind die unerläßlichen Grundbedingungen für den beruflichen Lebensweg des Kaufmanns. Der Zustrom ungeeigneter Kräfte zum Kaufmannsberuf ist größer, als allgemein angenommen wird. Die von dem Verband für das deutsche kaufmännische Bildungswesen veranstalteten Prüfungen haben ergeben, daß von 9901 Lehrlingen 3013 oder 30,43 Prozent eine für den Kaufmannsberuf ungenügende Vorbildung hatten. Weil diese jungen Menschen mit mangelhafter Schulbildung von Kaufleuten als kaufmännische Lehrlinge aufgenommen worden sind, sind Gegenmaßnahmen notwendig, die aus

einer Eignungsprüfung

vor Beginn und aus der Gehilfenprüfung nach Beendigung der Lehrzeit bestehen. Die Gehilfenprüfungen sollen den Lehrling anspornen, sich während der Lehrzeit tüchtig anzustrengen. Sie sollen aber ebenso die Lehrherren, die es nicht ernst genug mit der sorgfältigen Ausbildung der Lehrlinge nehmen, an ihre Pflichten erinnern.

Der Gedanke der Gehilfenprüfung hat sich vor allem in Schlesien schon sehr gut durchgesetzt. Auch in Beuthen werden diese Gehilfenprüfungen seit einer Reihe von Jahren und mit ständig steigenden Teilnehmerziffern durchgeführt. Der Redner behandelte dann im einzelnen und sehr ausführlich die

theoretische Ausbildung der Kaufmannslehrlinge

und Kaufmannsgehilfen durch Pflichtberufsschulen, Handelsschulen, durch die augenblicklich noch im Werden begriffenen Wirtschaftsoberschulen und die Handelshochschulen. Das schlesische Pflichtberufsschulwesen hat noch zahlreiche Mängel. Im Durchschnitt werden nur 6—7 Wochenstunden gegeben, und auch Lehrplan und Lehrkörper, vor allem in den kleineren Städten, sind noch sehr stark verbesserungsbedürftig. Sehr interessant gestaltete sich die Besprechung der privaten Bildungsmöglichkeiten, durch Selbststudium, Privathandelsschulen und die Berufsbildungsarbeit des Berufsverbandes. Vor allem die letztere, von Kaufmannsgehilfen geschaffen und betreut, lehnt sich so eng wie möglich an die Erfordernisse der Praxis an. Der DHV. erstrebt mit seinen Lehrgängen eine Vertiefung der Berufskenntnisse und eine Ergänzung durch Gebiete, die in dem Lehrplan der Berufsschulen noch keine oder nicht genügende Berücksichtigung gefunden haben. Der Redner beleuchtete dann noch berufspolitische Erwägungen, wie z. B. die ständig sich verbessernde Vorbildung des beruflichen Nachwuchses durch die Schulen und den trostlosen kaufmännischen Arbeitsmarkt. Seine Ausführungen waren ein eindringlicher Aufruf, sich an den 20 verschiedenen Lehrgängen, Vorlesungsreihen und Arbeitsgemeinschaften berufsbildender Art zu beteiligen, die die DHV.-Ortsgruppe Beuthen eingerichtet hat. Mit einer Besprechung des Ablaufs der Berufsbildungsarbeit, seiner pädagogischen Grundsätze und ihrem Ziel, die Formung der umfassenden und allseits gebildeten Kaufmannspersönlichkeit, schloß der Vortragende seine Ausführungen. Nach dem mit äußerst großem Beifall aufgenommenen Vortrag ergriff

Kreisgeschäftsführer Suchy, Beuthen,

das Wort, um speziell auf die Beuthener Verhältnisse näher einzugehen. Leider haben auch in Beuthen auf der einen Seite viele Lehrherren noch nicht das nötige Verständnis für eine gute Ausbildung ihrer Lehrlinge und auf der anderen Seite leider auch viele Lehrlinge nicht den nötigen Eifer und das nötige Berufsinteresse. Sie sitzen nur ihre Lehrzeit ab. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung ergriff auch Dr. Przybylla als Vertreter der Arbeitgeber das Wort, um das äußerste Interesse der Arbeitgeber an einer zweckmäßigen und guten Ausbildung der Lehrlinge zu betonen.

Der neue Vorstand des Verbandes der Betriebskrankenkassen

Gleiwitz, 8. Oktober.

Der Verband der Betriebskrankenkassen der Provinz Oberschlesien hielt in Gleiwitz seine Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Knappschaftsdirektors Rasch ab. In der Versammlung waren 29 Kassen mit 130 Stimmen vertreten. Der Vorsitzende erstattete den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und gab einen anschaulichen Ueberblick über die Verbandstätigkeit sowie über die im Berichtsjahr eingetretenen gesetzlichen Neuerungen. Dem Verbande gehörten am Schluß des Geschäftsjahres 1929: 39 Kassen mit rund 105 000 Versicherten an. Alsdann trug der Geschäftsführer des Verbandes, Abteilungsdirektor Moeser, den Kassenbericht vor. Dem Vorstande und der Geschäftsführung wurde darauf für das Jahr 1929 die Entlastung erteilt und der Haushaltsplan für das Jahr 1931 festgesetzt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Verbandssatzung geändert, durch die das Stimmenverhältnis in gleicher Weise geregelt wird wie bei dem Hauptverbande in Essen. **Nach der Satzungsänderung setzt sich der Vorstand künftig je zur Hälfte aus Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten zusammen.** Für die ordentlichen Mitglieder des Vorstandes werden je zwei Ersatzmänner gewählt. Geschäftsführer von Krankenkassen, die dem Verbande angeschlossen sind, können als Arbeitgeber- wie als Versicherungsvertreter gewählt werden. Infolge der Satzungsänderung sind die dem Vorstande angehörigen Geschäftsführer mit dem heutigen Tage aus dem Vorstande ausgeschieden. Die Ergänzungswahlen wurden alsbald vorgenommen. Dem Vorstande gehören bis zum Ablauf der Wahlperiode im Jahre 1932 nunmehr an: **Als Arbeitgebervertreter:** Knappschaftsdirektor Rasch, Gewerberat Dr. Tittler und Syndikus Dr. Sallen. **Als Versichertenvertreter:** Gewerkschaftssekretär Piecha, Modelltischler Gabriel und Meister Patermann. Alsdann wurden noch die Mitglieder des Rechnungsausschusses für das Jahr 1931 gewählt.

Ratibor

* **Vom Stadttheater.** Heute, Donnerstag, findet die letzte Abendvorstellung des unvergänglichen klassischen Lustspiels „Ein Sommernachtstraum" von Shakespeare statt. Freitag wird zum ersten Male die Tragikomödie „Das Lamm des Armen" von Stefan Zweig zur Aufführung gelangen. — Sonnabend und Sonntag wird der Operettenerfolg „Das Land des Lächelns" von Lehár wiederholt. — Es ist der hiesigen Theaterverwaltung gelungen, die „Max-und-Moritzbühne" „In drei Opeln durch die Welt", die bereits in über 600 Städten des In- und Auslandes mit größtem Erfolge gastiert hat, für zwei Gastspiele am 18. und 19. Oktober für unser Theater zu gewinnen.

* **Schwerer Junge festgenommen.** In einer der letzten Nächte wurde im Central-Theater ein Mann festgenommen, der sich Max Berger nannte. Die Kriminalpolizei stellte Ermittelungen an, wobei es sich herausstellte, daß der Festgenommene der von der hiesigen Staatsanwaltschaft seit langem gesuchte Einbrecher Adolf Mrosek aus dem Stadtteil Studzienna ist, der der Führer einer Kattowitzer Bande von Eisenbahndieben war. Mrosik hatte sich durch die Flucht seiner Festnahme in Ostoberschlesien entzogen.

Vortragsabend beim VDJ. in Hindenburg

Verschollene Kulturen

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 8. Oktober.

Im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte hatten sich am Mittwoch abend zahlreiche Mitglieder des Vereins Deutscher Ingenieure versammelt, um einen Vortrag des Verfassers des vor zwei Monaten erschienenen Werkes **„Verschollene Kulturen“** zu hören.

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Dr. Geibel, Gleiwitz, ergriff der Redner des Abends, Eugen Georg, das Wort zu einem dreistündigen Vortrag, der durch Lichtbilder unterstützt wurde. Der Redner reichte in seinen Ausführungen weit zurück über die Zeit der Griechen und Römer in das Zeitalter der vorhistorischen Kulturen, die durch technische und geisteswissenschaftliche Höchstleistungen gekennzeichnet werden. Er sprach über jene Zeit, in der Amerika, Europa und Asien noch verbunden waren, und erwies, daß die Sagen von Sintfluten und Weltuntergängen tatsächliche Vorgänge widerspiegeln.

So entstehen völlig neue Gesichtspunkte für die Forschung nach dem Alter und der Herkunft der Menschheit. Das reiche Tatsachenmaterial, das sich auf erdgeschichtliche Epochen stützt, die Millionen von Jahre auseinander liegen, deutet auf eine Entwicklung der Menschenrassen hin, die uns bis jetzt noch unbekannt sind. Der Redner erörterte die Probleme des Werdens und Vergehens im Kosmos, und kam schließlich auf den Sinn und das Ende der menschlichen Kultur zu sprechen. Der Mensch soll zu höchster Sittlichkeit geführt werden. Der heutige Mensch ist von diesem Ziele noch weit entfernt; er befindet sich erst auf dem Wege zur wirklichen Kultur.

Die inhaltsreichen Ausführungen des Redners, die ein ganzes Weltbild umfaßten, fanden bei den Zuhörern lebhaften Beifall.

Aus dem Hindenburger Innungsleben

Quartalsversammlungen der Schneider-, der Bäcker- und der Sattler-Innung

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 8. Oktober.

In der Quartalsversammlung der Schneider-Zwangs-Innung gab eingangs Schriftführer Rother einen Bericht über den Landesverbandstag der oberschlesischen Schneider-Innungen in Leobschütz. Hierbei interessieren besonders die Angaben des statistischen Reichsamtes, daß **die Organisation des deutschen Schneiderhandwerks mit weit über 100 000 zahlenden Mitgliedern an der Spitze aller Fachverbände steht.** Die Untersuchungen des Enquete-Ausschusses des Reichswirtschaftsrates haben ferner ergeben, daß von 214 000 selbständigen Schneidereibetrieben Deutschlands die Hälfte aller Oberkleider im Gesamtwerte von 2½ Milliarden Reichsmark hergestellt wird. Der Gesamtumsatz all dieser Betriebe ergab im letzten Jahre insgesamt 1920 Millionen, also ein Zehntel des Umsatzes des ganzen deutschen Handwerks. Infolge der Entwicklung der öffentlichen Lasten ist das Schneiderhandwerk am Ende seiner Kraft angelangt. Schneiderobermeister Muschik hielt einen Vortrag über den Obermeistertag in Oppeln. Fachlehrer Albert Bainka verbreiterte sich darauf ausführlich über den Verlauf des vierten Deutschen Schneidertages in Frankfurt a. M. Aus diesem ist besonders interessant, daß bei der aus diesem Anlaß veranstalteten Ausstellung der Fachschulen aller Landesverbände die Ausstellung der Schneiderfachklasse der Hindenburger Berufsschule besondere Anerkennung fand. Hierauf nahm Obermeister Muschik die Verteilung der Ehrendiplome für treue 25jährige Innungs-Mitgliedschaft vor, die die Kollegen Franz Slawik und Karl Knappik erhielten. Einer Aussprache unterzogen wurde dann noch die Regelung des Lehrlingswesens, ferner ein besonders wichtiger und wunder Punkt des Gesamthandwerks: die Schwarzarbeit.

*

In der Quartalsversammlung der Bäcker-Zwangs-Innung ehrte Obermeister Viktor Cichon das Ableben eines der ältesten Innungsmitglieder, des Kollegen Philipp Ciupka, Zaborze. Ueber den Zentralverbandstag des deutschen Bäckerhandwerks verbreiterte sich ausführlich Bäckerobermeister Cichon. Bäckermeister Wichulla nahm zu den Entschließungen des Zentralverbandstages Stellung und setzte sich unter dem Beifall der Versammelten für den 4-Uhr-Backanfang ein. Auf eine Anfrage legte Obermeister Cichon dar, daß die Verhältnisse der Innungs-Krankenkasse durchaus gute sind und Beanstandungen noch nie erfolgt seien. Bäckermeister Koisiedloy, Mikultschütz, ergänzte den Verbandsbericht, worauf mehrere Kollegen zu dem früheren Backanfang Stellung nahmen. In der Donnerstag in Kandrzin stattfindenden Sitzung des Bezirksverbandes soll Obermeister Cichon den 4-Uhr-Backanfang fordern. Der Innungs-Etat wurde genehmigt.

*

In der Quartalsversammlung der Sattler- und Tapezierer-Zwangs-Innung wurden von Obermeister August Blau zehn Lehrlinge freigesprochen: Im Tapeziererhandwerk: Rudolf Just, Ehrhard Hauber, Rafael Bayer; im Sattler- und Tapezierergewerbe: Felix Smolka, Emil Wollek, Paul Wodarski, Oskar Goldmann als Autosattler; im Lackierergewerbe: Alfons Wicziok, Johann Nowara und Erich Hadulla. Anschließend fand ein Lichtbildervortrag statt.

* **Gegen die Mietserhöhung.** Der hiesige Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich mit der Erhöhung der Mieten auf 131,5 Prozent, dem höchsten Satz in ganz Deutschland. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Mietserhöhung protestiert wird, und die den zuständigen Stellen übersandt werden soll.

* **Kurzschriftverein 1917.** Am 13. Oktober beginnt im Staatlichen Gymnasium ein neuer Anfänger- und Fortbildungslehrgang unter fachmännischer Leitung.

* **Vom Strafgefängnis.** Gerichtsassessor Dr. Kersten, der seit der Versetzung des Direktors Sickert in den Ruhestand mit der Verwaltung des Amts als Leiter des Strafgefängnisses betraut war, ist nunmehr zum Direktor ernannt worden. Koschinsky, der an der Strafanstalt Groß Strehlitz als Strafanstaltssekretär beschäftigt war, ist mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. in gleicher Eigenschaft an das hiesige Strafgefängnis berufen worden.

* **Abschluß der Kardinalstage.** Dienstag abend brachte der Pfarr-Cäcilien-Verein St. Liebfrauen unter Leitung von Chormeister Strehler Kardinal Erzbischof Dr. Bertram im Pfarrhause ein Ständchen. Im Namen des Chors überreichte Frau Landesbaurat Hirsemann dem Kardinal unter Begrüßungsworten einen Blumenstrauß. Der Chor sang die Christus-Königs-Hymne „Der Herr ist der König“ von Brüning in kraftvoller Durcharbeitung. Der Kardinal dankte dem Chor für den erhebenden Gesang. Gleichzeitig empfahl er, dem Kirchengesang in der Muttersprache verstärkte Pflege angedeihen zu lassen. Am Mittwoch fanden die Bischofstage ihren Abschluß. Die Besuche des Krankenhauses, des St. Notburgaheims und der Niederlassung der Grauen Schwestern mußten in letzter Minute abgesagt werden, da um 10 Uhr eine Pastoralkonferenz der Dekanate Ratibor, Tworkau und Lohnau abgehalten wurde. Nachmittags 4 Uhr verließ der Erzbischof wieder unsere Stadt.

* **Schützenverein „Graf Waldersee“.** Der Verein hielt seine Monatsversammlung ab, die unter Leitung des Kommandeurs Pchalek stand. Vor Beginn der Tagesordnung gedachte der Versammlungsleiter des Ablebens des Ehrenschützenmeisters der Priv. Schützengilde Winkler. Das Kinderfest erforderte trotz der Ungunst des Wetters keinen erheblichen Zuschuß. Die Sieger aus dem Legatschießen waren Pchalek, Josef, Wyczisk und Soppa. Beschlossen wurde, ein Hindenburgordensschießen anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten zu veranstalten. Diese Veranstaltung fand am Sonnabend und Sonntag statt und hatte als Sieger zu verzeichnen: Als 1. Sieger Mechanikermeister Burian, weiter die Kam. Wyczisk und Klimaschka. Der Kommandeur berichtet ferner über den Beschluß der Bundesvorstandssitzung, die das Wettschießen des Vereins innerhalb des Bundes auf Sonnabend, den 25. Oktober, festgesetzt hat. Die für dieses Schießen in Frage kommenden Schützen werden an besonderen Tagen Uebungsschießen abhalten.

Groß Strehlitz

* **Von der Schule.** Die nebenamtlich beschäftigten Handarbeitslehrerinnen der Volksschule I, Frau Freimann und Fräulein Rukopp, haben am 1. 10. 30 ihre Tätigkeit aufgegeben. — Zum gleichen Zeitpunkt hat die Lehrerin Zuber, die als technische Lehrerin an der Städtischen Höheren Mädchenschule beschäftigt war, ihre Tätigkeit eingestellt. — Der an der kaufmännischen Berufsschule nebenamtlich tätige Lehrer Klar aus Sucholohna ist zu einem Kursus für nebenamtliche Lehrkräfte der kaufmännischen Berufsschulen in Buchführung und kaufmännischem Rechnen einberufen worden. — Für die Lehrer der gewerblichen Berufsschule findet zu gleicher Zeit ein Kursus in Bürgerkunde, allgemeiner Berufskunde, Rechnen und gewerblicher Buchführung in Oppeln statt.

* **Verkehrsumleitung.** Verkehrsumleitung für Lastkraftwagen über 5 To. Gesamtlast nach Oppeln haben von Peiskretscham über Langendorf—Zawadzki—Himmelwitz—Groß Strehlitz—Gogolin—Krappitz und umgekehrt zu erfolgen, da in Malapane die Brücke nur mit höchstens 6 To. Gesamtlast passiert werden darf.

* **Ein Motorrad gefunden!** In der Nacht zum Mittwoch ist auf dem Scheunenplatz ein Motorrad gefunden worden. Dieses trägt das Erkennungszeichen Nr. 35 551. Das Rad befindet sich in polizeilicher Verwahrung.

Leobschütz

* **Schlechte Beschäftigung im Spinnstoffgewerbe.** Ueber den Beschäftigungsgrad im heimischen Spinnstoffgewerbe erfahren wir, daß im Katscherer Bezirk, den vorliegenden Aufträgen entsprechend, teils mit verstärkter Belegschaft, teils mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird. Im Leobschützer Bezirk ist der Beschäftigungsgrad nach wie vor schlecht.

Kreuzburg

* **Festtag der Quickborn-Jugend.** Den Festtag der Quickborn-Jugend leitete ein Festgottesdienst ein. Nach dem Gottesdienst fand der Festthing statt. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter und den einzelnen Glückwünschen der nahestehenden Verbände hielt ein ehemaliger Gauleiter einen längeren Vortrag über den Quickborn-Verband. Am Nachmittag fand dann in der Aula der katholischen Volksschule der Sängerkrieg statt. Den Sieg konnte die Oppelner Gruppe erringen. Sie wurde mit einem Preise ausgezeichnet. Am Abend trat die hier versammelte Quickborn-Jugend nochmals vor die Oeffentlichkeit, und zwar in der Aula der Gustav-Freytag-Schule in einem Festabend. Nach einleitenden musikalischen Vorträgen hielt einer der älteren Jungen in schlichter Rede die Begrüßungsansprache. Er dankte besonders Geistlichen Rat Moschek und Sanitätsrat Dr. Bresler, Vorsteher der Landes-Heilanstalt. Es wechselten Chöre der einzelnen Gruppen mit instrumentaler Musik. Die Leistungen dieser Jugendschar überraschten durch ihre Frische und ihre tonliche Reinheit. Die zahlreiche Zuhörerschar kargte mit Beifall nicht. Zum Schluß des Abends richtete Geistlicher Rat Moschek einige Worte an die Jugend, in denen er den Gästen aus Oberschlesien dankte für alles Schöne, das diese fröhliche Jugendschar nach Kreuzburg gebracht hatte.

* **Siegerfeier des Männer-Turnvereins.** Im Vereinslokal hielt der Männer-Turnverein einen Vereinsabend, verbunden mit einer Siegerfeier, ab, der sich eines guten Besuches erfreute. Nach der Begrüßung gab der Vorsitzende Hoba einen kurzen Ueberblick über die Vereinstätigkeit. Anschließend gab der Oberturnwart Henke seinen Sportbericht. Im Volksturnen waren dem Verein schöne Erfolge beschieden. Ein Beweis auch für die gute Arbeit des Volksturnwarts. Auch bei den sportlichen Wettkämpfen des Oder-Grenzgaues konnte der Verein mehrmals erfolgreich sein. Leider blieb die Beteiligung der Mitglieder bei den ausge-

„Revolution am Küchenherd"

Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau" im Breslauer Messehof

(Eigener Bericht)

Breslau, 8. Oktober.

Es ist noch nicht lange her, daß die Allgemeinheit die Tätigkeit der Hausfrau als einen „Beruf" ansieht. Und doch ist gerade dieser Beruf einer der wichtigsten Berufe überhaupt, gilt er doch der Erhaltung der deutschen Familie schlechthin. Zwölf Millionen Haushalte in Deutschland tragen zum großen Teil die Verantwortung für die wirtschaftliche Erstarkung des Vaterlandes. Wie ungeheuer wichtig die Hauswirtschaft in der Volkswirtschaft ist, beweist die Rechenaufgabe, daß die Einsparung von nur 10 Pfennigen je Haushalt und Mittagessen jährlich die Summe von 438 Millionen Mark ergeben würde. Das sind Zahlen, die zu denken geben. Der Hausfrauenbund Breslau hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Hausfrauen zu besserer Einsicht ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung zu erziehen. Weit entfernt davon, die Frauen zu „vergrämten Sparerinnen" erziehen zu wollen, **will der Hausfrauenbund Lebenskünstlerinnen** heranbilden, bei denen der richtig angelegte Pfennig wieder Familienglück und Familienkultur blühen läßt. Er versucht das durch Belehrungen, Kurse, Vorträge aller Art — er hat zu diesem Zwecke auch die große hauswirtschaftliche Ausstellung ins Leben gerufen, die am Sonnabend ihre Pforten im Breslauer Messehof geöffnet hat. Unterstützt vom Verband des Breslauer Einzelhandels und dem Verein Breslauer Spezialgeschäfte konnte diese Schau zu einer umfassenden Uebersicht über alles das gestaltet werden, was der moderne, gut geleitete Haushalt will und braucht. So ist die Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau" entstanden und so ist sie zugleich die Krönung des Lebenswerkes von Frau Josephine Süßbach, der jüngst verstorbenen 1. Vorsitzenden des Hausfrauenbundes Breslau. Sie hat es nicht erlebt, zu schauen, was sie ins Leben rief. Ihr Werk aber wird Segen spenden, wenn es richtig gewertet und im Sinne der Verstorbenen verstanden wird.

Der weite Raum des Breslauer Messehofes ist zur Zeit ein „lebendes Haushaltsbuch". Man hat es verstanden, an Stelle der üblichen, mehr oder wenig toten Ausstellung diese Schau beweglich und lebendig zu gestalten. Da ist zunächst die Abteilung **„Haus und Heim"**, die dem persönlichen Geschmack der Hausfrau entgegenkommt und ihr zeigt, wie die Wohnung „gemütlich" gemacht wird. Im Zeichen strengster Rationalisierung steht die Abteilung **„Haus und Küche"**. Zeigt schon die moderne Wohnung überhaupt durch ihre Abkehr von vielem Ueberflüssigen die neue Linie des heutigen Haushaltes, so tritt das gerade bei der Küche noch in verstärktem Umfange in die Erscheinung. Die moderne Küche ist „leer" geworden, all die zahllosen Dinge, die da früher herumstanden und herumhingen, sind verschwunden. Das wenige aber, was die moderne Hausfrau an Geräten heute noch benötigt, diese praktischen Maschinen und Vorrichtungen, sind in verschiedene Behältnisse gebannt, wo sie sauber und hygienisch einwandfrei bleiben. So präsentiert sich **die moderne Küche als ein heller lichter Raum, in dem eigentlich nur noch ein Anrichtetisch, der moderne Gasherd und der umfangreiche Küchenschrank stehen.** Klappt man ihn auf, so zeigt er, was man durch geschickte Raumausnutzung alles in ihm unterbringen kann. Interessant ist auch die Sammlung moderner Reinigungsmittel, die einfach zu handhaben sind und viel unnötige Arbeit und Schmutz vermeiden. Eng im Zusammenhang hiermit steht natürlich die Abteilung „Licht- und Wärmewirtschaft", die besonders in ihrer Unterabteilung

„Elektrizität und Gas im Haushalt"

praktische Maschinen zeigt. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß das hierfür ausgegebene Geld auf lange Sicht angelegt ist und geradezu ein Segen für die früher so geplagte Hausfrau ist.

Daß diese Schau auch der „Ernährung" größte Aufmerksamkeit geschenkt hat, versteht sich eigentlich von selbst. Die Wirksamkeit gerade dieser Abteilung liegt in der Tatsache, daß man hier auch Lebensmittel zeigt, wie sie nicht sein sollen und daß man dem Beschauer ad oculus demonstriert, wie er nicht essen soll! Im übrigen läuft dem Beschauer angesichts der hier ausgestellten Herrlichkeiten das Wasser im Munde zusammen. Sehenswert ist die von anmutigen jungen Damen im vollen Betrieb vorgeführte Lehrküche des Hausfrauenbundes. Hier kann manche „erfahrene" Hausfrau sicher noch etwas lernen. Schließlich ist noch die Abteilung **„Mutter und Kind"** bemerkenswert. Auf den Galerien haben u. a. die schlesischen Künstlerinnen Gemälde und Zeichnungen ausgestellt, die bis auf einige gar zu „sachliche" Darstellungen wohl bestimmt eine Zierde des Hauses sein mögen, ferner der Verein gegen den Alkoholismus, die Montessori-Gesellschaft, der Bund Deutscher Architekten u. a. So ist alles in allem die Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau" ein lebenswahres und getreues Abbild des deutschen Hauses, wie es hoffentlich in nicht allzu langer Zeit überall aussehen wird. Es ist durchaus zu hoffen, daß diese „Revolution am Küchenherd" auf der ganzen Linie siegen möge.

H. G.

---

schriebenen Wettkämpfen stark hinter den Vorjahren zurück. Große Freude hat die Schwimmabteilung dem Verein bereitet, **da sie bei allen Kämpfen, an denen sie beteiligt war, Siege nach Haus bringen konnte.**

* **Monatsversammlung des Kavallerievereins.** Im Vereinslokal hielt der Kavallerieverein seine Monatsversammlung ab, die der 2. Vorsitzende Weber leitete. Nach der Eröffnung gab der Versammlungsleiter den Mitgliedern von dem Scheiden des langjährigen 1. Vorsitzenden Gibietz Kenntnis. Im Namen des Vereins sprach Kam. Weber dem Scheidenden den Dank aus für die zum Wohle des Vereins geleistete Arbeit. Anschließend berichtete der Versammlungsleiter von der gemeinsamen Versammlung der militärischen Vereine und der Landesschützen und bat die Mitglieder, ihre Söhne doch dieser Bewegung zuzuführen. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes ließ Dr. Skaletz einen Uniformrock mit Mütze dem Verein als Geschenk überreichen.

Die war groß. Und stark. Und sie schuf sich

Oppeln

* **Submissionsblüte.** Gegenwärtig sind die **Fundamentierungsarbeiten für den Regierungsneubau zur Ausschreibung gelangt. Hierfür sind insgesamt 25 Angebote abgegeben worden, von denen das niedrigste Angebot einer Beuthener Firma 104 300 Mark und das Höchstgebot einer Berliner Firma 291 780 Mark beträgt. Mithin beträgt der Preisunterschied 187 480 Mark.**

* **Großhandelsmarkt in Oppeln.** Die städtische Polizeiverwaltung hat zunächst probeweise von Montag ab einen Großhandelsmarkt (Frühmarkt) angeordnet, wie er bereits in vielen anderen größeren Städten besteht. Dieser Großhandelsmarkt wird an jedem Wochenmarkttage auf dem Sebastiansplatz, im Winterhalbjahr in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abgehalten werden.

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Unter Vorsitz von Frau Rechtsanwalt Cholewa hielt die hiesige Ortsgruppe des Kath. Deutschen Frauenbundes im Saale der Handwerkskammer eine zahlreich besuchte Versammlung ab, zu der auch die Jugendführerin der Zentrale des Kath. Deutschen Frauenbundes aus Köln, Anni Vogt, erschienen war. Die Vorsitzende machte zunächst Mitteilung von der Einladung des Zweigvereins Groschowitz. Für den 4. November hat Studienrat Klose einen Vortrag über das Thema „Der heilige Sohn einer heiligen Mutter" zugesagt. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag der Jugendführerin Anni Vogt über das Thema „Mütter und die neue Jugend". Die Rednerin wies auf die neue Zeit hin und betonte, daß die Jugend heut mehr denn je in Beruf und Freizeit gefährdet sei und daher ein großes Verantwortungsgefühl auf den Müttern laste. Die Vorsitzende, Frau Rechtsanwalt Cholewa, berichtete noch über den Krankenpflegekursus. Der Leiterin, Schwester Klara, wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen.

In einen Zug gelaufen

Laurahütte, 8. Oktober.

Der Arbeiter Kozielly von hier weilte mit seiner Frau in Gottschalkowitz zu Besuch. Als sie wieder zum Bahnhof gingen, hielten sie irrtümlicher Weise den von Pleß kommenden Zug für den ihrigen. Der Mann eilte vor, um noch schnell die Fahrkarten zu kaufen und wurde dabei von dem Zug erfaßt. Dieser Vorfall war weder von seiner Frau, noch von sonst jemand beobachtet worden. Erst nachdem die Frau den Mann vergeblich suchte, fand man ihn gräßlich verstümmelt auf dem Bahnkörper vor.

Eiben in Oberschlesien

Gleiwitz, 8. Oktober.

In unserer raschlebigen Zeit, wo man auch von den Bäumen schnelles Wachstum und schnelle Verwertung verlangt, paßt die Eibe mit ihrem langsamen Wuchs nicht recht hinein, und sie gehört deshalb zu den verschwindenden Bäumen. Bei uns in Oberschlesien gibt es aus alter Zeit nur noch einzelne Exemplare jener Baumart, z. B. die Eibe von Lugnian. Umso erfreulicher ist es aber, wenn sich an einer Stelle noch ein größerer Eibenbestand erhalten hat. Südwestlich vom Dorfe Schierokau kann man in der Nähe des Forsthauses einen Bestand von 15 bis 20 Eiben zählen. Die Bäume erreichen eine **Höhe von 6 bis 8 Meter** und stehen in einem urwüchsigen Mischwalde mit reichem Unterholz. Leider sind sie dadurch stark geschädigt worden, daß man zu Maria Lichtmeß Zweige und ganze Aester abbrach, um sie kirchlich weihen zu lassen. Das scheint jedoch nach dem jetzigen Befunde und nach der Versicherung des Försters in den letzten Jahren nicht geschehen zu sein. Erfreulicher Weise vermehren sich die dortigen Eiben stark durch Selbstbesamung, und man sieht allenthalben kleine Eiben, die den reichen Nachwuchs verbürgen. Da der Förster selbst reges Interesse für diese Naturdenkmäler besitzt, ist eine Gefährdung des Bestandes nicht zu befürchten. Immerhin wäre es angebracht, hier ein, wenn auch noch so kleines vegetationskundliches Naturschutzgebiet einzurichten, was umso leichter ist, als der Wald dem Forstfiskus angehört.

Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, den Blick dafür zu schärfen, ob nicht noch anderswo in den Wäldern Oberschlesiens Eibenbestände zu finden sind, wie zum Beispiel im Walde von Dombrowa, nordwestlich Tost, Kreis Tost-Gleiwitz, zwei schöne urwüchsige Eiben vorhanden sind; und vielleicht ließe sich auch der Eibenbestand in Frei-Kadlub bei Zembowitz wieder hochbringen. Entsprechende Meldungen werden mit Dank von der Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege in Oberschlesien, Professor Eisenreich, Gleiwitz, Raudener Str. 28, angenommen.



Heros Beuthen wieder Mannschaftsmeister im Boxen

Der Titelverteidiger schlägt den Hindenburger BC. ohne Klarowitz und trotz vier auf der Waage verlorener Punkte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Oktober.

Als man heute abend in den vollbesetzten Schützenhaussaal kam und hörte, daß der Verteidiger der Oberschlesischen Mannschaftsmeisterschaft im Boxen, Heros Beuthen, bereits auf der Waage 4 Punkte verloren hatte, und daß außerdem der starke Klarowitz krankheitshalber dem Ring fernbleiben mußte, glaubte man an einen überlegenen Sieg des Hindenburger Boxklubs und an einen eintönigen Kampfverlauf. Die Ereignisse stellten dann aber alles auf den Kopf. Schließlich gelang es sogar Heros nicht nur, den Punktverlust aufzuholen, sondern sogar den Gleichstand herzustellen. Da die Hindenburger zu den notwendig gewordenen Ausscheidungskämpfen unsportlicher Weise keine Leute mehr stellen wollten, **fiel der Gesamtsieg wieder dem Titelverteidiger zu.** Und das mit vollem Recht, denn die Beuthener zeigten im Ring, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die weitaus besseren Leistungen. Besonders schwach war der HBC. in den leichten Klassen vertreten.

Das Hauptverdienst an dem für Heros glücklichen Ausgang hat aber Loch,

der es verstand, seinen größeren Gegner Winkler einwandfrei zu schlagen, und dadurch seinen Kameraden für die weiteren Kämpfe den moralischen Rückhalt zu geben. Den besten Kampf lieferte Lomosik, Heros, dem Hindenburger Kmieczak. In dieser Form haben wir den alten Ringfuchs schon lange nicht gesehen.

Die einzelnen Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Im Fliegengewicht trat Biewald II, Hindenburg, gegen Mlynek, Beuthen, an. Der kleine Hindenburger machte eine so unglückliche Figur im Ring, daß Ringrichter Nowak den Kampf in der 2. Runde zugunsten Mlynek abbrach. Trotzdem führte Hindenburg mit 2:0, denn Mlynek hatte das Gewicht nicht bringen können. Den Gleichstand stellte im Bantamgewicht Krautwurst II (Heros) in seinem Kampf gegen Czieslik her. Der spindeldürre Hindenburger hatte augenscheinlich Gewicht gemacht und war daher auf die Dauer zu schwach, um den stürmischen Angriffen von Krautwurst begegnen zu können. Dieser ging von der 2. Runde an in Führung und landete immer wieder harte Gesichtstreffer, bei denen Czislik sehr viel Blut verlor und kaum noch über die letzte Runde kam. Den Kampf im Federgewicht hatte Heros ebenfalls durch Uebergewicht verloren und Hindenburg führte somit 4:2. Jamrose, Hindenburg und Mitulla, Heros, lieferten sich in dieser Klasse ohne Wertung ein sauberes und schnelles Gefecht, bei dem die tadellose Beinarbeit von Mitulla und der schnelle Schlag von Jamrose besonders angenehm auffielen. Ohne Spuren von Ermüdung zu zeigen, gingen die beiden über die Runden und erhielten neben viel Beifall jeder eine Plakette. Sieger blieb Mitulla, dessen Treffer genauer und auch wuchtiger gewesen waren. Aus der 4:2-Führung wurde im Leichtgewichtskampf ein 6:2-Vorsprung der Hindenburger, denn Krautwurst I ließ diesmal jeden Kampfgeist vermissen, kämpfte ausschließlich auf dem Rückzuge und gab seinem Gegner Biewald dabei Gelegenheit, Punkte zu sammeln. Wenn Krautwurst technisch zweifellos auch der bessere war, den Kampf, der übrigens sehr unsauber und unfair geführt wurde, hatte er unbedingt verloren. Die nächste Ueberraschung, allerdings nach der angenehmen Seite, brachte der Herosmann Lomosik im Weltergewicht gegen Kmieczak. Ohne sich auf einen Nahkampf einzulassen, bei dem der physisch stärkere Hindenburger im Vorteil gewesen wäre, boxte Lomosik seinen Gegner aus der Distanz und brachte immer wieder genaue Treffer an den Mann. Kmieczak wußte nichts rechtes anzufangen und überließ dem Beuthener die Führung.

Lomosik wurde überlegener Punktsieger und für seinen wirklich großartigen Kampf mit Beifall überschüttet.

Kaum hatte sich der Jubel gelegt, als sich schon eine neue Sensation zwischen den Seilen abspielte. Hier hatten inzwischen Winkler, Hindenburg und Loch, Beuthen, im Mittelgewicht ihren Kampf begonnen. Wider Erwarten verstand es Loch ausgezeichnet, sich den weit größeren Gegner durch ständiges Abdecken vom Halse zu halten und selbst seine Schwinger zu landen. **Der verdutzte Winkler mußte in der zweiten Runde sogar zu Boden und war von diesem Zeitpunkt an angeschlagen.** In der dritten Runde änderte Loch seine Taktik, riß plötzlich famose Aufwärtshaken, die Winkler vollständig aus dem Konzept brachten. An diesen Ausgang — Loch erhielt einen glatten Punktsieg — hatte der Hindenburger selbst wohl am allerwenigsten gedacht. Jetzt stand der Kampf 6:6.

Ein schnelles Ende nahm die ungleiche Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Mierzwa, Hindenburg, und Buchta, Beuthen. Schon in der ersten Runde wurde Buchta k. o. geschlagen. Heros Beuthen hatte zunächst also nur die Chance, durch einen Sieg im Schwergewicht den Kampf unentschieden zu gestalten. Und dies gelang auch durch Platzek, Heros, dem der Hindenburger Nowara weder körperlich noch technisch gewachsen war. Nowara gab in der ersten Runde das für ihn aussichtslose Treffen auf. Die nun vorgenommene Auslosung bestimmte die Bantamgewichtler und Schwergewichtler zu neuen Kämpfen. Die Hindenburger traten, wie eingangs erwähnt, nicht mehr an, und so wurde denn Heros Beuthen zum zweiten Male Oberschlesischer Mannschaftsmeister. Die Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft wird dem Beuthener Verein gegen den Berliner Meister führen. Hoffentlich findet dieser Kampf in Beuthen statt. Im Einleitungskampf hatten sich Jesch, Ratibor, und Wieschallek, Gleiwitz, ein schweres, blutiges Gefecht geliefert, bei dem der Gleiwitzer den ersten, der Ratiborer den letzten Teil für sich hatte. Das verkündete Unentschieden wurde beiden gerecht.

Kurz noch ein Wort über die Organisation. Leider zog sich das Programm sehr in die Länge, es wurde unpünktlich angefangen und schleppend abgewickelt. Einwandfrei arbeiteten Ringrichter Nowak, Ratibor, und das Punktgericht, dagegen muß das Verhalten des Publikums in vieler Beziehung scharf gerügt werden. Es geht unter keinen Umständen an, daß die Galerie durch Toben und Schreien den Unparteiischen bei seinen Entscheidungen laut kritisiert und das Urteil zu beeinflussen sucht. Man hatte die Disziplin der Beuthener wohl zu früh gelobt. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um die unhaltbaren Zustände in dieser Hinsicht zu ändern.

Unsere Boxstaffel gegen Dänemark

Der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen gibt jetzt seine endgültige Mannschaft für den Länderkampf mit Dänemark am 26. Oktober in Aarhus bekannt. Folgende Boxer werden vom Fliegengewicht aufwärts die deutschen Farben vertreten: Ausböck, München; Ziglarski, München; Schleinkofer, München; Bächler, Berlin; Besselmann, Köln; Bernlöhr, Stuttgart; Rennen, Köln; Lücke, Hannover. Als Ersatzleute wurden namhaft gemacht: Puttkammer, Köln; Prahl, Düsseldorf; Fuchs, Berlin; Held, München; Kugler, München; Seelig, Berlin; Rausch, Nürnberg; K. Haymann, München.

Wien schlägt Budapest

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 8. Oktober.

Im 1. Spiel der Vorschlußrunde um den Mitropa-Pokal standen sich am Mittwoch in Wien vor 17 000 Zuschauern die Fußballmannschaften von Rapid Wien und TFC. Budapest gegenüber. Wider Erwarten hatten die Oesterreicher einen sehr leichten Stand. Sie führten bei der Pause bereits 3:0 und gewannen schließlich gegen die Ungarn mit 5:1. Der einzige Treffer für TFC. fiel in der 25. Minute der zweiten Spielhälfte durch Kohut. Das Rückspiel findet am 15. Oktober in Budapest statt.

Baltenlands Pokalelf gegen Südost

Der Baltenverband hat seine Pokalmannschaft für das Vorrundenspiel am nächsten Sonntag in Königsberg gegen Südostdeutschland auf Grund seiner 3:1-Niederlage durch Memel auf vier Posten neu besetzt. Sie hat jetzt folgendes Aussehen: **Pieper**, Danzig; **Nopens**, **Gwildies**, Memel; **Schories**, Königsberg; **Mathies**, Danzig; **Batzkus**, Königsberg; **Kohn**, **Krause**, Rastenburg; **Ackermann**, Insterburg; **Bläsner**, **Stilger**, Königsberg. Diese neue Mannschaftsaufstellung hat in Königsberg einiges Aufsehen hervorgerufen.

Haensch schlägt Dr. Landmann

Cilly Außem in der Endrunde des Lenzpokals

Beim Tennisturnier in Meran ging es nicht ohne Ueberraschungen ab. Im Herreneinzelspiel um die Meisterschaft von Meran lieferte der junge Berliner Haensch gegen Dr. Landmann eine überraschend gute Partie. Nach einem hart umstrittenen ersten Satz siegte Haensch schließlich leicht 6:8, 6:3, 6:1. Am weitesten ist das Dameneinzelspiel um den Lenz-Pokal gefördert. Es stehen bereits drei von den vier Endrundenteilnehmerinnen fest. Dieser Endkampf wird nach amerikanischem Muster jeder gegen jeden ausgetragen. Cilly Außem gelangte über die Italienerin Riboli 6:4, 6:0 in den Endkampf. Dazu gesellen sich noch die Italienerin Valerio, die mit 1:6, 6:4, 6:3 über die Französin Neufeld erfolgreich war sowie die Polin Jedrzejowska. Diese schlug zunächst die Pragerin Frau Deutsch mit 6:2, 7:5 und warf dann auch die Pokalverteidigerin Frau Friedleben 6:1, 4:6, 6:2 aus dem Rennen. Die vierte Teilnehmerin wird aus dem Treffen Rost—Payot ermittelt. Frl. Rost schaltete am Dienstag die Französin Frl. Adamoff 6:2, 5:7, 6:4 aus. Aus den Begegnungen im Herrendoppelspiel ist der Sieg von Dr. Buß/Kuhlmann mit 5:7, 7:5, 6:3 über Haensch/W. Menzel hervorzuheben.

Kunst und Wissenschaft

Das 18. Deutsche Bachfest in Kiel

Von Studienrat Augustin Sauer, Beuthen OS.

Kiel, die alte civitas holsatorum, war in diesen Tagen, und zwar zum ersten Male, Festort für das 18. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft und hat nicht weniger als acht große musikalische Veranstaltungen gebracht. Kiels Musikerschaft, hervorragende Chorvereinigungen, hatten keine Mühe gescheut, um den Tagen künstlerisch eine durchaus würdige und stilgerechte Ausgestaltung zu geben. Die Voraussetzungen dafür waren denkbar günstig; denn es standen zur Verfügung wohlausgebildete Chöre (der Oratorienverein, der A-cappella-Chor, der St.-Nikolai-Chor und der Lehrergesangverein, das vortreffliche verstärkte Städtische Orchester und als stimmungsvoller Rahmen dazu die ehrwürdige St.-Nikolai-Kirche mit ihrer prächtigen, 68 klingende Stimmen zählenden Sauer-Orgel. Für die Ausführung des Continuo war ein Cembalo aufgestellt, ja beim Orchesterkonzert standen sogar drei Cembali, aus Privatbesitz stammend, auf dem Podium. Und über allem schwebte der Geist des Generalmusikdirektors Fritz Stein, dessen zielbewußte Führung von vornherein Gewähr für Hochleistungen sicherte.

Gleich der erste Festnachmittag setzte mit Bachs doppelchöriger Motette: „Fürchte dich nicht", vielverheißend ein, wobei der A-cappella-Chor in bezug auf Klangschönheit und Reichtum dynamischer Abstufung in der polyphonen Stimmführung Ausgezeichnetes leistete. Vorausgegangen waren eine Solokantate von Nikolaus Bruhns, einem früh verstorbenen Husumer Stadtorganisten, und zwei Teile aus der „Missa sine nomine" von Palestrina, zu denen Bach selbst eine Instrumentierung hinzugefügt hat. Orgelvorträge eröffneten und beschlossen diesen interessanten Nachmittag. Der Abend war ausschließlich Bach gewidmet. Aus dem reichhaltigen Kranze der Kantaten, die ja bekanntlich für den sonntäglichen Gottesdienst geschaffen wurden, der in Bachs Zeitalter eine uns befremdliche Ausdehnung hatte, waren einige ausgewählt worden, die sogar für den Bachkenner eine wertvolle Bereicherung bedeuteten, wie ja überhaupt das Verdienstvolle und Vorbildliche der Kieler Veranstaltung darin zu suchen ist, daß sie aus dem unerschöpflichen Schatz der Bach-Literatur kostbares Altgut zu Tage förderte. Und so rauschten die Kantaten „Lobe den Herrn", „Er rufet seinen Schafen mit Namen" an uns vorüber. Dazwischen gab der Kammersänger Karl Erb in seinem Solokantate: „Ich armer Mensch" Zeugnis von seiner hohen Sangeskunst und schuf damit zugleich die stimmlich und klanglich abgerundetste Solistenleistung des ganzen Abends.

Der Sonntag brachte als Hauptfesttag zunächst einen nach altem Brauch sehr stimmungsvoll und erhebend ausgestalteten Gottesdienst, eine Orgelstunde, eine Abendmusik, in der hauptsächlich Buxtehude (1637—1707) mit seinem „Jüngsten Gericht" für Chor, Soli und Streichorchester zu Worte kam. Das Orchesterkonzert im Stadttheater hatte die größte Anziehungskraft ausgeübt. Nach einem kurzem Sonatensatze für Blasorchester von Gabrieli spielte Professor Flesch mit schönem Tone abgeklärt und überlegen das E-Dur-Konzert. Im Konzert für drei Cembali erwies sich vor allem der Leipziger Günther Ramin als vorzüglicher Kenner und Interpret des Bachstiles.

Mit Spannung sah man dem zweiten Teile des Abends entgegen. Es war wohl das erste Mal, daß bei Bachfesten eine szenische Aufführung geboten wurde. „Ein Bachscher Familientag", von Joachim Moser in treffliche Verse gebracht, ließ erkennen, daß im Bachschen Geschlechte der Humor eine erquickliche Heimstätte fand. So hörten wir, dargestellt von den Mitgliedern des Kieler Stadttheaters, des Herren Capell-Meisters J. S. Bachens „Coffee-Cantate", Monf. J. Nicolaus Bachens „Jenaischer Wein- und Bier-Ruffer" und Monf. Sebastiani Bachens „Bauern-Cantate", dem sich noch ein von Prof. Max Schneider erst kürzlich aufgefundenes „Quodlibet" anschloß.

Von Kammermusik lernte man kennen die Trio-Sonate D-Moll von J. S. Bach, die „Goldberg-Variationen", bei deren Wiedergabe wieder Ramin durch überragende geistige wie technische Beherrschung fesselte, etwas Lautenmusik, die im großen Saale des Gewerkschaftshauses nicht zur Geltung kam, die Sonate G-Moll für Violine allein (Prof. Flesch) und das Konzert C-Moll für Violine, Oboe und Streichorchester. Mit einem machtvollen Akkorde der urgewaltigen H-Moll-Messe schloß die Reihe der Festaufführungen. Prof. Fritz Stein hatte dieses Riesenwerk wohl bis ins kleinste ausgefeilt, jedoch ließen Ermüdungserscheinungen in den Tenören und Sopranen, die an zwei Stellen beinahe zu Intonationskatastrophen geführt hätten, einen ungetrübten Genuß nicht aufkommen. Das Solistenquartett hatte mit der Sopranistin Ria Ginster, der Altistin Paula Lindberg, Berlin, die ganz besonders mit einer wohlgepflegten, intelligent angewandten Stimme aufwartete, Max Meili (Tenor) und Paul Lohmann (Baß) eine achtbare Besetzung gefunden.

Damit schloß das würdig vorbereitete und eindrucksvoll verlaufene 18. Bachfest, das allen Bachfreunden soviel Feierstunden geboten hatte.

Die Goethe-Woche in Danzig

In Danzig findet gegenwärtig eine Goethe-Woche statt, die die Beziehungen Goethes zum deutschen Osten, insbesondere natürlich zur alten Freien Stadt Danzig, in lebendige Erinnerung zurückrufen soll. Man will damit weiter die engen Bande betonen, die Danzig in Vergangenheit und Gegenwart mit dem Geistesleben des deutschen Mutterlandes verbinden.

Der festliche Auftakt der Woche fand im Stadttheater statt, in dem alle Vertreter der Behörden sowie des geistigen und gesellschaftlichen Lebens erschienen waren. Senator Dr. Strunk begrüßte die Versammlung und führte aus, daß zur Vorbereitung dieser Tagung der Deutsche Heimatbund sich mit der Goethe-Gesellschaft zusammengefunden habe. Da es nicht jedem Ostdeutschen gegönnt sei, nach Weimar zu wallfahrten, habe man den Versuch gemacht, Weimar hier im Osten aufzurichten und in der Goethe-Ausstellung alles zu zeigen, was Goethes Geist anschaulich zu verkörpern geeignet sei.

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Petersen, Berlin, hielt im Anschluß hieran den Festvortrag über „Goethe und die deutsche Sprache". Er erinnerte daran, daß vor 115 Jahren sechs Königsberger Studenten, unter ihnen Eduard Simson, der spätere erste Präsident der Goethegesellschaft, einen Huldigungsgruß nach Weimar gesandt haben, in dem sie betonten, wie sehr sie die deutsche Sprache als das wichtigste einigende Band aller deutschen Stämme empfänden. Heute liegen die Verhältnisse ähnlich, und wiederum ist es die deutsche Sprache, die äußeres Zeichen der kulturellen Zusammengehörigkeit von Danzig und dem Reich ist. Er untersuchte in einer interessanten, schon öfter gehörten Dreigliederung die Fragen, was die deutsche Sprache Goethe verdanke und umgekehrt, was Goethe der deutschen Sprache zu verdanken habe, schließlich die Frage nach dem Bewußtsein, mit dem der Sprachkünstler dem Sprachgeist gegenüberstand.

Von besonderem Interesse im Rahmen der Goethe-Woche war eine Veranstaltung des polnischen „Vereins für Wissenschaft und Kunst", in der der Krakauer Literaturhistoriker Professor Dr. Wukadinowic vor einem auserlesenen Publikum sprach. Unter anderem bemerkte man unter den Gästen den Hohen Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravina, den diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Straßburger sowie die Danziger Senatoren Dr. Strunk und Arczynski. Der Redner hielt in deutscher Sprache einen Vortrag über das Thema „Goethe und Polen". Seine sorgfältige, liebevolle Tatsachenforschung ließ einen vornehmen Charakter und ritterliche Gesinnung verspüren; sein Vortrag war getragen von der Forderung nach Verstehen und Geltenlassen, von einem freiheitlichen Geiste, der der polnischen Wissenschaft das beste Zeugnis ausstellte. Er sprach von dem flammenden Pathos Schillers, von der glühenden Sprache der Freiheit, die die polnische Volksseele besonders nahe anginge; aber es habe daneben auch stets Verehrer der abgeklärten Größe und geruhigen Weisheit Goethes gegeben. Professor Wukadinowic sprach dann über Goethes Aufenthalt in Krakau im September 1790, über den wohl hauptsächlich deshalb so wenig auf die Nachwelt überkommen sei, weil Goethe sich damals stark mit naturwissenschaftlichen Fragen beschäftigte und ihn vermutlich die Steine in Wieliczka mehr interessierten als die zu den wundervollsten Baudenkmälern des „polnischen Nürnberg" aufgerichteten. Dazu kam, daß er sich damals von der Gotik abwandte, deren schönste Blüte in Krakau Wirklichkeit geworden ist. Schließlich aber war das wichtigste Bauwerk der Stadt, der Wawel, gerade in den Goethe-Tagen wegen Bauarbeiten gesperrt. Goethes Beziehungen zur polnischen Kulturwelt sind die denkbar besten gewesen. Er empfing als Achtzigjähriger Adam Mieckiewicz und Maria Sczymanowska. Er fügte seiner großen slawischen Volksliedersammlung polnische Lieder an hervorragender Stelle ein und setzte sich stets ein für Sprachstudium und Anerkennung des Nachbarn. In besonderer Wertschätzung des großen Dichters ernannte die Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft Goethe zum Ehrenmitgliede. — Der Vortrag des angesehenen Krakauer Gelehrten wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Im weiteren Verlauf der Woche sprach Landgerichtspräsident Dr. Zint, der Vorsitzende der Schopenhauer-Gesellschaft über „Schopenhauers Goethebild". Ein Liederabend im großen Saal des Zoppoter Kurhauses beschloß den Abend.

Goethes Beziehungen zum Osten

Von Carl Lange, Danzig

Erstaunlich sind die vielen Beziehungen, die Goethe während seines Lebens mit dem Osten unterhielt. Wenn wir aber Notizen in Goethes Tagebüchern finden, in denen er z. B. die Einnahme Königsbergs durch die Franzosen einträgt, so erkennen wir Goethes Anteilnahme am Schicksal Ostpreußens. Bei Besuchen aus Königsberg unterrichtete er sich über die Zustände in der Stadt und in der Provinz. Von den vielen Besuchen aus dem Osten, von den verwandtschaftlichen Beziehungen, von den Entwicklungen ostdeutschen Geisteslebens, von seinen Einwirkungen kann hier nur Andeutendes gesagt werden. Wesentlich ist vor allen Dingen der Einfluß Herders, der in Mohrungen in Ostpreußen geboren ist und in Riga wirkte. Er führte Goethe in die Schönheit und Eigenart der Volkspoesie ein. Goethe lernte durch ihn die litauischen Dainos und die lettischen Volkslieder kennen, von denen einige in dem Singspiel „Die Fischerin" und im „Heidenröslein" widerklingen. Erst später hat Goethe 1828 seine Anteilnahme an den Dainos bezeugt. In „Kunst und Literatur" würdigt Goethe die Sammlung der Dainoslieder, die der Professor der Theologie Ludwig Rhesa in Königsberg herausgab. Die schlichte Einfachheit dieser Lieder hat Goethe stark gefesselt.

Herder führte Goethe zu Hamanns Schriften, die ihn vielfach anregten. Aus der Zeit Straßburgs ist noch die Freundschaft mit Lenz zu nennen, der ihn später 1776 in Weimar besuchte. Die grundverschiedene Wesens- und Schaffensart hat daran Schuld, daß sie sich innerlich nicht mehr verstanden. Lenz ist in tiefer Not in Moskau 1792 gestorben. Die Beziehungen zu dem Kapellmeister Johann Friedrich Reichardt (1752—1814) aus Giebichenstein, der aus Königsberg stammte, sind noch heute von Bedeutung, weil Reichardt schon 1780 Gedichte Goethes komponiert hat. Er war mit Goethe befreundet und hat über 100 Lieder von ihm komponiert.

Kant und Goethe haben sich persönlich nicht kennen gelernt. Goethe hat Kant sehr hoch eingeschätzt, während der große Denker außer Werther wenig von Goethes Werken wußte. In der Universität Königsberg sind die Persönlichkeit und das Schaffen Goethes oft in Vorträgen, Schriften und Vorlesungen behandelt worden.

Wie Goethes Beziehungen zum Osten in ihrer Vielfältigkeit überraschend sind, so ist es mit seinen Beziehungen zu einzelnen Städten. An der Spitze steht Danzig. Der berühmte Kupferstecher Daniel Chodowiecki hat viele Dichtungen Goethes illustriert, auch in den berühmten Almanachen seiner Zeit. Schopenhauer hat Goethe innerlich nahe gestanden, und bei den Weimarer Teeabenden seiner Mutter Johanna Schopenhauer war Goethe ein häufiger Gast. Immer wieder empfängt der Philosoph neue Anregungen für wissenschaftliche Forschungen und gibt in Briefen und Gedanken seiner Liebe und Verehrung, auch in Zeiten der Entfremdung, Ausdruck.

Johannes Falk, der Philantrop und Dichter, der einfachen Kreisen entstammt, stand Goethe nahe. Er hat nach Goethes Tode das erste größere Buch über Goethe geschrieben.

Sehr interessant ist ein Auszug aus einem längeren Briefe über seinen ersten Besuch bei Goethe:

„. . . Den folgenden Morgen besuchte ich den Geheimen Rath Goethe. Du kennst ihn als Verfasser von „Werthers Leiden", „Götz von Berlichingen" und anderen Meisterstücken. Er ist der Liebling des regierenden Herzogs und kommt ganze Tage lang nicht von der Residenz. Als ein armer Advokat kam er nach Weimar und machte hier diese glänzende Laufbahn. Ueber die Vierzig ist er jetzt wohl schon hinaus. Er ist von mittlerem Wuchse, hat ein männlich braunes Antlitz, schwarze funkelnde Augen, einen tieffassenden Blick, einen starken schwarzen Bart und genialische aber regelmäßige Züge. Sein Anzug war bürgerlich einfach, ein simpler blauer Ueberrock, sein Anstand kunst- und anspruchslos. Ein mehr angeborener als angenommener Ernst erweckt in jedem, der mit ihm spricht, ein gewisses Gefühl von Hochachtung, ich möchte beinahe sagen, von Ehrfurcht, das aber keineswegs zurückstoßend ist. Ich hätte ihn eher für einen biederherzigen Amtmann als für den großen Schriftsteller gehalten, auf den unser Vaterland nicht ohne Ursache stolz seyn darf. Er empfing mich sehr freundschaftlich und wir sprachen eine Stunde miteinander . . ."

Mit Danziger Problemen hat sich Goethe wiederholt beschäftigt. So sind es geschichtliche Ereignisse, die Belagerung und Einnahme Danzigs, meteorologische Beobachtungen, geologische Studien, Grundrisse der Stadt, die Zeichnungssammlungen Cabruns und andere kulturelle Fragen, von denen Goethe sich unterrichten läßt. Uns ist es ein Zeichen für den weiten umfassenden Geist des Dichters, der auf so vielen Gebieten das Wesen der Dinge zu erforschen suchte.

Auch das baltische Grenzland ist vielfach mit dem Leben und Werk Goethes verknüpft. In der Studentenzeit in Leipzig kam Goethe mit Balten zusammen. Bei Maria Pawlowna in Weimar verkehrten viele Livländer, die Goethe dort kennen lernten. Bei Hartknoch in Riga sind einige Dramen Goethes herausgegeben. Viele Einflüsse Goethes auf baltische Dichter sind nachzuweisen. Vorträge und Vorlesungen über Goethes Gestalt und Werk, über den Faust an der Universität Dorpat kamen hinzu.

Goethes erzwungene Reise nach Breslau ins Feldlager brachte ihn zu einem ungünstigen Urteil über die Stadt Breslau, während er das schlesische Land, besonders das Riesengebirge, auch Glatz, als ein „zehnfach interessantes" Land bezeichnet. Charakteristisch sind einige Worte, die er in das Knappschaftsbuch Tarnowitz schrieb:

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft euch Schätze zu finden und sie glücklich bringen ans Licht? Nur Verstand und Redlichkeit helfen; es führen die beiden Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt."

Vielfache Beziehungen finden wir auch zwischen Goethe und Polen. Hervorragende Künstler haben Goethe besucht und viele seiner Werke sind ins Polnische übersetzt worden. Faust allein fand 12 polnische Uebersetzer, von denen einige beide Teile der Tragödie ins Polnische übertrugen.

Deutsche Kunst in Jugoslawien

Die Mosaiken der Kgl. Gedächtniskirche in Topola-Oplenac

Am 7. und 8. September erfolgte die feierliche Einweihung der Kgl. Gedächtniskirche in Topola-Oplenac bei Belgrad durch König Alexander I. im Beisein sämtlicher Truppenteile Jugoslawiens. Das bedeutete gleichzeitig die Enthüllung der umfangreichsten und wohl bedeutendsten künstlerischen Arbeit, die deutscherseits in den letzten Jahren für das Ausland geschaffen wurde. Es handelte sich um die Ausschmückung der Dynastiekirche der Karageorgewitsch, die König Peter I. vor etwa 25 Jahren hatte errichten lassen, und in der alle Angehörigen des Herrscherhauses beigesetzt sind. Diese köstlichen Wandmalereien aus Serbiens Blütezeit in der „Malerei für die Ewigkeit", wie schon Ghirlandajo die Technik des Mosaiks genannt hat, war ein kulturhistorisch unschätzbarer Gedanke. Nun füllen die herrlichen Arbeiten, deren farbiger und motivischer Reichtum sich hier zu einem harmonischen Ganzen von unerhörter Pracht vereinigt, in einem Ausmaß von nahezu 3000 Quadratmeter die Kirche. Außer den Mosaiken von San Marco in Venedig und Monreale bei Palermo gibt es kein Bauwerk, dessen musivischer Schmuck sich an Umfang, Schönheit und Mannigfaltigkeit mit dem von Oplenac messen könnte.

Beachtenswert ist, daß bei dem damaligen internationalen Wettbewerb um die Ausführung der Arbeit Deutschland den Sieg über die anderen Länder errang. Sechs Jahre hindurch, unter Verwendung vieler Millionen selbst hergestellter Mosaiksteinchen, haben die Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei, Puhl-Wagner-Heinersdorff in Berlin-Treptow, an dieser Riesenaufgabe gearbeitet.

Vorträge über das Feuilleton. Das Deutsche Institut für Zeitungskunde in Berlin veranstaltet seinen zweiten zeitungsfachlichen Fortbildungskursus vom 19. bis 29. November. Er umfaßt allgemein zeitungsfachliche und ressortfachliche Vorträge, die wieder in eine politisch-wirtschaftliche, eine kommunalpolitisch-lokale und eine feuilleton- und kulturpoltische Sparte zerfallen. In der letzteren sollen Dr. Ernst Meunier über das Werden des Feuilletons, Dr. Arthur Eloesser über künstlerische und soziologische Pflichten der Theaterkritik, Professor Dr. Hermann Springer über die Aufgaben der Opern- und Konzertkritik, Kunstgeschichte und Kunstpolitik, Geheimrat Waetzoldt über die Museen in unserer Zeit, Ministerialrat Dr. Helene Weber über die Frau und die Frauenpolitik der Zeitung, Heinz von Lichberg über Reisejournalismus und Weltreportage sprechen; Dr. Konrad Dürre gibt Leitgedanken für das Vortragswesen im Rundfunk, während Lupo Pick Stand und Aussichten des Tonfilms behandelt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute wird in **Hindenburg** um 20 Uhr „Sturm im Wasserglas" aufgeführt und in **Kattowitz** 19,30 Uhr „Carmen". Besonders aufmerksam gemacht wird auf die am Freitag, dem 10. Oktober, in **Beuthen** um 20 Uhr stattfindende Erstaufführung der Operette „Mädi" von Robert Stolz. Die Titelrolle spielt die neue Soubrette Nitta Reingold. — Heute beginnt bereits der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellung in **Beuthen**. Das Landestheater hat für Sonntag, nachmittags 15,30 Uhr, eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen angesetzt. Zur Aufführung gelangt „Die Dreigroschenoper". Die Generalintendanz beabsichtigt mit dieser Veranstaltung gerade die Kreise ins Landestheater zu ziehen, die aus wirtschaftlichen Gründen bisher dem Theater ferngeblieben sind. Am Abend geht um 20 Uhr in **Beuthen** zum ersten Male der Schwank „Die neue Sachlichkeit" in Szene.

Freie Volksbühne Beuthen. Nitta Reingold, unsere neue Operettensoubrette, wird sich morgen in der Titelrolle der Operette „Mädi" den Beuthenern vorstellen. Die Aufführung ist eine Sonderveranstaltung für alle Gruppen der Freien Volksbühne.

Leo Slezak kommt nach Gleiwitz. Kammersänger Leo Slezak wird sein im März d. J. infolge Erkrankung abgesagtes Konzert, das damals restlos ausverkauft war, nunmehr nachholen und am Freitag, dem 31. Oktober, 20,15 Uhr, im Gleiwitzer Stadttheater einen einzigen Lieder- und Arien-Abend veranstalten.

Der letzte Weg der Toten vom R 101

Noch immer tobt der Sturm von Beauvais — Schmuckloser Empfang in der Heimat

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

London, 8. Oktober. Die sterblichen Ueberreste der Opfer der Luftschiffkatastrophe sind in die Heimat zurückgekehrt. Der Sturm, der das Unglück des Luftschiffes „R.101" verschuldete, begleitete die 47 Opfer auf der ganzen Heimfahrt. Um 1,25 Uhr nachts lief der Zug mit der traurigen Fracht von 47 Särgen auf dem Londoner Viktoria-Bahnhof ein. Die Menge, die bereits um Mitternacht am Bahnhof wartete, erfuhr durch Sonderausgaben der Zeitungen, daß der Zerstörer „Tribune", der in Boulogne die Ehrenlast übernommen hatte, infolge Schraubendefekts nicht ausfahren konnte. Der Zerstörer „Tempest" übernahm nun die Särge, die an Deck in langer Reihe nebeneinander standen. Die hochgehende See schwemmte noch im Hafen von Dover über den Zerstörer, der zweimal vergeblich den Versuch machte, am Landungssteg festzulegen. Die Erregung der Menge, die vor dem Bahnhof wartete, wuchs von Minute zu Minute. Die Polizei, die ein starkes Sonderaufgebot geschickt hatte, mußte immer wieder die Einfahrtstraße freimachen. Es gab einige

Zusammenstöße.

Auf dem Bahnsteig sah man Offiziere von der Flugwache mit Trauerflor am Arm und ein Reihe prominenter Persönlichkeiten, darunter den Premierminister MacDonald und eine Reihe Frauen und Kinder in tiefer Trauer. Ferner war eine Gruppe von Leuten erschienen, die als Dritte Wache für den „R. 101" ausersehen war, jedoch im letzten Augenblick zurückgelassen wurde. Als der Zug schließlich einlief, kam Totenstille in die Reihen außerhalb des Bahnhofs. Dem ersten Wagen entstiegen die drei Ueberlebenden des Unglücks, Leach, Bell und Binks. Alle Anwesenden hatten die Hüte gezogen. Dann wurden die Särge herausgetragen. Jeder Sarg war mit der englischen Flagge bedeckt. Nach Niederlegung der Kränze wurden die Särge von je 6 Mann der Luftstreitkräfte zu den bereitstehenden 24 Leichenwagen getragen.

Nach einer kurzen Unterredung des Ministerpräsidenten mit den Ueberlebenden setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Auf dem Wege zur Totenhalle bildeten die Menschenmassen Spalier. Nach Aufstellung der Särge in der würdig geschmückten Kapelle nahmen die Ehrenwachen ihre Plätze ein. Am Bahnhof selbst und in der Leichenhalle war eine Trauerdekoration nicht zu sehen. Nach den Nachrichten aus Frankreich sind dort die sterblichen Ueberreste der Verunglückten mit wesentlich größerem Pomp begleitet worden als in England selbst. Der Schwerverletzte Church ist auch noch seinen Verletzungen erlegen.

*

Berlin, 8. Oktober. Kapitän von Schiller hat mitgeteilt, daß Dr. Eckener an den Trauerfeierlichkeiten für die Todesopfer des englischen Luftschiffes R. 101 teilnehmen wird.

Aufzeichnungen im Luftschiff-Wrack

(Telegraphische Meldung)

London, 8. Oktober. „Reuter" berichtet aus Beauvais, daß im Wrack des Luftschiffes „R 101" im Maschinenraum Notizen, die mit Bleistift auf eine Tafel gekritzelt waren, gefunden worden sind. Man weiß nicht, in welcher Reihenfolge sie geschrieben wurden, und welche Bedeutung ihnen überhaupt für die Aufklärung der Katastrophe zukommt. Eine der Notizen lautet: **„Es sieht so aus, als ob etwas brennt — Alles voll Rauch!"**

Das Grauen von Beauvais

Am Waldrand, nicht weit von der alten historischen Stadt Beauvais, liegt das Grauen. Das geborstene Gerippe eines stolzen Luftschiffes ragt gespenstisch in die Luft, die noch erfüllt ist von dem Grauen der Katastrophe. Halb im Wald, halb auf freiem Feld liegen die Ueberreste von R. 101.

„Nach einem ausgezeichneten Souper rauchten unsere verehrten Passagiere noch eine letzte Zigarre und sind dann in bester Stimmung zu Bett gegangen."

So lautet der Funkspruch, der kurz vor der Katastrophe von dem Funker des Luftschiffs in den Aether gesandt wurde.

„Nach einem ausgezeichneten Souper . . ." Was eben noch wichtig war und was des Funkens für würdig erachtet wurde — nun ist es wesenlos, banal, und man steht — nach der Katastrophe — fassungslos vor diesem Funkspruch. In dem luxuriösen Speiseraum des stolzen Luftriesen saßen die Passagiere zusammen; sie aßen, tranken und unterhielten sich. Während draußen schon das Grauen leise, unmerklich an die Scheiben pochte, widmeten sich drinnen die Passagiere dem ausgezeichneten Mahl. Sorglos und zufrieden zerlegten sie einen Hummer, tranken einen Schluck Wein, tröpfelten sorgfältig die Mayonnaise auf den Teller oder lehnten dankend den Käse ab. Sie aßen und plauderten. Sie sprachen — wovon? Vom Essen? Daß die Speisen gut zubereitet seien? Oder daß in dem oder jenem Restaurant in London die Bedienung nicht mehr so gut sei wie im vorigen Jahr? Was war ihnen wichtig, gesagt zu werden, während der Regen draußen stärker wurde und das Grauen sich schon um den schwebenden Riesenleib des Luftschiffs krallte?

„. . . rauchten unsere verehrten Passagiere noch eine letzte Zigarre . . ." Während sich die schwarzen Schatten des Grauens schon auf das Schiff legten, saßen die Passagiere im Rauchsalon zusammen. In keinem Luftschiff darf man rauchen — nur hier in diesem. Lobten sie die Errungenschaften der Technik des Luftschiffbaus? Versicherten sie sich gegenseitig, wie angenehm es sei, nicht auf die gewohnte Zigarre verzichten zu müssen? Oder sagte vielleicht einer: „Denken Sie nur, meine Herren, wir sind jetzt nicht weit von Beauvais. Gerade vor 500 Jahren, im Jahre 1430, wurden die Engländer von Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orleans, aus Beauvais vertrieben, wissen Sie, damals, als Karl der Siebente nach Norden vordrang . . .?"

Vielleicht lachten sie über die halb ernst, halb scherzhaft gemeinten Erinnerungen, vielleicht aber führten sie ganz andere Gespräche, die ihnen wichtiger waren. Sprachen sie von ihren Zigarren? Lobte jeder seine Marke, tauschten sie Erfahrungen aus, die sie mit diesem oder jenem Tabak gemacht hatten? Sie saßen im Rauchsalon so, wie sie abends in ihrem Klub zu sitzen pflegten, die Beine übereinander geschlagen. Sorglos rauchten sie eine letzte Zigarre — — die letzte Zigarre! Umgeben von dem gleichmäßigen Geräusch der Motoren — und umgeben vom nahenden Grauen — aber das wußten sie ja nicht, das ahnten sie ja nicht.

„. . . und sind in bester Stimmung zu Bett gegangen . . ."

Vielleicht, noch auf dem Gang zu den Kabinen, sagte einer: „Wenn ich wieder zurück bin, werde ich mir einmal die Kiste von Ihrer Marke kommen lassen. Woher beziehen Sie Ihre Zigarren?" Und dann gingen sie in ihre Kabinen, putzten sich die Zähne und legten sich zu Bett. Während die Katastrophe über sie hereinbrach, lagen sie nach einem ausgezeichneten Souper und einer letzten Zigarre in tiefem Schlaf. Was dachten sie, während sie in Schlummer sanken? Lauschten sie beruhigt dem gleichmäßigen Surren der Motoren? Dachten sie an das Morgen? Wo sie sein werden, wenn sie erwachen? Was sie sehen werden, wenn sie beim ersten Morgenlicht einen Blick aus dem Kabinenfenster werfen? Dachten sie daran, was sie morgen zu essen bekommen werden? Was war ihnen wichtig genug, gedacht zu werden — so kurz vor der Katastrophe? Immer fester und fester klammert sich das Grauen um das Luftschiff und drückt es zur Erde. Die Besatzung ist zum Wachtdienst übergegangen; zwölf Mann stehen an den Motoren und in der Führergondel, während der Sturm zunimmt und das Luftschiff, von Böen gepackt, erzittert. Aber was soll das schon bedeuten? Was kann ein kleiner Wind gegen ein großes Schiff? Letzte Wacht. Sie fahren der Katastrophe entgegen. Das Grauen sitzt ihnen schon im Nacken — sie wissen es nur nicht . . .

Wie grauenhaft wirkt — nach der Katastrophe — dieser Funkspruch: „Nach einem ausgezeichneten Souper . . ."

Karl Ernst Splittgerber.

Die Fehlbeträge des Kraftpostverkehrs

Eine Eingabe an den Reichsverkehrsminister

Uns wird geschrieben:

Der Verband Deutscher Verkehrsverwaltungen hat als Spitzenvertretung der nichtreichseigenen öffentlichen Verkehrsunternehmen, die 803 Betriebe von Straßen-, Klein- und Nebenbahnen und Kraftverkehrsgesellschaften umfaßt, an den Reichsverkehrsminister einen eingehend begründeten Antrag gerichtet, **den Kraftfahrbetrieb der Reichspost der Aufsicht des Reichsverkehrsministers zu unterstellen.** Der Antrag wird mit der Notwendigkeit begründet, eine einheitliche Reichsverkehrspolitik unter Führung des Reichsverkehrsministers zu betreiben, um ein verkehrs- und volkswirtschaftlich gesundes Zusammenwirken von Eisenbahn und Kraftwagen zu erzielen.

Die Reichspost, die erst in den letzten zehn Jahren die Personenbeförderung wieder aufgenommen hat, besitzt auf Grund gesetzlicher Bestimmungen als einziger Verkehrstreibender in Deutschland praktisch völlige Freiheit in der Einrichtung von Kraftfahrlinien. Dies Vorrecht hat die Reichspost in vielen Fällen dazu benutzt, ohne Rücksicht auf die Verkehrspolitik des Reiches und der Länder, zusätzlichen Verkehr zu schaffen, der in zahlreichen Fällen weit über das Bedürfnis hinausgeht und vorhandenen Verkehrseinrichtungen in unerträglichem Ausmaß Verkehr entzieht. Das Eindringen der Reichspost in den Verkehrsbereich der Bahnen und anderer öffentlicher Verkehrstreibender erscheint aber noch deshalb sehr bedenklich, weil **die Einnahmen des Kraftpostbetriebes dessen Ausgaben unmöglich decken können,** und weil seine Durchführung, wie es scheint, nur möglich ist, wenn die anderen Benutzer der Posteinrichtungen die Fehlbeträge des Kraftpostbetriebes in Gestalt überhöhter Tarife im Brief-, Paket-, Fernsprech- und Telegrammverkehr mitbezahlen.

Schon der Reichssparkommissar hatte vor kurzem festgestellt, daß der Kraftpostbetrieb mit Verlust arbeitet. Die Reichspost hat aber, obwohl sie wiederholt aufgefordert worden ist, öffentlich Rechenschaft über die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des Kraftpostbetriebes zu geben, dies bisher unterlassen. Aus einer von sachverständiger Seite angestellten Untersuchung ergibt sich nun, **daß der Kraftpostbetrieb im Jahre 1828 mit einem**

Fehlbetrag von ungefähr 20 Millionen Reichsmark

gearbeitet hat.

Die Oeffentlichkeit kann verlangen, daß die zuständigen Stellen sofort eingehend prüfen, wie die Gewinn- und Verlustrechnung des Kraftpostbetriebes wirklich aussieht. Der volkswirtschaftliche Schaden wird nämlich durch einen weiteren, ziffernmäßig schwer ausdrückbaren, aber ebenfalls sehr hohen Betrag noch vergrößert, der sich aus der Wettbewerbsschädigung anderer Verkehrsunternehmen durch die Reichspost ergibt und der in letzter Zeit bedrohlich anwächst. Gegen eine solche Verschwendung öffentlicher Gelder muß grundsätzlich, besonders aber in einer Zeit Einspruch erhoben werden, wo Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung das dringendste Gebot ist.

An einer schleunigen und durchgreifenden Regelung des Genehmigungsverfahrens der Kraftpostlinien hat auch die Allgemeinheit ein unmittelbares Interesse. Die Befriedigung wirklich vorhandener Verkehrsbedürfnisse durch Kraftposten soll keineswegs unterbunden, sie muß aber mit der übrigen Verkehrsbedienung durch zentrale Aufsicht in Einklang gebracht werden. Eine weitere planlose Entwicklung des Kraftpostbetriebes im Ausmaß der letzten Jahre muß zwangsläufig zu einer Verteuerung des Gesamtverkehrs und damit zu Tariferhöhungen bei allen Verkehrsmitteln führen. **Fehlbeträge im Kraftpostbetrieb belasten außerdem den**

Gesamthaushalt

der Reichspost. Der Reichspostminister hat am 14. Mai d. J. im Verwaltungsrat der Reichspost die Finanzlage seiner Verwaltung als ernst bezeichnet und mitgeteilt, daß im Rechnungsjahr 1929 ein **Einnahmeausfall von 20 Millionen Reichsmark** entstanden sei. Mit Rücksicht hierauf hat der Minister die beantragte **Herabsetzung der Rundfunkgebühren bereits abgelehnt.** Es ist daher zu fürchten, daß bei weiterer Verschlechterung der Postfinanzen eine **abermalige Erhöhung des Briefportos und der sonstigen Postgebühren** vom Reichspostminister verlangt werden wird. Weiteren Belastungen der schon schwer leidenden Wirtschaft durch Tariferhöhungen bei den Eisenbahnen und durch Gebührenerhöhung bei der Post muß aber beizeiten und mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die Oeffentlichkeit wird daher zunächst einmal verlangen müssen, daß **die Wirtschaftsgebarung des Kraftpostbetriebes nachgeprüft, ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben innerhalb dieses Betriebszweiges der Post selbst hergestellt,** daß er den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßt und auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeschraubt wird. Ferner muß jeder Antrag auf Einrichtung neuer Verkehrslinien durch die zuständigen Stellen des Reiches und der Länder, die den Verkehr zu überwachen haben, auf seine Notwendigkeit geprüft und die Genehmigung neuer Verkehrseinrichtungen davon abhängig gemacht werden, daß keine der vorhandenen Verkehrsunternehmen das Bedürfnis befriedigen kann.

Strafverfahren gegen Nientimp

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Oktober. Gegen den früheren Abgeordneten des Zentrums Nientimp, gegen den **schwere Vorwürfe wegen passiver Bestechung** erhoben worden sind, ist nach beendeter Voruntersuchung ebenso wie gegen den früheren Geschäftsführer der Dortmunder Mühlenwerke, Hundertmark, beim Landgericht in Dortmund ein Strafverfahren anhängig gemacht worden.

Dr. Lohmeyer wieder Oberbürgermeister von Königsberg

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 8. Oktober. In der Stadtverordnetensitzung stand als Hauptpunkt die Wahl eines Oberbürgermeisters auf der Tagesordnung. Dr. Lohmeyer wurde auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages haben die Demokraten eine **Kürzung der Abgeordnetendiäten um 10 Prozent mit sofortiger Wirkung beantragt.** Es ist anzunehmen, daß das Parlament den Antrag annehmen wird.

Angst vor der Verzweiflung

Die französische Zeitschrift „Revue Bleue" ahnt in dem Ausfall der deutschen Wahlen die Vorboten schrecklicher Verzweiflungstaten des wirtschaftlich erdrückten deutschen Volkes. Sie schreibt:

„Es besteht die Gefahr, daß das unpolitische Volk, toll werdend vor Unruhe über die andauernde wirtschaftliche und politische Krise, sich mit geschlossenen Augen in das wildeste Abenteuer stürzt mit jenem Galgenhumor und Geschmack an Katastrophen, der es zu gewissen Zeiten in seiner Geschichte ergreift. Und dort hinten an der äußersten Ecke Europas warten die Sowjets ja nur auf diese Gelegenheit."

Frankreich hat die besten Möglichkeiten in der Hand, diesen drohenden Gefahren vorzubeugen. Es braucht nur davon Gebrauch zu machen.

Die Zinsfestsetzung für Aufwertungshypotheken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktober. Der vom 1. Januar 1932 ab geltende Aufwertungszinssatz sollte bei Inkrafttreten des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken (1. Oktober 1930) durch die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats festgesetzt werden. Da die weitere Entwicklung der Verhältnisse am Kapitalmarkt sich zur Zeit noch nicht genügend übersehen läßt, hat die Reichsregierung beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Möglichkeit der Zinsfestsetzung bis zum 15. Dezember 1930 verlängert. Eine entsprechende Vorlage ist bereits dem Reichsrat zugegangen.

Auf der Hochzeitsreise von der Geliebten niedergeschossen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 8. Oktober. Im D-Zug Prag—Paris spielte sich gestern ein Liebesdrama ab. Ein Tscheche namens Füber, der sich mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise befand, hatte den Zug in Paris bestiegen. Seine ehemalige Geliebte, eine geschiedene Französin, war ihm gefolgt und fuhr im gleichen Abteil. Als der Zug den Bahnhof Nancy verlassen hatte, begab sich Frau Füber in den Waschraum. **Diesen Augenblick benutzte die ehemalige Geliebte, um Füber mit einem Revolver niederzuschießen.**

Der Dresdener Flughafen ist bis auf weiteres für alle Flugzeuge gesperrt worden, da die D-1930-Katastrophe ihn als gefährlich erwiesen hat.

Selbstmord eines Berliner Verjüngungsarztes

Berlin. Der bekannte Berliner Verjüngungsarzt Dr. Schmidt hat Selbstmord durch Erschießen verübt. Dr. Schmidt war in weiten Kreisen durch seine Verjüngungsoperationen bekannt. Der Grund zum Selbstmord steht noch nicht fest. Man vermutet, daß er in materiellen Schwierigkeiten zu suchen ist. Die Praxis des Verjüngungsarztes wurde immer schlechter, weil Verjüngungsoperationen, die als Luxusausgaben betrachtet werden, immer seltener verlangt wurden und dem Arzt in der letzten Zeit fast keine Einnahmen mehr brachten.

Gewerkschaften und Offiziere

Berlin. Welches die treibenden Kräfte für den Gedanken der Pensionskürzung sind, war kürzlich bei einer wissenschaftlichen Tagung, in der die Frage der Behebung der Wohnungsnot behandelt wurde, deutlich zu erkennen. Ein der Ortskrankenkasse angehörender Arbeitnehmervertreter, mithin eine den Gewerkschaften nahestehende Persönlichkeit, griff in die Aussprache ein und betonte, daß die Mittel für den Wohnungsbau in einfachster Weise dadurch beschafft werden könnten, daß man **den derzeitigen Offizieren der Reichswehr das Gehalt und den früheren Offizieren ihre Pension fortnehmen solle.** Dies sei berechtigt, da sie ja nie etwas geleistet hätten.

Chinesische Stadt von Räubern überfallen

Peking. Die Stadt Lihsien, im südlichen Teil der Provinz Kansu, wurde vor einem Monat von einer großen Räuberbande angegriffen. Die Bewohner der Stadt leisteten verzweifelten Widerstand, waren aber **nach vierwöchiger Belagerung so erschöpft, daß die Räuber in die Stadt eindringen konnten.** Sie richteten unter der Bevölkerung ein furchtbares Blutbad an. Nach hier vorliegenden Berichten wurden 8000 der **Einwohner niedergemetzelt. Nur die jungen Mädchen blieben verschont und wurden von den Räubern verschleppt.**

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Weiterer Absatzrückgang in der westoberschlesischen Eisenindustrie

Die herrschende Wirtschaftskrise wirkte sich im Monat September auf die westoberschlesische Eisenindustrie in einer weiteren Verschlechterung der Absatzverhältnisse aus. Die meisten Betriebe waren schlechter beschäftigt als im Vormonat. Inzwischen hat der herannahende Winter auch eine leichte Verschiebung der Konjunkturverhältnisse mit sich gebracht, die vor allem darin ihren Ausdruck fand, daß die Beendigung der Bautätigkeit eine erheblich verminderte Nachfrage für die auf dem Baumarkt ihren Absatz findenden industriellen Produkte nach sich zog. In den Stahlwerken ist die Produktion erheblich zurückgegangen. Außerordentlich schlecht war die Geschäftslage für die Walzwerke. Die weiterverarbeitenden Betriebe mußten infolge Auftragsmangels vielfach Betriebseinschränkungen vornehmen. Die Gesamterzeugung hat ihren bisher niedrigsten Stand erreicht. Allenthalben mußten die Feierschichten vermehrt werden. Die Oberhütten haben bereits die Schließung ihrer Gesenkschmiede ins Auge gefaßt, die längst nicht mehr rentabel arbeitet. Die Heranschaffung der Rohprodukte ging ohne Schwierigkeiten vonstatten. Der Erzmarkt lag still, und darum war der geringe Bedarf der Werke leicht zu decken. Auch die Schrottversorgung vollzog sich glatt.

Die einzelnen Marktgebiete hatten folgende Tendenzen:

Koks und Nebenprodukte:

Die beginnende Wintereindeckung der Verbraucher brachte eine Besserung der Marktlage mit sich, die aber verhältnismäßig schwach blieb. Ammoniak war schwer unterzubringen, und auch für Teer lag der Markt schwach. Die Nachfrage nach Benzol war gebessert.

Roheisen:

Im Auftragseingang zeigte sich keine Besserung. Das Auslandsgeschäft war von der Konkurrenz stark beeinflußt.

Kaltgewalztes Bandeisen:

Bei unzureichenden Preisen hielt sich die Nachfrage in engen Grenzen.

Röhren:

Die Nachfrage nach gußeisernen Röhren hat nachgelassen. Die eingetretene Preisermäßigung blieb ohne Einfluß auf die Marktlage. Auch der Export war schwach. Die gleichen Verhältnisse lagen auch für schmiedeeiserne Röhren vor.

Verfeinerungsprodukte:

Für Drahterzeugnisse war der Markt wenig aufnahmefähig. Der Absatz hielt sich auf der geringen Höhe des Vormonats, der Export lag darnieder. Für Schmiedestücke wurden keine Aufträge erteilt. Lebhaft war noch die Nachfrage nach eisernen Türzargen für Neubauten. Für Automobilteile liegt nur sehr geringes Interesse vor. Für Hülsenpuffer erteilte die Reichsbahn einige Aufträge, die aber in ihrem Umfang zu geringfügig waren. Stahlflaschen fanden keine Absatz. Eine leichte Belebung zeigte sich in der Nachfrage nach Stahlguß, während Temperguß kein Interesse fand. In Gesenkschmiedestücken wurden nur einige geringe Aufträge der Reichsbahn verzeichnet.

Maschinenbau:

Im Maschinenbau haben sich die Marktverhältnisse gebessert. Der Eisenbau ist mit der Beendigung der Bausaison stark zurückgegangen.

Feldbahnen, Weichen:

Im Feldbahnbau machte sich infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit eine erhebliche Abschwächung des Marktes bemerkbar. Eine Besserung der Konjunktur ist in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten. Der Wagenbau fand bessere Marktverhältnisse vor.

Bleche:

Die erwartete Besserung auf dem Blechmarkt ist ausgeblieben. Der Auftragseingang blieb besonders für Grobbleche sehr schwach, aber auch für Mittel- und Feinbleche ist die Nachfrage nicht lebhafter geworden.

Blechwaren:

Im engeren Absatzgebiet blieb das Interesse für Blechwaren sehr gering. Infolge der ungünstigen Frachtverhältnisse ist eine Erweiterung des Absatzmarktes nicht möglich.

Landwirtschaftliche Geräte:

Die Nachfrage nach land- und gartenwirtschaftlichen Geräten hat sich — allerdings bei stark gedrückten Preisen — etwas gebessert.

Regierungsaufträge für die Eisen- und Metallindustrie Polens

Im September konnte der Inlandsabsatz an Walzwerksprodukten in Polen auf 44 000 t gesteigert werden gegen 35 000 t im August. Diese Absatzzunahme ist auf größere Aufträge des Verkehrsministeriums zurückzuführen, die im Austausch gegen Schrottlieferungen, bestehend aus alten Schienen, erteilt wurden. Der Großhandel bezog etwas mehr als im Vormonat, während die Aufträge der verarbeitenden Industrie stark zurückblieben. Insbesondere die Metallindustrie verzeichnet in der Mehrzahl der Unterbranchen noch immer einen sehr schwachen Beschäftigungsstand. Die Bezüge der Schraubenfabriken und der Drahtindustrie zeigten keine Zunahme.

Die Bestellungen der Verzinkereien, deren Hauptsaison jetzt abgeschlossen ist, fielen fast ganz weg.

Die Bautätigkeit zeigte eine gewisse Belebung gegenüber dem Vormonat, so daß sich auch die Abrufe von Baueisen etwas vergrößerten. Die Aufträge der Selbstverwaltungen hielten sich auf etwa der gleichen Höhe wie im Vormonat. Die Abnahme von Halbzeug seitens der Verbandwerke belebte sich etwas.

Im großen und ganzen ist die Zunahme der gesamten Absatzmenge lediglich auf die Aufträge des Verkehrsministeriums zurückzuführen, während die Privatkundschaft ihre in letzter Zeit sehr eingeschränkte Aufnahmefähigkeit nicht verbessern konnte. Aus Krakau wird ein Fallen der Umsätze mit Schwereisen im Großhandel gemeldet, da die verarbeitende Industrie und die Regierungsinstitute sich seit längerer Zeit nur schwach eindecken. Etwas mehr Belebung herrschte in Nägeln und Draht, was man durch die Preispolitik des Draht- und Nägelkartells erklärt, die die Außenseiter, die zum Teil ihr Rohmaterial aus dem Auslande (Belgien!) beziehen, zurückdrängt. Der Umsatz mit verzinkten Blechen zur Dachbedeckung hat sich im Westgalizien seit dem Rekordjahr 1928 ständig abgeschwächt. Auf dem Lodzer Eisenmarkt herrscht seit längerer Zeit vollkommener Stillstand, da dort auch die Bautätigkeit in der gegenwärtigen Saison sehr schwach ist. In diesem Jahr ist mit einer Aenderung nicht mehr zu rechnen.

In den Gießereien des Radom-Kielcer Bezirkes, in denen Gußröhren, sanitäre und Küchengußartikel und landwirtschaftliche Maschinenteile sowie Wagenbuchsen erzeugt werden, ist der Beschäftigungsstand gegenwärtig zufriedenstellend, da für diese Artikel im Zusammenhang mit der Bautätigkeit von September ab normalerweise die Saison beginnt. In diesem Jahr ist der Bestellungsstand für gußeiserne Artikel sogar um 5 Prozent höher als im Vorjahr, bleibt jedoch hinter 1928 zurück. Doch dauert diese Saison in der Regel nur bis zum November, und dann müssen wieder Arbeiterentlassungen erfolgen. Mit einem nennenswerten Export ist in dieser Branche nicht zu rechnen. In Heizkörpern und Kesseln erfolgten in der letzten Zeit erhebliche Preisherabsetzungen. Für stehend gegossene Röhren hat sich der Beschäftigungsstand bisher auf der Höhe des Vorjahres gehalten, aber die Aufträge gehen zu Ende, und es sind nicht einmal neue Anfragen eingegangen.

Die ostoberschlesischen Eisenhütten, die gleichfalls über Eisengießereien als Teilbetriebe verfügen, führen zur Zeit Verhandlungen wegen der Lieferung von Eisengußröhren für die Oberschlesischen Wasserwerke, die ein Staatsunternehmen sind, dessen Investitionen aus den Mitteln des Wirtschaftsfonds der Stabilisierungsanleihe bestritten werden. Es handelt sich um Röhren für 23 km Wasserleitung. Die Regierung wünscht einen Kredit auf 5 Jahre, und aus diesem Anlaß sind besondere Verhandlungen vor Annahme des Auftrages erforderlich.

Die Maschinenfabriken haben mit Ausnahme weniger Branchen nur mäßige oder geringe Umsätze zu verzeichnen,

und vor allem ist die Beschäftigung für die Zukunft nicht genügend gesichert. Die Lokomotivfabriken sind zwar bis zum Jahresende mit Aufträgen versehen, doch wurden die ursprünglich vorgesehenen Regierungsbestellungen infolge der Finanznöte der Eisenbahn gekürzt. Nur diejenigen Fabriken, die über Auslandsaufträge (Bulgarien und Lettland) verfügen, werden ohne Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen auskommen.

Die Fabriken für Metallbearbeitungsmaschinen haben eine schwächere Beschäftigung infolge geringerer Abrufe der Privatindustrie. Einen Ersatz dafür bieten Regierungsaufträge und Bestellungen aus Sowjetrußland. Doch in beiden Fällen sind die Preise derart gedrückt, daß die Kalkulation erschwert ist und Handelsunkosten und Löhne gesenkt werden müssen. Die Textilmaschinenfabriken im Bielitzer Bezirk klagen über Auftragsmangel, während im Lodzer Revier durch private Aufträge eine Belebung eingetreten ist. In landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten hat sich der Beschäftigungsstand in der zweiten Jahreshälfte verbessert, so daß die meisten Unternehmen die volle Arbeitswoche wieder einführen konnten. Auch hier handelt es sich um eine Saisonerscheinung im Zusammenhang mit der guten Ernte und dem von der Regierung prämiierten starken Getreideexport. Die Kreditknappheit erschwert vielfach den Abschluß der Geschäfte und die kapitalkräftige Auslandskonkurrenz macht sich daher stark fühlbar.

Dr. Meister.

Breslauer Produktenmarkt

Preise unverändert

Breslau, 8. Oktober. Amtliche Notierungen sind heute von Berlin nicht gemeldet worden, da die Börse geschlossen ist. Im freien Verkehr war der Markt etwa 1 bis 2 Mark schwächer, doch wirkte sich dies hier nicht aus, da von seiten der Mühlen weiter Kaufinteresse besteht, und das Angebot weiter sehr minimal ist. Es wurden die gestrigen Preise geboten. Hafer und Gersten sind unverändert. Futtermittel still, bei lustlosem Geschäft. Heu und Stroh sowie Saaten ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	8. 10.	7. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	23,30	23,30
" " 76 "	23,50	23,50
" " 72 "	22,80	22,80
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,00	16,00
" " 72,5 "	—,—	—,—
" " 68,5 "	15,50	15,50
Hafer, mittlerer Art u. Güte, neu	15,30	15,30
Braugerste, feinste	23,50	23,50
" gute	20,10	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,80	17,80
Wintergerste	17,50	17,50
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: abwartend

	8. 10.	7. 10.
Weizenmehl (70%)	34.50	34,50
Roggenmehl (70%)	25,00	25,00
Auzugmehl	40,50	40,50

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 8. Oktober 1930

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1045 Rinder, 949 Kälber, 391 Schafe 3406 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 28 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	55
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	46
2. ältere	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen 407 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	53—54
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	45—47
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 476 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	46—48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—37
c) fleischige	27—29
gering genährte	20
D. Färsen 126 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	52—53
b) vollfleischige	44—46
c) fleischige	—
E. Fresser 8 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	70—73
c) mittlere Mast- und Saugkälber	61—65
d) geringe Kälber	50
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	63—65
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	50—52
c) fleischige Schafe	—
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	54
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	54—55
c) vollfl. Schweine " " 200—240 " "	53—54
d) vollfl. Schweine " " 160—200 " "	52
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	47—48

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe mittel, Schweine schlecht.

Voraussichtlicher Ueberstand: — Rinder, — Schafe. 11 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 8. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 96¼.

London, 8. Oktober. Kupfer, Tendenz kaum stetig, Standard per Kasse 43 9/16—43⅝, per drei Monate 43 9/16—43⅝, Settl. Preis 43⅝. Elektrolyt 46½—47½, best selected 46—47¼, Elektrowirebars 47½, Zinn, Tendenz flau, Standard per Kasse 119¼—119½, per drei Monate 120¾—121, Settl. Preis 119¼, Banka 123¾, Straits 122¼, Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 15¾, entf. Sichten 15⅝, Settl. Preis 15¾, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 14 1/16, entf. Sichten 14⅝, Settl. Preis 14⅛, Antimon Regulus, chines. per 25, Quecksilber 22¾, Wolframerz c. i. f. 20, Silber 16½, Lieferung 16½.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 8. Oktober. Terminpreise. Tendenz fest. Okt. 6,30 B., 6,20 G., Nov. 6,30 B., 6,20 G., Dez. 6,35 B., 6,25 G., Januar bis März 1931: 6,45 B., 6,40 G., März 6,50 B., 6,45 G., Mai 6,65 B., 6,60 G., Aug. 6,95 B., 6,90 G.

Breslauer Börse

Leicht rückläufig

Breslau, 8. Oktober. Die heutige Börse nahm einen schwachen Verlauf bei sehr stillem Geschäft. So weit Umsätze am Aktienmarkt stattgefunden, sind weitere leichte Rückgänge festzustellen. So gingen Oberkoks auf 72½ zurück und blieben so angeboten. Schles. B-Gas stellten sich auf 118, Reichelt chem. verloren 1 Prozent. Am Anleihemarkt ging der Altbesitz auf 55 zurück, auch der Neubesitz schwächer, 6,60. Roggenpfandbriefe 6,88. Liquidations-Landschaft. Pfandbriefe schwächer, 83,10, die Anteilscheine 27,05. Liquidations-Bodenpfandbriefe verloren ½ Prozent, 86, die Anteilscheine 12,20.

Breslauer Börse

Breslau, den 8. Oktober.

Breslauer Baubank	41	Rütgerswerke	—
Carlshütte	—	Schles. Feuerversich.	230
Deutscher Eisenhandel	45	Schles. Elektr. Gas lt. B	118
Elektr. Werk Schles.	80	Schles. Leinen	6
Fehr Wolff	—	Schles. Portland-Cement	—
Feldmühle	—	Schles. Textilwerke	-
Flöther Maschinen	—	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch	58
Fraustädter Zucker	40	Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Gruschwitz Textilwerke	54	Zuckerfabrik Fröbeln	53
Hohenlohe	—	do. Haynau	—
Huta	—	do. Neustadt	—
Komm. Elektr. Sagan	66	do. Schottwitz	—
Königs- und Laurahütte	—	6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,3
Meinecke	—	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6.28
Meyer Kauffmann	—	8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
O.-S. Eisenbahnb.	46	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
Ost-Werke Aktien	150		
Reichelt-Aktien F.	92		

Warschauer Börse

vom 8. Oktober 1930 (in Złoty):

Bank Polski	163,50—164,50
Bank Dyskontowy	114,00
Modrzejow	8,00
Starachowice	12,50

Devisen

Dollar 8,95½, Dollar privat 8,95½, Französischer Frank 34,99½, New York 8,912, London 43,34, Paris 34,99½, Wien 125,81, Prag 26,47, Italien 46,72½, Belgien 124,45, Bukarest 5,31, Schweiz 173,35, Holland 359,78, Oslo 238,66, Stockholm 239,68, Berlin 212,22. Pos. Investitionsanleihe 4% 107,50—106, Pos. Konversionsanleihe 5% 55,50, Bodenkredite 4½% 52,75—53, Tendenz in Aktien und Devisen stärker.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 8. Oktober. Die Frankfurter Abendbörse hatte nur schwaches Geschäft. Kurse fast durchweg behauptet. Im Verlaufe vereinzelt kleine Abschwächungen, Aku schwächer. Der Bankenmarkt blieb auf den Mittagsschlußkursen gut behauptet. Auch Schiffahrtswerte gehalten. Am Montanmarkt zeigten sich kaum Veränderungen. In den Anleihemärkten blieben deutsche Anleihen gehalten, Mexikaner waren weiter unter mäßigem Druck angeboten. Aku 58—59, AEG. 119, Bemberg 63,5, Bergmann 144, Buderus 52, Daimler 24½, Deutsche Linoleum 152, Licht und Kraft 118½, Farbenindustrie 134¾, Felten 95, Gelsenkirchener 96½, Gesfürel 119, Holzmann 74½, Aschersleben 193, Lahmeyer 142, Mannesmann 70½, Metallgesellschaft 97, Rheinische Braunkohlen 176½, Rheinstahl 72, Rütgerswerke 49½, Schuckert 133, Siemens 176½, Vereinigte Stahlwerke 69, Westeregeln 195, Hapag 76½, Norddeutscher Lloyd 77¼, Berliner Handesgesellschaft 131, Commerzbank 117½, Darmstädter Bank 156½, Deutsche Bank 115½, Dresdner Bank 115½, Reichsbank 214⅜, Otavi 29½, Altbesitzanleihe 55¼, Neubesitzanleihe 6,55, Schutzgebiet 2⅝, fünfprozentige Silbermexikaner 11⅞ Brief, dreiprozentige Silbermexikaner 8⅞ Brief, Saloniki Monastir 7¾ Brief, dreiprozentige Eisernes Tor in Gold 18½.

Die deutsche Holzindustrie in Not

Der Winter steht vor der Tür. Die Bausaison nähert sich ihrem Ende, und die Hoffnung, daß von dieser Seite her dem Holzmarkt irgendeine Anregung werden könnte, wird in den Fachkreisen begraben. Die krisenhaften Zustände erfahren noch dadurch eine Zuspitzung, daß in letzter Zeit am deutschen Holzmarkt **die Sowjet-Union und Polen mit so niedrigen Angeboten zur Stelle waren, daß der deutsche Handel hiergegen überhaupt nicht aufkommen kann.** Aber auch im Inlande ist die Schleuderkonkurrenz recht groß. Eine Anzahl von Klavierfabriken, die Weißbuche auf Stapel liegen hatten, um sie für den Bau der Instrumente zu verwenden, werfen das Material an den Markt, da die Pianoindustrie recht schlecht geht. Auch in Rotbuche werden große Posten zu Spottpreisen angeboten. Bezeichnend für die augenblickliche Lage am deutschen Holzmarkt ist es, daß in einer ganzen Anzahl von Fällen die Ware dem Interessenten noch billiger zum Verkauf gestellt wird, als die Sägewerke in der Lage sind, sie herzustellen. Was die Konkurrenz Polens anlangt, so hat sich diese deshalb so sehr verstärkt, weil niemand weiß, ob das Handelsabkommen mit Deutschland, das Ultimo Dezember abläuft, durch den deutsch-polnischen Handelsvertrag ersetzt wird oder nicht. **(Wd.)**

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Oktober. Roggen 17,75—18,25, Weizen 25,25—27, Roggenmehl 28,50, Weizenmehl 45,50—48,50, Viktoriaerbsen 30—35, Speisekartoffeln 2,30—2,60. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.